

#24

SPEKTRUM

*Magazin der
Staatlichen Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart*

KUNST VERANTWORTUNG



Wintersemester 2014/15

www.mh-stuttgart.de

ISSN 1868-1484



2007150201415



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

DIE HOCHSCHULEN FÜR MUSIK STUTTGART, FREIBURG UND KARLSRUHE PRÄSENTIEREN
GEMEINSAM MIT DER SPARDA-BANK BADEN-WÜRTTEMBERG „RISING STARS!“

RISING! STARS!

30.01. - 01.02.2015

STAATSORCHESTER STUTTGART

LEITUNG: JOHANNES KLUMPP

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART

WWW.MH-STUTTGART.DE/RISINGSTARS



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

STAATSORCHESTER
STUTTGART

»SWR2

Stiftung Kunst und Kultur der

Sparda-Bank



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Weil Verantwortung sich auch auf der Haut gut anfühlt.“ In der August-Ausgabe der Bahnzeitschrift *mobil* (08.2014) wirbt eine Anzeige mit diesem Satz für Naturmode. Gefühlte Verantwortung? Verantwortung ist offensichtlich in aller Munde, es ist eine Art moralisches Modewort unserer Zeit geworden – ein Modewort, das jetzt auch noch in der Mode angekommen ist! Vor dem Hintergrund der sich rasch wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen und allgegenwärtigen Bedrohungen ist der Ruf nach Verantwortung überall zu hören. Dabei muss immer wieder definiert werden, wer nun warum wofür wirklich verantwortlich ist, sonst bleibt auch das – wie so viele andere Modeworte – ein folgenloses Gerede. Der Volkswirtschaftler und Philosoph Birger P. Priddat hat im Kursbuch 176 mit dem Titel *Ist Moral gut?* festgehalten: „Moral hat ein Personalproblem.“ (Hamburg 2013, S. 134) Und in der Tat: Wenn wir niemanden finden, der sich der viel diskutierten Verantwortung stellt, wird sie nicht wirksam.

Fest steht: Wir haben Verantwortung für das, was wir in unserer Hochschule für Musik und Darstellende Kunst tun. Da wir nicht nur junge Künstlerinnen und Künstler,

Pädagoginnen und Pädagogen ausbilden, sondern auch als eine Institution wahrgenommen werden, die mit Erlebnisversprechen assoziiert wird, die Konzerte, Aufführungen, Veranstaltungen präsentiert, ist diese Verantwortung sehr vielfältig, und wie sie genau aussieht oder aussehen könnte, thematisieren unsere Kolleginnen und Kollegen sowie einige Gastautoren auf den folgenden Seiten.

Ob sich alle dieser Beschreibungen und Untersuchungen dann auch zu einem Ganzen zusammensetzen lassen, ist fraglich. Sie bilden jedoch einen eminent wichtigen Aspekt unserer Wirklichkeit ab, einen Aspekt, den wir eben mit der Verantwortung, gefühlt oder wahrgenommen, außerhalb der Hochschule gemeinsam haben. „Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass solche begrifflichen Inflationen nicht nur Mode-, sondern oft auch Symptomcharakter haben. In diesem Sinne ist die weithin zur Beliebtheit trivialisierte Forderung nach mehr Verantwortung als Ausdruck einer ernsten Problemlage zu deuten. Die im Zuge der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zunehmende Risikodichte, die globale Gefährdung des Ökosystems der Erde und die wachsende Komplexität der sozialen Systeme haben zu einer tiefen Krise der modernen Gesellschaft geführt, für die der Verantwortungsbegriff eine Lösungsperspektive aufzeigen soll.“ (Kurt Bayertz, *Verantwortung. Prinzip oder Problem?* Darmstadt 1995, Vorwort)

Die Verantwortung ist in aller Munde, ihre Analyse und Anwendung sind demnach nicht nur Aufgabe des Bildungswesens respektive einer Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Die Geschichte des Verhältnisses zwischen Verantwortung und Kunst ist noch nicht geschrieben. Wir haben für diese Ausgabe des *Spektrum* einen Fragebogen entwickelt zu diesem Themenkomplex, der sich an Menschen wendet, die mit dem einen oder dem anderen oder mit beiden Phänomenen zu tun haben.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an unseren Ideen und Taten, besonders natürlich über den Besuch unserer zahlreichen Veranstaltungen, über Ihr Feedback und Ihre Kritik. Im zweiten Teil unseres Magazins finden Sie auch in dieser Ausgabe wichtige Informationen zu Produktionen, Themen und Projekten aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Hochschule sowie einige Berichte zu diversen Ereignissen und abgeschlossenen Projekten.

Ich wünsche viel Freude und Gewinn beim Lesen!

Dr. Regula Rapp, Rektorin

INHALT



- | | |
|---|--|
| <p>04 SOZIALWESEN KUNST
<i>von Sabrina Hölzer</i></p> <p>08 POSTMODERNES THEATER
<i>von Prof. Dr. Bernd Stegemann</i></p> <p>11 FREIHEIT DER KUNST
<i>von Dr. Birgit Schneider-Bönninger</i></p> <p>12 ZUR SACHE
<i>Unsere Fragen! Ihre Antworten!</i></p> <p>13 FREIHEIT VS. VERANTWORTUNG
<i>Fragen an Sibylle Lewitscharoff</i></p> <p>15 KUNST UND VERANTWORTUNG IN DER NEUEN MUSIK
<i>Dokumentiert von Lea Roller</i></p> <p>18 ZUR SACHE
<i>Dr. Regula Rapp und Albrecht Lang</i></p> <p>19 ICH ZUSCHAUER – UND DIE ANDEREN
<i>von Peter Grohmann</i></p> <p>20 ZUR SACHE
<i>Hans Georg Koch</i></p> <p>21 MIT FÜSSEN TRETEN?
<i>von Frederik Zeugke</i></p> <p>22 WER IST WOFÜR VERANTWORTLICH?
<i>von AS & PCDC, aus dem Französischen von Katja Simon</i></p> <p>25 KÜNSTLERISCHE EIGENVERANTWORTUNG
<i>von Jan Jedenak</i></p> <p>26 ZUR SACHE
<i>Friedrich Schirmer und Werner Schretzmeier</i></p> <p>27 ZU BESUCH BEIM THEATER DER WELT
<i>von Mattea Cavic</i></p> <p>29 PINBALL-GEWINNER DER ARD
<i>Jahrestag auf Parkbank von Simon Kubat & Jonas Bolle</i></p> | <p>30 ZUR SACHE
<i>Verena Stoiber und Wolfgang Michalek</i></p> <p>31 FERTIG FÜR FREIES?
<i>von Prof. Stephanie Rinke</i></p> <p>32 ALLES IN BEWEGUNG
<i>Petra Stransky, nachgefragt von Frederik Zeugke</i></p> <p>34 PATEN VERLEIHEN FLÜGEL
<i>Erika Heintzeler im Gespräch mit Miriam Klüglich und Christoph Walesch</i></p> <p>37 EXISTENZ DURCH MUSIK
<i>Prof. Christian Lampert und Prof. Henning Wiegräbe im Gespräch mit Christof M Löser</i></p> <p>38 UNIVERSALE VERANTWORTUNG
<i>von Barbara Maurer</i></p> <p>39 STUTTGARTER JUNGSTUDIERENDE GLÄNZEN
<i>von Stefanie Jaschke</i></p> <p>41 KLINGENDE INTEGRATION
<i>von Ahmed Baydur</i></p> <p>43 ZAHLENWERKE & KUNSTWERKE VERBINDEN
<i>von Martin Hettich</i></p> <p>44 RISING STARS!
<i>von Dr. Cordula Pätzold</i></p> <p>46 DIE GOLDENE BULLE KAISER KARLS IV.
<i>von Prof. Dr. Peter Rückert</i></p> <p>49 AUSGEZEICHNET
<i>Prof. Dr. Heinrichs erhält das Bundesverdienstkreuz</i></p> <p>50 SPEKTAKULÄRES INSTRUMENTARIUM
<i>Prof. Helmut Deutsch im Gespräch mit Prof. Jörg Halubek</i></p> <p>53 6. DEUTSCHER HOCHSCHULWETTBEWERB ORCHESTERDIRIGIEREN
<i>von Simone Enge</i></p> |
|---|--|



- 54 **MIKROTONALITÄT – PRAXIS UND UTOPIE**
Buchvorstellung von Dr. Cordula Pätzold
- 56 **ÜBERGÄNGE – NEUE WEGE ZUR INSZENIERTEN MUSIK**
von Lea Roller
- 58 **METASTAR**
JProf. Dr. Friedrich Platz im Gespräch mit Prof. Dr. Sointu Scharenberg
- 59 **AUFBRUCH IN VERGESSENE WELTEN**
Live-Hörspiel von Prof. Christian Büsen
- 60 **START UP!**
von JProf. Dr. Platz & Prof. Dr. Scharenberg
- 61 **OB KUHN AN DER MUSIKHOCHSCHULE**
im Gespräch mit Dr. Regula Rapp
- 62 **EIN JAHR MUSIKGYMNASIUM**
von Prof. Dr. Matthias Hermann
- 64 **JUNGE OHREN PREIS & TAKTWECHSEL**
von Katharina von Radowitz
- 66 **FALSCHER BRÜSTE, ECHTE BÄRTE...**
Über Haydns „Orlando Paladino“ von Bernd Schmitt
- 68 **BLITZLICHTER – FLASHING WINDS**
von Prof. Hermann Pallhuber
- 69 **BIG MONDAY NIGHTS & JAZZ & POPFESTIVAL**
von Prof. Rainer Tempel
- 71 **MH NEWS**
- 73 **PREISE UND AUSZEICHNUNGEN**
- 77 **VERANSTALTUNGSÜBERSICHT**
- 79 **PARTNER, SPONSOREN UND FÖRDERER**
- 80 **SIND NOCH LIEDER ZU SINGEN?**
von Dr. Cornelia Weidner

HERAUSGEBER	Dr. Regula Rapp
REDAKTION	Prof. Franziska Kötz Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst Katja Simon (bis 31.07.2014) Jörg R. Schmidt Frederik Zeugke
REDAKTIONSLEITUNG & ENOREDAKTION	Frederik Zeugke, Jörg R. Schmidt
GESTALTUNG	Jörg R. Schmidt redaktion.spektrum@mh-stuttgart.de
AUTOREN	Prof. Christian Büsen, Mattea Cavic, Prof. Helmut Deutsch, Simone Enge, Prof. Jörg Halubek, Erika Heintzeler, Prof. Dr. Matthias Hermann, Jan Jedenak, Hans Georg Koch, Miriam Klüglich, Prof. Franziska Kötz, Albrecht Lang, Prof. Angelika Luz, Prof. Christian Lampert, Christof M Löser, Prof. Hermann Pallhuber, Dr. Cordula Pätzold, JProf. Dr. Friedrich Platz, Dr. Regula Rapp, Tilmann Reinbeck, Prof. Stephanie Rinke, Lea Roller, Prof. Dr. Sointu Scharenberg, Jörg R. Schmidt, Bernd Schmitt, Katja Simon, Petra Stransky, Prof. Rainer Tempel, Christoph Walesch, Prof. Henning Wiegräbe, Frederik Zeugke
GASTAUTOREN	AS & PCDC, Ahmed Baydur, Christine Fischer, Björn Gottstein, Peter Grohmann, Martin Hettich, Sabrina Hölzer, Stefanie Jaschke, Jean-Baptiste Joly, Sibylle Lewitscharoff, Barbara Maurer, Wolfgang Michalek, Pressestelle MWK, Prof. Dr. Peter Rückert, Friedrich Schirmer, Dr. Birgit Schneider-Bönniger, Werner Schretzmeier, Prof. Dr. Bernd Stegemann, Verena Stoiber, Katharina von Radowitz, Katharina Weißenborn
ANZEIGEN	Gertrud Mezger gertrud.mezger@mh-stuttgart.de
KONTAKT & VERTRIEB	Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Pressestelle
TITELUMSCHLAG	Hannes Beer – Kunstwerk Stuttgart
TITELFOTO	Oliver Röckle – www.oliverroeckle.de (Alessia Park, Probenfoto zu „Die Fette Seele“ von Klaus Lang)
FOTOS	Oliver Röckle, Christoph Kalscheuer (66/67), Wolfgang Theilacker-Beck (32), Horst Rudel (26), Thomas Niedermüller (61), Stephan Walzl (65), Frauke Wichmann (64), Privatfotos
DRUCK	Gmähle-Scheel Print-Medien GmbH, Waiblingen
AUFLAGE	3.500 Exemplare, Spektrum erscheint halbjährlich
	Hochschuleigene Beiträge bei Quellenangabe zum Nachdruck frei! Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.
	Nutzen Sie auch die Online-Ausgabe. Unter www.mh-stuttgart.de/hochschule/spektrum finden Sie alle Beiträge dieses Magazins.
	ISSN 1868-1484 Stuttgart, im September 2014

Auf den ersten Blick scheinen „Kunst und Verantwortung“ zwei diametrale Instanzen. „Kunst“, der Lebensraum des Freigeistes, die Bühne überbordender Emotion, größer als wir selbst, Schutzraum für das, was uns sonst nicht gelingen will, Fenster an der Wand, Schlachtfeld für Idealisten, Kreative, Könner und Spinner, Hochbegabte und Kämpfer, Träumer und ewig Liebende; die Kunst, Plateau der Schönheit in ihrer Vollkommenheit und Negation, Verherrlichung und Dekonstruktion, Kunst: die Liebe des Menschen zu seiner Fähigkeit, das Andere zu träumen, zu erheben und zu postulieren, ob ideell, politisch oder ganz konkret. In der Kunst fühlt sich der Mensch frei von den Fesseln des Alltags, indem er ihn übersteigt, an- greift, gestaltet oder zerstört. Immer fühlt er sich frei, weil er ihm scheinbar nicht unterliegt.

Aber was ist der Preis für solch herrliches Tun? Wie weit kann man gehen, wie groß darf es sein, ein Kunstwerk, das allen Realitäten zum Trotz massenhaft Gelder verschlingt, Talente verschleißt, Kindheit zerstört, Normalität und Bestreben nach Sicherheit verhöhnt, wie weit kann man gehen, wenn Geld zwischen Auffangstationen für Gewaltopfer, Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen, sozialen Instanzen und kulturellen Einrichtungen verteilt wird? Wo bleibt unsere Verantwortung? Aber auch diese Frage scheint nicht zulässig. Unsere Gesellschaft braucht Kunst wie soziale Instanzen, das wissen wir nicht nur aus Zeiten der Not und des Krieges. Fragt man Künstler selbst, scheint es bei vielen geradezu umgekehrt: je größer der Leistungsdruck, desto kreativer das Schaffen. Kultur ist Tatsache, ist Grundrecht. Wir brauchen sie, in einer jeder Gesellschaft adäquaten Form.

So könnte ich jetzt den Diskurs fortsetzen, den Streitkräfte von Künstlern, Kulturpolitikern, Intendanten, Kulturmanagern, eigentlich alle führen... alles schon gedacht, gehört, gefochten, gewonnen und verloren. Das Spannungsfeld von Kunst und Realpolitik bleibt bestehen, die Frage, die ein Regisseur sich stellen mag „Verbrauche ich Hunderttausende, um auf einem renommierten Festival ein kritisches Theaterstück über sexuelle Gewalt zu machen, oder engagiere ich mich für Projekte, die eben diese Hunderttausende für die Behandlung, Heilung und Reintegration sexuell Misshandelter investieren?“ Was ich sonst meinem Steuerberater gebe,

mit der Frage, welche Investition mehr Ertrag erbringt, ist hier nicht kalkulierbar, es lässt sich nicht errechnen.

Am Ende ist es eine subjektive Frage, die Entscheidung eines Subjektes, Teil einer vielschichtigen Gesellschaft darüber, was es in dieser vermag, Entscheidung über den Standort von seinem Standort aus, wie es agieren, handeln, wie es wirken kann. Ein Arbeiter kann in die Gewerkschaft gehen und Tausenden helfen oder wie Brecht als Künstler auf Tausende wirken, die auf Tausende wirken und dann in Gewerkschaften gehen. Es gibt keine Antwort, außer dass es unsere Verantwortung ist, uns aufrichtig zu bemühen, uns auszudrücken in unserem echten Bedürfnis, zu agieren in einer Gesellschaft, deren Teil wir sind.

Gehen wir dem noch einmal auf den Grund. Wikipedia sagt „Der Begriff der Verantwortung bezeichnet nach verbreiteter Auffassung die Zuschreibung einer Pflicht zu einer handelnden Person oder Personengruppe (Subjekt) gegenüber einer anderen Person oder Personengruppe (Objekt) aufgrund eines normativen Anspruchs, der durch eine Instanz eingefordert werden kann und vor dieser zu rechtfertigen (zu beantworten) ist. Handlungen und ihre Folgen können je nach gesellschaftlicher Praxis und Wertesystem für den Verantwortlichen zu Konsequenzen wie Lob und Tadel, Belohnung, Bestrafung oder Forderungen nach Ersatzleistungen führen. Die Beziehung (Relation) zwischen den beteiligten Akteuren knüpft am Ergebnis des Handelns an.“

Und wie mit einem Windstoß knallt das Fenster zu: „Pflicht“, ein Wort, an dem Schweiß hängt, Lustlosigkeit und Angst, „Pflicht“, das Gegenteil von Lust und Leichtigkeit. „Pflicht“, der Widersacher von Inspiration und Kreativität. „Meine Pflicht ist es, kreativ zu sein“ scheint ein Widerspruch. „Tadel“, „Belohnung“, „Bestrafung“... Schnell wird an dieser öffentlichen Meinung klar, womit man es hier zu tun hat. Knallharte Konsequenzen. Wer Verantwortung trägt, kann in die Pflicht genommen werden, wird „zur Verantwortung gezogen“, wie man so schön zu sagen pflegt. Irgendetwas ist harsch und hart, ist voller Unbehagen. Manager werden monatlich mit einem Spitzenhonorar „entschädigt“, das andere in ihrem ganzen Leben nicht verdienen, weil sie „Verantwortung“ tragen, zur Rechenschaft gezogen werden können. Ehepaare, die sich nicht mehr lieben, quälen sich durch ein gemeinsames Leben, weil sie „Verantwortung“ für ihre Kin-

SOZIALWESSEN *Kunst*

VON SABRINA HÖLZER

der haben. Wenn eine Katastrophe geschieht, muss es einen geben, „der die Verantwortung trägt“ und schnell fällt einem der alttestamentarische Sündenbock ein, der von Sünden belegt in die Wüste gejagt wird.

Aber gibt es noch eine andere Sicht? „Übernehmen“ scheint hier das Zauberwort. Habe ich früh genug und in meinem Leben dosiert Verantwortung übernehmen dürfen, scheint sie mir ein wertvolles Gut. Denn mit Verantwortung ist auch Handlungsfähigkeit verknüpft. Wenn ich Verantwortung für etwas übernehme, befähige ich mich zu handeln und gebe mir damit die Möglichkeit aktiv zu sein und damit auch, etwas mit zu gestalten. Scheint uns das stets mit Vorsicht zu rezipierende Wikipedia in seinem Sprachgebrauch auch an dieser Stelle eher die negative Sicht auf das zu suggerieren, was aktives Handeln im Fall des „Versagens“ mit sich bringen kann, so gibt es auch eine positive Chance in der Verantwortung, die darin besteht, durch Handeln zu gestalten.

Und zum Glück können wir das Fenster wieder einen Spalt öffnen: betrachte ich „Verantwortung“ als selbst gewählte Möglichkeit zu handeln, entsteht in erster Linie Freiheit. Auch vernachlässigt unser aller Wikipedia den Aspekt der Verantwortung gegenüber sich selbst. Auch in der Entscheidung zur Selbstbestimmung liegt eine Verantwortung, nämlich die, mich um mich zu kümmern, Sorge für mich zu tragen. Und wieder werde ich an ein religiöses Gebot erinnert: „Liebe Deinen nächsten, wie Dich selbst“. Eigentlich könnte dieses göttliche Gebot auch von einem Verhaltenstherapeuten stammen, denn jeder von uns kennt es, liebe ich etwas an mir nicht, kann ich dies auch an einem anderen nicht lieben. Hups, jetzt sind wir bei der Liebe gelandet, Überlegungen zur Verantwortung scheinen auch etwas mit Liebe zu tun zu haben. Weil Verantwortung auch immer bedeutet, sich um etwas oder jemanden zu kümmern, der Wille, dafür zu sorgen, dass es dem oder das, wofür man Verantwortung übernimmt, gut geht. Der Wille zum Wohle dessen zu handeln, für das man Verantwortung trägt, sei es für ein Lebewesen oder ein gemeinsames Ziel.

Genau hier scheint mir eine interessante Stelle zu sein – und ich verliere dabei den Zusammenhang zur Kunst nicht aus den Augen – die Verantwortung für sich selbst aber auch die Verantwortung für andere. Geben wir dem Verhaltenstherapeuten Recht und quittieren, dass wir nur dafür sorgen können, dass es anderen gut geht, wenn es uns selbst gut geht, dass wir uns nur um andere oder etwas kümmern können, wenn wir uns um uns selbst kümmern können. Ein Hungernder kann nicht für andere kochen, ein Liebloser kann keine Verantwortung für ein Kind übernehmen, ein vollständig Mittelloser kann nichts Materielles spenden. Betrachten wir diese Entscheidung zur Handlungsfähigkeit sich selbst und anderen gegenüber, scheinen wir an den Ursprung des Menschen zu rühren: wir sind und bleiben (vorerst!) ein von einem Menschen geborenes Wesen, wie sehr wir uns auch zu perfektionieren versuchen. Wir sind soziale Wesen und damit naturgemäß zur Verantwortung geboren. Verantwortung ist ambivalent, weil sie den Konflikt zwischen dem

einzelnen und der Gemeinschaft beinhaltet, eine Sache, die uns als soziale Wesen betrifft und genauso ist Kunst nicht die Sache eines Einzelnen, sondern eine soziale Aktivität und damit Ausdruck sozialer Beziehung.

In meinem eigenen Berufsfeld, der Regie, gab es in den 70er und 80er Jahren nicht wenige Regisseure, die erst dann am Abend nach der Premiere wohligen Schlaf fanden, wenn sie von mindestens einem Drittel des Publikums lauthals in Grund und Boden gebuhrt wurden. Gerne wurde dies mit dem Statement „die Meinung des Publikums ist mir egal“ beantwortet, aber hinter dieser – gern von mittelmäßigen Nachahmern zum Schutze der eigenen Verletzlichkeit weiter geführten Trotzhaltung – verbarg sich weit mehr. Sie waren geleitet von der Idee der Verantwortung eines Künstlers gegenüber einer Gesellschaft voller Doppelmoral und Ungerechtigkeit, voller Krieg und Ausbeutung. Das Publikum war diese Gesellschaft, die kritisiert werden sollte, es sollte angegriffen, attackiert werden, genau im Zentrum dessen, was ihm das Liebste und Heiligste war, der gepflegten, aus aristokratischen Zusammenhängen hervorgegangenen Opernkultur. Ganz anders zeigt heute ein Regisseur wie Calixto Bieito seine gesellschaftskritischen Inszenierungen gern einem Publikum, dessen Nachfrage ihn zu einem Spitzenverdiener z.B. auf den Salzburger Festspielen machte. Ist das „Verantwortung in der Kunst“, weil er das Publikum kritisiert, das ihn dafür feiert, dass er es künstlerisch attackiert? Inwiefern kann ich ein System kritisieren, in dem ich agiere?

Hier wird die Diskussion interessant und zugleich heikel, politisch, ästhetisch, philosophisch, inhaltlich.

In diesen Zusammenhängen positioniert sich der Künstler als handelndes Individuum einer Gesellschaft gegenüber. Er empfindet es als seine Pflicht gegenüber der Gesellschaft mittels seiner Kunst zu agieren, Stellung zu nehmen, notfalls anzugreifen, kriegerisch, aggressiv. Wo Kunst als Fluchtraum, als Enklave, als Fenster zu einer Welt betrachtet werden kann, die dem Individuum temporäre Entlastung von empfundener Unvollkommenheit und Begrenztheit verschafft, um in der Gesellschaft wieder positiv agieren zu können, hat hier Kunst die Funktion der Attacke, einer willentlichen Erschütterung, die im besten und aufrichtigsten Falle Veränderung hervorrufen soll. Die aufrütteln soll, zu verändertem, verbessertem, zu „verantwortlichem“ Verhalten. Immer wieder wird in unserer „Spaßgesellschaft“ genau das gefordert, die Verantwortlichkeit der Künstler als Angreifer gesellschaftlicher Missstände.

In unserer Zeit, in der Medien, allen voran das Internet alles offenbaren und ermöglichen, wird aber auch eine andere Stimme immer lauter, die sagt „ich will das nicht mehr sehen“. Zeitungsmeldungen, Dokumentationen, Fernsehen, Radio, Internet, nicht zuletzt unsere Möglichkeiten, in kürzester Zeit weit zu reisen und die Missstände auf der Welt auch außerhalb unseres eigenen Landes persönlich zu erfahren, all das konfrontiert uns mit einer Masse an Elend, die wir angesichts der Komplexität der Welt und ihrer Zusammen-



hänge nicht mehr wirklich verstehen können. Wir fühlen uns ohnmächtig. Viele von uns wissen nicht mehr, wie sie handeln können, weil sie die direkten Ursache-Wirkungs-Prinzipien ihres Handelns nicht mehr erkennen bzw. weil sie in wirtschaftlichen Zusammenhängen stehen, aus deren Konsequenzen sie nicht heraus treten können, es sei denn, sie stiegen komplett aus.

Diese Stimme verlangt in der Kunst nach Entlastung, nach Erholung, nach Hoffnung im Sinne dessen, dass ich mich aufladen kann, Kraft schöpfen kann, inspiriert werde, wieder heraus treten kann, um handeln zu können. Und das alte Wort, das uns heute schmunzeln lässt, wenn von „Erbaulichkeit“ die Rede ist, könnte so etwas gemeint haben. Etwas, das einen wieder aufbaut. Etwas, das einem angesichts von Not, Wirtschaftsmacht, Ausbeutung und Krieg vor Augen und Ohren führt, welche Qualitäten wir als Menschen auch haben, welche Fähigkeiten und Begabungen zu sozialer Stärke, Menschlichkeit und Verbundenheit. Wenn alle Kunst angreift, nur Kritik gezeigt wird, keine Möglichkeit, keine Hoffnung, wird das Publikum nicht mehr reagieren können, wenn alle Kunst aufbaut, Freiräume kreiert, inspiriert und lebendig macht, wird nicht genügend reflektiert.

Verantwortung und Kunst sind im besten Falle zwei Seiten der Handlungsfähigkeit zum Wohle dessen, wofür der Künstler die Verantwortung übernimmt. Kunst ist keine Kunst ohne den Betrachter. Kunst ist Beziehung. Wir kennen den Typus des introvertierten Künstlers, der in Zurückziehung malt, schreibt, komponiert, kreiert, menschenfern an fernen Orten lebend. Als Mensch ist er ein Einsiedler, aber mit seinen Werken tritt er in Beziehung, denn sie werden betrachtet. Die Werke haben eine Wirkung auf die Gesellschaft, die sie rezipiert. Die Verantwortung, welche Wirkung dies ist, kann der Künstler nicht übernehmen. In seinem kreativen Prozess jedoch übernimmt er die Verantwortung für das, was er ausdrücken will, für das, woran er mit seinem Werk handelt. Auch hier befindet sich ein neuralgischer Punkt: wenn wir definieren, was Kunst ist, können wir sagen, Kunst ist das Ergebnis eines kreativen Prozesses. Das stimmt. Aber wir wissen, dass dies nur ein Aspekt ist. Beziehen wir uns auf den vielsagenden Slogan „Ist das Kunst oder kann das weg?“ wird stets ein weiterer Aspekt benannt, der ein Werk zu einem Kunst-Werk werden lässt: der Aspekt des Überpersönlichen. Nun ist „das Überpersönliche“ oft ganz persönlich. Die von Leo Navratil erforschte Kunst psychiatrischer Patienten zeigte dies auf entwaffnende Weise. Hier entstand im Spannungsfeld von Werk und Betrachter „Kunst“, die jeder rational begründbaren Verantwortung enthoben war, weil der Künstler im Zustand der Kreativität, nicht über das Mittel der Vernunft verfügen konnte. Dennoch zeigen sich bei genauer Analyse im Werk eines Menschen in einem hochpsychotischen Zustand überpersönliche Qualitäten, die im Werk eines Twombly oder Picasso anhand hoch entwickelter künstlerischer Fähigkeiten intellektuell nachweisbar sind.

So hat das, was das Ergebnis eines kreativen Prozesses durch den Betrachter in den Stand der Kunst erhebt, vielleicht mit einer Spürsamkeit des Einzelnen gegenüber seiner Verbindung mit dem Ganzen zu tun, ob sich diese ganz unbewusst oder naiv zeigt, intuitiv gestaltet wird oder sich sehr bewusst mit künstlerischen Techniken ausdrückt. Immer ist es das Handeln eines Individuums gegenüber der Gesellschaft bzw. aus der Gesellschaft heraus. Und vielleicht liegt hier der untrennbare Zusammenhang zwischen Kunst und Verantwortung: sich im kreativen Prozess nicht abzuschneiden von seiner eigenen Natur als einem unbedingt sozialen Wesen, als einem Teil der Gesellschaft.

Sabrina Hölzer, 1968 in Gummersbach geboren, beginnt 1988 in Köln ihr Studium der Musikwissenschaft, Philosophie, Pädagogik und Germanistik an der Albertus Magnus Universität, das sie 1994 mit ihrer Arbeit über „Gustav Mahler als Regisseur und Dramaturg“ mit Auszeichnung abschließt. Während des Studiums arbeitet sie als Regieassistentin und Abendspielleiterin an verschiedenen deutschen Bühnen. Von 1994–1997 führt sie eine Gastdozentur für musikdramatischen Unterricht an die Hochschule der Künste nach Berlin. 2002 erhält sie eine Gastprofessur für musikdramatischen Unterricht am Mozarteum in Salzburg. Weitere Gastlehraufträge und Jurorentätigkeiten führen sie an die spanische Universität UNED, die Technische Universität Berlin und die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Ab 1997 konzipiert, entwickelt und inszeniert sie zahlreiche Musiktheater-Projekte.

2011 gründet sie in Vertiefung ihres wachsenden Interesses für die Wahrnehmung des Publikums als mit-schöpferischem Teil der Aufführung das Label „Into the Dark“ für ihre Arbeiten im lichtlosen Raum. In einer Serie von drei Produktionen choreographiert die Regisseurin darin mit dem Solistenensemble Kaleidoskop in den Sendesälen des ehemaligen DDR-Funkhauses Berlin Nalepastraße musikalische Werke in völliger Dunkelheit. Das artifizielle Dunkel wird darin zur Inszenierung musikalischer Bewegungschoreographie. Im Dezember 2012 erscheint im Funkhaus der letzte Teil der Serie mit dem Titel „Dark was the Night“, in dem die Regisseurin und das Ensemble ihre Erfahrungen aus dem ersten Teil spielerisch verarbeiten.

Sabrina Hölzer erhält mehrfache Auszeichnungen in Fachzeitschriften wie *Opernwelt*, *Klassik Heute* und *Die Deutsche Bühne*. Für ihre Inszenierung des Werkes „Tragödie. Der unsichtbare Raum“ von Adriana Hölszky erhält die Zeitgenössische Oper Berlin 2001 den Debut-Preis der Akademie Musiktheater Heute der Deutschen Bank Stiftung. 2013 wird die Regisseurin mit dem Belmont-Preis der Forberg-Schneider-Stiftung ausgezeichnet, der zu den höchst dotierten Preisen für künstlerisches Schaffen in Europa zählt. Sabrina Hölzer lebt und arbeitet in Berlin und Wiesenburg.

www.sabrinahoelzer.com

Als der Schweizer Theatermacher Milo Rau 2013 in Moskau die Prozesse wegen Verletzung religiöser Gefühle gegen die Punkband Pussy Riot und die Künstler der Ausstellung „Vorsicht Kunst!“ mit Laien und Beteiligten nachstellte, gab es einige Überraschungen. Für westliche Beobachter war vor allem das sehr knappe Ergebnis der Moskauer Schöffin, mit dem nun die Künstler freigesprochen wurden, verwunderlich. Die eigentliche Pointe aber lag in den Auftritten des Fernsehmoderators Maxim Schewtschenko, der sich als religiöser Ankläger in seiner Argumentationsstrategie bei postmodernen Diskursen bediente. Er stilisierte sich zum Vertreter einer Opfergruppe, die als Gläubige erst lange unter der Verfolgung in der Sowjetunion gelitten haben und deren gerade wiedergewonnene Glaubensfreiheit nun durch einen westlichen Werterelativismus erneut diffamiert wird. Die abenteuerliche Konstruktion, Stalin und den Kapitalismus zu den beiden Hauptgegnern orthodoxer Christen in Russland zu erklären, erwies sich als überraschend robust. In den „Moskauer Prozessen“, so wie sie in dem gleichnamigen Dokumentarfilm zu sehen sind, schaffte es keiner, die brisante Verbindung von orthodoxem Glauben und oligarchischer Struktur des Systems Putin offenzulegen, da es sogar in dem künstlerischen Rahmen des Reenactments niemandem gelang, die Glaubensperformance als Propaganda einer mafiösen Machtclique bloßzustellen. Denn sobald jemand in die Nähe einer solchen Aussage kam, sprang Maxim Schewtschenko auf die Seite des gekränkten Opfers, dem nun sein innerstes Heiligtum beschmutzt wird. Was tun? fragte Milo Rau nach diesen Erfahrungen zu Recht.

Was ist also aus dem linken Projekt der Postmoderne geworden, das Machtstrukturen dekonstruieren und liberale Freiheiten durchsetzen wollte? Hinter dem Rücken der postmodernen Aufklärung haben sich deren Methoden und Argumente in sehr funktionstüchtige Propagandainstrumente für fundamentalistische Weltanschauungen und marktgläubige Neoliberaler verwandelt. So wie der orthodoxe Fernsehmoderator seine widersprüchlichen Argumente zusammenklebt und sie in einer Performance von Betroffenheit wirkungsvoll

absichert, wird inzwischen jeder Standpunkt in einem subjektiven Gefühl begründet. Die Dekonstruktion politischer Haltungen hat heute, wo sich alle Positionen gegenseitig relativieren, zu irrationalen Letztbegründungen gefunden, die performativ beglaubigt werden.

Was die Meinungsführer perfekt beherrschen, wird zur Anforderung für jeden Angestellten. Die tägliche Arbeit muss nicht mehr nur getan werden, sie muss auch glaubwürdig performt werden. Im englischen Wort der „Performance“ liegt dieser Doppelsinn schon vorbereitet: Es meint die Darstellung und die Leistung. Der Angestellte ebenso wie die Aktie performen die Leistung und müssen Performance, also Leistung bringen. Es reicht nicht mehr aus, etwas zu leisten, man muss diese Leistung auch erbringen wollen und diese subjektive Bereitschaft überzeugend darstellen können.

Postmodernes THEATER

VON PROF. DR. BERND STEGEMANN

Für das Schauspielen hat der Siegeszug des Performativen komplizierte Folgen. Als falscher Vater diese Entwicklung gilt Bertolt Brecht. Dessen Hinweis, dass der Schauspieler sich selbst und eine Sache zu zeigen habe, ließ sich allzu leicht mit der postmodernen Forderung nach einer Abschaffung der Repräsentation verbinden. Hierbei wird jedoch übersehen, dass die Differenz zwischen Spieler und Sache bei Brecht eine politische ist, nämlich die des spielenden Zeitgenossen, der uns seine Sicht auf die Zusammenhänge der Entfremdung durch ein verfremdendes Spielen zeigt.

Verabschiedet man sich von dem Weltentwurf des Sozialismus und damit der Kritik von Gesellschaft, die durch Entfremdung und Ungleichheit geprägt ist, wird genau die gleiche Spielweise zu einer narzisstischen Feier des Subjekts. Nun wird nicht mehr Entfremdung anschaulich, sondern das Subjekt selbst macht sich zum unendlich komplizierten Vexierbild: Bin ich Schauspieler oder ein echter Mensch, tue ich nur so „als ob“, oder habe ich „wirklich“ ein Problem? Und genau dieses Vexierbild ist der ästhetische Ausdruck für die postmoderne Paradoxie, in der alle Widersprüche als unaufhebbare und damit unveränderliche Wahrheiten festgestellt werden.

Das Schauspielen wird zum Schausein und damit zur herrschenden Form des postmodernen Realismus. Der performative Anteil am Schauspielen wird absolut gesetzt und verabschiedet sich damit von der Mimesis und der Darstellung

von Figuren und Drama. Zugleich wird damit die dialektische Lüge des Theaters verleugnet, indem eine unmittelbare Wahrheit in der Präsenz behauptet wird. In der Arbeit der Mimesis ist allen bewusst, dass im Theater gelogen wird und sich darum Wahrheit ereignen kann. Das Schausein leugnet hingegen diese Lüge des „als ob“, indem es auf die Darstellung von etwas außerhalb der Performance liegendem verzichtet. Das Augenblinzeln des Performers bei seinem Auftritt soll signalisieren, dass er „echt“ geblendet ist und den Augenkontakt mit den Zuschauenden sucht. Die Authentizität der Experten des Alltags ist eine andere Form der Wahrheitsbehauptung. Urheber des Textes und Sprecher sollen identisch sein, was schon daran zu sehen ist, dass der Sprecher offensichtlich kein Schauspieler ist, sondern ein „echter“ Mensch. Welche Authentizität hier zur Erscheinung kommen soll, wo es sich doch um entfremdet lebende Mitmenschen handelt, bleibt dabei unbefragt. Die Experten erscheinen als mit sich selbst identische und darum immer als etwas possierliche Existenzen. Dieser behagliche Eindruck ist jedoch nicht in deren realer Existenz begründet, sondern ein Inszenierungseffekt, der unbemerkt und wohl auch ungewollt aus dem Zwang resultiert, die Laien zu schützen. Sie werden in Arrangements und Spiele gehüllt, die ihre Unsicherheit und Schutzlosigkeit auf der Bühne abfedern.

In seiner gegenwärtig häufigsten Form wird das Performative zu einer selbstreferenten Figur. Das Theater untersucht das Theater und entfaltet all die Spielformen von Verweigerung und Überforderung, die das postdramatische Theater kennzeichnen.

Der Text wird zu einem Bestandteil unter anderen, seine Dramaturgie strukturiert weder die Theaterereignisse noch wird darin eine Geschichte erzählt. Das Sprechen auf der Bühne ist nicht mehr das Handeln von Figuren in Situationen, sondern formale Übung. Das Schauspielen entwirft keine Figuren, deren Handlungen plausibel und anschaulich gemacht werden, sondern verweist zuerst auf die eigene Anwesenheit, die mit sich selbst ins Spiel kommt. Der postmoderne Death of Character wird konsequent vollstreckt, indem sowohl die dramatische Figur als auch die dialektische Lüge des Schauspielers abgeschafft werden.

So begleiten die performativen Formate im Theater den Umbau des Subjekts von einem widerständigen Menschen in die postmoderne Form einer allzeit reaktionsbereiten Service- und Konsumkraft: Widersprüche werden nicht mehr als kritisierbare Entfremdungen, sondern als Herausforderungen begriffen, und Vereinzelung nicht mehr als beklagenswerte Entsolidarisierung, sondern als Chance zur Selbstverwirklichung. Damit zementiert der postmoderne Realismus die ewige Gegenwart des Marktes als Natur. Dialektik wird zerlegt in Selbstreferenzen und Paradoxien.

In der Inszenierung „El Síndrome de Wendy“ findet die spanische Autorin, Performerin und Schauspielerin Angélica Liddell eine Spielweise, die man in Ermangelung eines besseren Vokabulars wohl epischen Realismus nennen könnte. Im

Zentrum dieser Inszenierung steht der Monolog einer Frau, die nicht in diese Welt passt. Angélica Liddell tobt, wütet, tanzt und spricht den Text eine gute Stunde lang und nutzt dabei alle Techniken performativer Hervorbringung von Weiblichkeit, Gefühl und Bühnenpräsenz. Sie ist Rockstar, Transvestit, Tänzerin und Poetry Slamerin in einem rasanten Wechsel. Jeder Ausdruck und jede Identität wird mit ganzem Einsatz von Körper und Stimme hervorgebracht und ist gleichzeitig ein vorgeführtes Zitat. Zusammengehalten werden diese exzessiven Entwürfe von Frauenbildern durch den Text, der einen unbändigen Hass auf sich selbst und die Welt formuliert. Die Grenzgänge zwischen den Identitäten sind der Ausdruck dieser Heimatlosigkeit und zugleich deren Ursache. Ob die Sprecherin nun die Performerin Liddell ist, oder ob die Schauspielerin Liddell eine Figur entstehen lässt, wird als dialektische Bewegung zum gesellschaftlichen Ausdruck von unmöglicher weiblicher Existenz in einer falschen Welt. Entfremdung wird anschaulich und Überforderung wird erlebbar sowohl als reales Ereignis auf der Bühne wie als mimetisches Ereignis im Theater.

Die performative Wende ist die wohl der zentralste Angriff der Postmoderne gegen Schauspielen und Subjektivität. Sie kann inhaltlich begriffen werden und führt dann zu Figuren wie der des orthodoxen Verteidigers, oder formal, womit sie die mimetische Arbeit eines dialektischen Schauspielens zerstört und im Schausein endet. Beide Ausdrucksformen haben politische Konsequenzen für das alltägliche Handeln.

Die Schauspieler-Performerin Angélica Liddell lässt erahnen, was zu gewinnen wäre, wenn die komplizierte Technik des absichtlich unabsichtlichen Schauspielens die Grenzen der performativen Wahrheiten überschreiten könnte. Dann könnte ein Realismus des Körpers und der Seele entstehen, der Abbild und Präsenz, Mimesis und Performativität zugleich wäre.

.....

Bernd Stegemann, 1967 in Münster geboren, ist Dramaturg an der Schaubühne am Lehniner Platz und Professor für Theatergeschichte und Dramaturgie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Er promovierte mit einer systemtheoretischen Arbeit bei Manfred Brauneck und arbeitete an zahlreichen Theatern und für Festivals. Von 1999 bis 2003 war er Chefdramaturg am TAT in Frankfurt am Main und von 2004 bis 2007 Dramaturg am Deutschen Theater Berlin. Er hat die Reihe Lektionen bei Theater der Zeit begründet. Bisher erschienen sind die Bände 1 Dramaturgie, 2 Regie, 3 und 4 Schauspielen (Berlin 2009 und 2010). Zahlreiche Publikationen zur Dramaturgie und Kunst des Theaters, zuletzt Kritik des Theaters, Berlin 2013. (Taschenbuchausgabe 2014.)

BUCHEMPFEHLUNG

Bernd Stegemann
Kritik des Theaters
Hardcover mit 338 Seiten
Verlag Theater der Zeit
ISBN 978-3-943881-02-8
Preis: € 24,50



FREIHEIT DER KUNST

Zwischen ökonomischen Prämissen & künstlerischen Notwendigkeiten

VON DR. BIRGIT SCHNEIDER-BÖNNINGER, DIREKTORIN DES KULTURAMTS DER LANDESHAUPTSTADT STUTTGART

Henrich Böll provozierte in seiner 3. Wuppertaler Rede 1966: „Kunst ist Freiheit! Was sie braucht, einzig und allein braucht, ist Material — Freiheit braucht sie nicht, sie ist Freiheit“. Das klingt gut, aber: Kunst war in unserem europäischen, von der Antike und von der christlichen Religion her geprägten Verständnis nie frei von der Instrumentalisierung durch politische und ökonomische Macht. Die Aufklärung brachte das Postulat der Autonomie der Kunst im Verständnis einer Befreiung von klerikaler und feudalistischer Fremdbestimmung. Friedrich Schillers Postulat „Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“ steht für diesen neuen, emanzipatorischen Ansatz.

Dieses Denken ist zutiefst europäisch, wirkt mit globaler Ausstrahlung fort als Ergebnis des europäischen (Kultur-) Imperialismus. Heftig modifiziert, in der Wirkung sogar verstärkt durch die zeitlich folgende US-amerikanische Ökonomisierung, die den Stellenwert von Kunst wesentlich nur im Rahmen der Marktmechanismen begreift. Eine Entwicklung, die sich, künstlerische Potentiale nivellierend, weiter globalisiert – unabhängig von politischen Systemen und ohne Rücksicht auf gewachsene Kulturräume.

KUNST ALS REFLEXIVE INSTANZ

Gefahr ist im Verzug, wenn sich Kulturpolitik auf Marktmechanismen respektive Fragen der finanziellen Kulturförderung reduziert. Kunst ist oft ihrer Zeit voraus, nimmt Zeitenwenden vorweg. Sämtliche Schwellenzeiten, wo große technologisch-wirtschaftliche Sprünge entstanden, sind auch kulturelle Schwellenzeiten gewesen. So wie die Kunstentwicklung in Europa in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg das gesellschaftliche und politische Zusammenbrechen der Belle Époque mit faszinierend innovativen Ansätzen nicht nur in der Bildenden Kunst, sondern ebenso in Musik, Literatur, Theater prägte.

In Stuttgart war die avantgardistische Weißenhofsiedlung eine Antwort auf den chaotischen Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Bauhaus-Ära ist eine Zeit ungeheurer Beschleunigung und Vernetzung gewesen – ein ganz aktuelles Thema, wie auch das am Bauhaus diskutierte Verhältnis von Technik, Wirtschaft und Moral. Kunst obliegt heute mehr denn je die Verantwortung, über die Folgen des Fortschritts nachzudenken. Da wir längst in einer Welt leben, in der sich auch die nachteiligen Begleiterscheinungen ungehemmten Wachstums nicht mehr ignorieren lassen, müssen für die Gegenwart relevante Fragen im Kontext der Kunst neu gestellt und verhandelt werden. Die Künste müssen von daher eine refle-

xive Instanz sein, die den Betrachter bewegen, inspirieren, anregen, ermutigen, erheben, aufreißt. Der Publizist Robert Jungk sieht die Aufgabe der Kultur darin, die „Gesellschaft ständig zu konfrontieren mit anderen Möglichkeiten“.

WILL KUNST WIRKEN, BRAUCHT SIE PARTNER: DIE ÖFFENTLICHKEIT

Ein Kulturstaat, in dem zu leben wir uns wie auf einer Insel der Seligen preisen können, trägt Verantwortung für die „Kunst um der Kunst willen“. Er sollte die im Grundgesetz festgeschriebene Kunstfreiheit ermöglichen – und ihr dazu Rahmenbedingungen sichern, die die Freiheit der künstlerischen Entfaltung gestatten. Ein Autor ohne Leser, ein Komponist, ein Orchester oder ein Chor ohne Hörer, Bildende Kunst ohne Betrachter, Theater oder Ballett ohne Zuschauer: Freiheit der Kunst erfordert „Kultur für alle“ und mit allen.

Das macht Kunst zu einer der kostbarsten Waren unserer Zeit: kein Luxus, sondern Lebenselixier. Künftig geht es darum, für einen erweiterten Kulturbegriff zu streiten, der die gesamte Stadtgesellschaft umfasst. Es geht um Persönlichkeitsentwicklung und Teilhabe.

Damit übernimmt Kultur auch eine zentrale Bildungsaufgabe: Sie bringt und hält Menschen zusammen. Es sind die Künste, der Raum des Emotionalen, in dem gleichberechtigt über das kulturell Gemeinsame, aber auch über das Trennende und in einer Differenz wieder dialektisch Verbindende und damit über das Anerkennenswerte im gesellschaftlichen Miteinander verhandelt wird. Aus der Vielfalt der Kulturen entsteht eine neue Kultur der Kulturen.

KUNST UND KULTUR IN STUTTGART

Stuttgart selbst ist Chiffre für Kultur. Die Landeshauptstadt ist 2014 zum zweiten Mal mit dem Prädikat „Kulturhauptstadt Nr. 1“ ausgezeichnet worden und bietet Kultur auf Welt-niveau. Die Stärke der Stuttgarter Kulturlandschaft beruht auf einem qualitativ und in der Vielfalt kreativen Mix, den kaum eine andere vergleichbare Stadt aufweisen kann – einem Zusammenspiel von großen Museen, Theatern, Hochschulen, großen und kleinen Theatern, Orchestern, Chören, Galerien und vielen weiteren Kulturangeboten bis hin zu einer dynamischen Kreativszene. Das Kulturstadtkonzept trägt eine besondere Verantwortung für den Erhalt und die Weiterentwicklung dieser kulturellen Vielfalt. Die Arbeit der Kulturverwaltung dient dem Ziel, die kulturelle Infrastruktur in der Stadt langfristig zu sichern und auszubauen. Ferner verstehen wir uns im System Kultur als Moderator, der Impulse setzt oder produktiv aufgreift. Der ausgeprägte Kulturkonsens quer durch

alle politischen Fraktionen liefert eine solide Basis für die Sicherung und Weiterentwicklung der bestehenden Kulturlandschaft und die Stärkung kultureller Bildung. Das alles sind beste Voraussetzungen, um Kunst und Kultur nicht nur als Standortfaktor, sondern auch als Orientierungsressource einer humanen Zukunft zu begreifen.

MITVERANTWORTUNG VON STAAT UND GESELLSCHAFT FÜR KUNST UND KULTUR

Für ein lebendiges und innovatives Klima ist entscheidend, was vor Ort selbst wächst. Stuttgart hat in einem breit angelegten Beteiligungsprozess, der 2011 auf Initiative der sachkundigen Bürger im Ausschuss für Kultur und Medien in Gang gesetzt wurde, für eine Stärkung des Lokalen plädiert und die Vision einer „Bürgergesellschaft in der Kultur“ postuliert. Die kulturellen Leitlinien, die im Prozess „Kultur im Dialog“ entwickelt wurden, manifestieren: „Die Verankerung der gesamten Kulturlandschaft im Selbstbewusstsein der Stadt ist eine Gemeinschaftsaufgabe“.

In den verschiedenen Handlungsfeldern definiert sich Stuttgart als kreative (Werk-)Stadt, als urbanes Labor für Kunst und Kultur: „Kunstproduzenten sind Stadtproduzenten. Künstlerische und kulturelle Projekte übernehmen wichtige urbane, soziale und ökonomische Funktionen für die Stadtgesellschaft, vernetzen diese und tragen zum Diskurs bei.“

Die Zukunft einer Stadt wird auch kulturell geschrieben. Heißt: Kultur brauchen wir nicht nur, weil sie mündig macht und weil unsere Identität entscheidend von ihr geprägt wird. Kultur ist auch für Wirtschaft, Gesellschaft und Stadtentwicklung unverzichtbar, weil sie ein Katalysator der Kom-

petenzbildung ist. Denkt man sich also ein Fortschreiten der Kultur, so wäre eine Arbeitsteilung zwischen der Kommunalverwaltung, die rechtskonform handelt und den mündigen Bürgern das Richtige. Die Konkurrenz, die Reibung zwischen beiden Polen, brächte jene Energie, welche Kultur antreibt. Im Positionspapier des Deutschen Städtetages vom November 2013 heißt es: „Kultur in der Stadt ist mehr als Kultur von der Stadt“. Und weiter: „Die Zivilgesellschaft mit Mäzenatentum, Ehrenamt, Vereinen, Kirchen, Kunstproduzenten und nicht zuletzt die freie Kulturszene müssen auf Augenhöhe als gleichberechtigter Partner einbezogen werden“. In Stuttgart wird dieser Dialog praktiziert – mit Mehrwert für alle Beteiligten. Kulturpolitik und Kulturverwaltung sehen sich in der Rolle des Mittlers: Sie müssen zwischen ökonomischen Prämissen und künstlerischen Notwendigkeiten vermitteln und gleichzeitig Akzente setzen. Wenn freiwilliges Engagement eine Selbstverständlichkeit ist, dann sind wir angekommen in der Bürgergesellschaft, wo jeder Einzelne Verantwortung für die kulturelle Stadtgesellschaft übernimmt und Kultur als bürgerschaftliche Angelegenheit verstanden wird. Der erweiterte Imperativ lautet: „Kultur durch alle“.

.....

Dr. Birgit Schneider-Bönniger (*1963) leitet seit Januar 2014 das Kulturamt der Landeshauptstadt Stuttgart. Zuvor war die promovierte Historikerin in Wolfsburg Leiterin des Geschäftsbereichs Kultur und Bildung. In Stuttgart liegen ihre Schwerpunkte auf der Weiterentwicklung der Kulturlandschaft, der Kommunikation, Vernetzung und Dialog von Stadtverwaltung und Kulturszene sowie dem Ausbau der kulturellen Bildung.

ZUR SACHE

Unsere Fragen! Ihre Antworten!

Ich bin verantwortlich für...

.....

Ich wäre gern verantwortlich für...

.....

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich?

.....

Liefern Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden?

.....

Ich genieße Kunst, die...

.....

Kunst sollte meiner Meinung nach...

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral. Was ist Ihnen wichtig?

.....

Vorbild für mein Denken und Handeln ist...

.....

Wem glauben Sie nichts mehr?

.....

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum?

.....

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit?

.....

Bitte ausfüllen, abtrennen und an folgende Adresse schicken!
Musikhochschule Stuttgart, Jörg Schmidt, Urbanstraße 25, 70182 Stuttgart

FREIHEIT VS. VERANTWORTUNG

Fragen an Sibylle Lewitscharoff

DAS MAIL-INTERVIEW FÜHRTE PROF. FRANZISKA KÖTZ

Für das 19. Jahrhundert lag die Verantwortung des Künstlers im unbedingten Ausdruck seines eigenen Talents, das 20. Jahrhundert sah seine Verantwortung teils in der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, teils in Variationen des immer wiederkehrenden *l'art pour l'art*. Wo siehst du dich und deine Kunst in diesem gespannten Feld?

Im *l'art pour l'art* sehe ich mich am wenigsten, obwohl es eine kunststeigene Freiheit geben muss, die sich nicht von gesellschaftspolitischen Leitlinien beherrschen lassen darf. Am eigenen Talent zweifle ich zu sehr, als dass ich diesem zu unbedingtem Ausdruck verhelfen wollte. Sagen wir es so: mit Blick auf andere, hochmögendere Talente versuche ich das meinige zu schulen und das Beste daraus zu machen.

„Das Beste daraus machen“ – wenn nicht *l'art pour l'art*, dann zu welchem oder wessen Besten denn?

Das Beste, welches ich vielleicht vermag, kann nur im eigenen Dafürhalten liegen. Ein solches Dafürhalten muss sich allerdings dem Zweifel aussetzen, und zwar fortdauernd. Ein wirklich objektives, durch und durch verlässliches Kriterium für die Beurteilung der eigenen Arbeit gibt es nicht. An einem Urteil, das standhält, müssten im Ernstfall sehr viele Menschen einer Gesellschaft beteiligt sein, ebenso die Toten, vielleicht sogar Gott.

Als Schriftstellerin ‚erhebst du Deine Stimme‘ – für wen oder was stehst du damit ein?

Meine Stimme erhebe ich so gut wie nie. Ich tat es nur zwei Mal deutlich: Gegen Amazon mit voller Wucht, und dann hielt ich einen langen Vortrag über moderne Arten des Sterbens und über künstliche Machenschaften bei der menschlichen Fortpflanzung. Im letzteren Fall gab es eine öffentliche Empörung, die sich gegen exakt zwei Sätze eines fünfzigminütigen Vortrages richteten, die immer und immer wieder zitiert wurden. Absurd! Inzwischen stehe ich dem ziemlich gleichgültig gegenüber. Ich muss bald ins Grab, und da ist es mir egal, ob manche Forscher alsbald dazu übergehen werden, Kaulquappeneier mit menschlichen Zellen zu versetzen. Mein politisches Credo ist eigentlich simpel: es ist gegen Grausamkeit und Folter gerichtet, und was das Ästhetische anlangt – gegen eine verkommene, würdelose Darstellung menschlicher Figuren in Romanen und Filmen, und insbesondere auf dem Theater.

Wie lautet dann dein ästhetisches Credo, würdest du es ins Positive wenden?

Romane und auch das Theater betreiben ihre Hauptgeschäfte darin, an die Komplexität, an das Glorioso und auch an die Verworfenheit der menschlichen Existenz zu rühren. Die sich natürlich wandelt. Wiewohl mich die attischen Tragödien ergreifen, wiewohl ich von Dantes *Commedia* fasziniert bin, lechzt ein Teil von mir danach, das Hier und Heute darzustellen und gedanklich zu erfassen. Dabei versuche ich daran zu erinnern, dass mit der lebendigen, jetzigen Existenz des Menschen vielleicht noch nicht alles gesagt ist. Um einen köstlichen Ausdruck von Heimato von Doderer zu verwenden: ich ‚wurmisiere‘ gern in der jenseitigen Welt herum.

Wenn bis in diese aufgeklärten Zeiten die alte Kunst sich als Gottesdienst verstand, unser Himmel jetzt aber leer sein soll oder Gott uns vielleicht aufgegeben hat, knüpfst du trotzdem an diese Tradition an. Siehst du in der Fortschreibung dieser Tradition auch so etwas wie eine Verantwortung?

Schwierig. Vielleicht gibt es in einem entfernten Hallraum meiner selbst diese Verantwortung, dann wäre sie gewissermaßen ‚inkarniert‘. Aber das Schreiben bleibt letztlich ein freiheitlicher Akt, der nicht allzu sehr von Verantwortung, von Sorgen und Umsicht und Rücksicht umstellt sein darf, sonst bringt man nichts Gescheites zu Papier. Obendrein gilt: das Unbewusste schreibt mit.

Sibylle Lewitscharoff, 1954 in Stuttgart als Tochter eines bulgarischen Vaters und einer deutschen Mutter geboren, studierte Religionswissenschaften in Berlin, wo sie, nach längeren Aufenthalten in Buenos Aires und Paris, heute lebt. Nach dem Studium arbeitete sie zunächst als Buchhalterin in einer Werbeagentur. Sie veröffentlichte Radiofeatures, Hörspiele und Essays. Für ‚Pong‘ erhielt sie 1998 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Es folgten die Romane ‚Der Höfliche Harald‘ (1999), ‚Montgomery‘ (2003) und ‚Consummatus‘ (2006). Der Roman ‚Apostoloff‘ wurde 2009 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. ‚Blumenberg‘ (2011) stand auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis. Zuletzt erschien der Band ‚Vom Guten, Wahren und Schönen‘, der die 2011 in Frankfurt und in Zürich gehaltenen Poetikvorlesungen versammelt. 2009 gestaltete Sibylle Lewitscharoff eine Ausstellung im Deutschen Literaturarchiv Marbach zum Thema ‚Der Dichter als Kind‘; in ihren Papiertheater-Arbeiten befaßt sie sich mit Clemens Brentano, Johann Wolfgang Goethe, Gottfried Keller, Karl Philipp Moritz und Friedrich Schiller. Sibylle Lewitscharoff ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung sowie der Berliner Akademie der Künste.



KUNST UND VERANTWORTUNG

in der Neuen Musik

DOKUMENTIERT VON LEA ROLLER

Kunst und Verantwortung – zwei Schlagworte, die unterschiedliche, komplexe und schwierige Verbindungen zwischen den Beteiligten an Kunst eröffnen. Wer trägt gegenüber wem oder was eine Verantwortung, und muss sie übernommen werden? In Bezug auf Neue Musik haben sich mit diesem vielschichtigen Thema **Christine Fischer**, Intendantin von „Musik der Jahrhunderte“ und künstlerische Leiterin des ECLAT Festivals Neue Musik Stuttgart, **Angelika Luz**, Professorin für Gesang und Leiterin des „Studios für Stimmkunst und Neues Musiktheater“ an der Musikhochschule Stuttgart, **Björn Gottstein**, Redakteur für Neue Musik beim SWR und ebenfalls künstlerischer Leiter des ECLAT Festivals Neue Musik Stuttgart sowie **Jean-Baptiste Joly**, Gründungsdirektor und künstlerischer Leiter der Akademie Schloss Solitude am 14.07.2014 an einem Runden Tisch auseinandergesetzt.

DER INTERPRET UND DAS WERK

ANGELIKA LUZ (AL): Als Interpretin stehe ich zunächst dem Kunstwerk gegenüber in der Verantwortung. Die Partitur ist ein Gebilde von Notation, das viele Fragen offen lässt. Denn Notation ist ein Versuch etwas festzuhalten, das als abstrakte Idee nicht wirklich greifbar ist. Der Interpret versucht anhand dieser Übertragung zurückzuverfolgen, was der Komponist gemeint haben könnte. Diesen Vorgang kann man mehr oder weniger verantwortungsvoll ausüben. Dabei steht für mich das Werk im Zentrum, nicht unbedingt der Komponist. Im Werk bleibt immer etwas übrig, etwas Ewiges – die Abstraktion eines ungreifbaren Gedankens. Und diesen Gedanken muss man als Interpret wieder zum Leben erwecken. Das ist eine sehr große Verantwortung.

BJÖRN GOTTSSTEIN (BG): Und die Verantwortung des Interpreten ist, dass dem Werk Recht geschieht. Der Interpret hat dem Komponisten gegenüber eine Verantwortung, die ihm quasi als Subtext der Partitur, als Vertrauensvorschuss vom Komponisten mitgegeben wird. Er kann diese Verantwortung aber auch ablehnen. Das macht die Geschichte der Interpretation ja interessant.

JEAN-BAPTISTE JOLY (JBL): Ich sehe da auch noch eine andere Verantwortung. Eine Partitur ist eine Schrift, und es gibt Schriften in der Menschheitsgeschichte, die wir nicht mehr lesen können. Die Verantwortung des Interpreten besteht darin, dass diese Schrift lesbar wird, sie gelesen und gelebt wird. Dass es eine Brücke gibt zwischen der Intention und dem Erlebten.

DER KOMPONIST UND DER INTERPRET

AL: Hat nicht auch der Komponist dem Interpreten gegenüber eine Verantwortung? Es gibt Partituren, die nicht aufführbar sind. Dann kommen Frustration und Fragen auf, die auch immer wieder in meiner Rolle als Professorin ein Thema sind. Warum steht dort etwas, das man nicht ausführen kann? Man muss akzeptieren, dass es um eine Idee geht, die etwas Ungefähres sein kann, dass man bewusst viel Spielraum zugewiesen bekommen hat. Ein Erkenntnisprozess, der gar nicht so einfach ist.

JB: Ob Stücke schon hörbar oder spielbar sind, das ist eine Frage, die sich auch an die Zukunft richtet. An eine Zuhörerschaft, an eine Praxis, die es noch nicht gibt. Jeder Musikologe zitiert dabei die Beethoven-Quartette: sie wurden für Ohren konzipiert, die es noch nicht gab. Man darf weder beim Interpreten noch beim Komponisten Fehler suchen.

CHRISTINE FISCHER (CF): Vermeintlich unspielbare Stücke gab es schon immer in der Musikgeschichte. Muss der Komponist wirklich spielbare Werke schreiben? Muss er Position gegenüber der Gesellschaft beziehen? Oder darf er vollkommen bei sich sein, gleich wie er mit den Interpreten kommuniziert, gleich wie viele Rätsel er dem Interpreten aufgibt, gleich ob er überhaupt einen Interpreten findet? Wie frei ist ein Komponist? Ich plädiere ganz klar für die Freiheit! Wir befragen Werke ja auch nach ihrem Provokationsgehalt, der nur entstehen kann, wenn der Komponist sich nur gegenüber sich selbst verantworten muss.

DER KOMPONIST UND DIE MUSIKGESCHICHTE

JB: Im Vergleich mit Künstlern anderer Kunstgattungen sind die Musiker, die Komponisten diejenigen, die sich am meisten gegenüber der Musikgeschichte verantworten. Die Musiker wissen woher sie kommen; sie wissen wie man schreibt, und sie sehen sich immer in einer Musikgeschichte, in der sie eine bestimmte Tradition annehmen oder ablehnen oder eben provozieren. Insbesondere Musiker beziehen sich ganz bewusst auf eine Musikgeschichte, in der sie eine Verantwortung übernehmen.

CF: Nein, ein Komponist hat keine Verantwortung gegenüber einem Kontext, sondern nur gegenüber sich selbst. Natürlich muss er den Kontext kennen, in dem er sich positioniert. Aber was erwarten wir von einem Komponisten, was erlegen wir ihm auf? Erwarte ich wirklich eine Verantwortung des



Komponisten gegenüber dem Interpreten? Nein! Und auch nicht gegenüber einer bestimmten Fortführung von Musikgeschichte – ein Künstler kann, muss aber nicht darüber nachdenken. Er muss sich nicht in die Musikgeschichte einordnen lassen oder sich selbst einordnen wollen. Der höchste Provokationsgehalt wird möglicherweise erreicht, wenn ein Komponist das alles vom Tisch wischt.

JB: Aber man kann nur etwas vom Tisch wischen, wenn man weiß was auf dem Tisch liegt. Dann bezieht man Position – gegenüber der Musik.

DER VERANSTALTER UND DIE GRENZEN DER KUNST

JB: In Berlin gab es eine Performance, bei der eine Künstlerin Klebstoff schnüffelte bis sie umfiel. In so einer Performance geht es darum, die Grenzen von Kunst und Leben auszuloten. Was ertrage ich im Namen der Kunst? Da wird die Verantwortung des Veranstalters direkt herausgefordert. Wie lange ertragen Sie es im Namen der Kunst, an solche körperlichen Grenzen zu gehen? Sind Sie Zeuge? Mittäter? Mitopfer? Oder sind Sie Connaisseur, der Kunst goutiert? Als Veranstalter kommt hier der Moment, in dem es um unsere eigenen Grenzen als Sozialprodukte geht.

BG: Ob und wie man so eine Situation auf die Bühne bringt, hängt vor allem davon ab, ob das Werk so aufgeführt werden kann, dass niemand zu Schaden kommt. Da wird deutlich, wie viele Ebenen diese Verantwortung hat.

CF: Da treffen zwei Themen aufeinander, der Schutz der Künstler und der Schutz der Freiheit der Kunst. Dafür gibt es keine Regel. Es liegt im Ermessen des Veranstalters und in seiner Verantwortung, die richtige Entscheidung zu fällen.

DER VERANSTALTER UND DIE VERMITTLUNG

AL: In der Neuen Musik spielt Rätselhaftigkeit eine große Rolle – die wirklich guten Stücke tragen immer eine gewisse Rätselhaftigkeit in sich, man findet immer wieder etwas Neues und ist nach egal wie vielen Proben nie fertig. Aber abseits dieser Rätselhaftigkeit scheint es manchmal eine Komplexität zu geben, die nur Füllmaterial ist und den Eindruck des nicht-Verstehens vermittelt, was das Publikum Neuer Musik doch immer wieder betrifft. Daher ist Vermittlung in den letzten Jahren ein wichtiges Thema geworden und kommt sicher auch aus der Verantwortung dem Publikum gegenüber eine Nähe oder eine Art von Verständnis herzustellen. Denn die Neue Musik ist immer noch eine Kunst, die nicht für die Masse, sondern für eine Minderheit ist. Ist das eine Verantwortung?

JB: Neben der Problematik der Banalisierung und Trivialisierung muss man auch die Bedingungen, unter denen vermittelt werden soll, bedenken. Beispielsweise sind die musischen Fächer an der Grundschule abgeschafft worden. Das ist doch Doppelzüngigkeit, wenn man diese Fächer auf der einen Seite abschafft und auf der anderen Seite dann Vermittlung fordert, wenn es kein Publikum mehr gibt. So werden falsche Voraussetzungen geschaffen!

CF: Das wird an den Schulen aber revidiert. Als klar wurde, dass Musik auch für die kognitiven Fähigkeiten von Bedeutung ist, gab es ein politisches Umdenken und die musikalische Erziehung kam stärker ins Bewusstsein. Ein wichtiger Aspekt: Wie sehr wird Kunst instrumentalisiert und was können oder müssen wir als Kunstvermittler und Kulturschaffende tun? Das Verständnis für Kunst steht leider oft nicht im Zentrum. Durch Musizieren sollen Kommunikationsfähigkeit und soziale Kompetenz gefördert werden und das Erlernen eines Instruments soll der Verbesserung kognitiver Leistung oder der Konzentrationsfähigkeit dienen. Die Aspekte von Kunst spielen dabei keine Rolle. Aber Musik ist kein Lernmittel! Auch an dieser Stelle sind wir Kulturschaffende mit unserer Verantwortung in der Pflicht.

BG: Es gibt da auch häufig ein Missverständnis. Ich übernehme als Veranstalter nicht die Verantwortung dafür, dass das Publikum das Werk verstanden hat. Ich muss die Verantwortung dafür übernehmen, dass das Werk nicht missverstanden wird, das ist meine Aufgabe. Wenn ich aber einen Koncertrahmen schaffe, in dem alles komplett missverstanden wird, dann habe ich als Veranstalter etwas falsch gemacht. Ich muss einen Rahmen herstellen, in dem eine Kommunikation zwischen Komponist und Publikum möglich wird. Wenn dann der einzelne trotzdem nicht versteht, entzieht sich das meiner Verantwortung.

DIE INSTITUTION UND DIE GESELLSCHAFT

JB: Wir streifen das große gesellschaftliche Thema der Verantwortung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, des Bildungsauftrages. Es entsteht doch der Eindruck, dass die Rundfunkanstalten diesen Auftrag nicht so ernst nehmen und Neue Musik nur dulden.

BG: Das Gefühl, dass die Neue Musik in den öffentlich-rechtlichen Sendern marginalisiert wird, geht wohl nicht zuletzt auf die spätabendlichen Sendeplätze zurück. Die Neue Musik ist eine Nische. Trotzdem hat sich beispielsweise die Zahl der Festivals für Neue Musik im Vergleich seit den 50er Jahren vervielfacht. Auch genießen die Donaueschinger Musiktage eine hohe Priorität im SWR. Es ist ein Aushängeschild, bei dem alles, was dem Sender zur Verfügung steht, zugegen ist. Das ist schon ein Bekenntnis.

CF: Diese Haltung des SWR, die auch mit dem Erfolg des Festivals zu tun hat, ist herausragend. In den 50er Jahren waren Neue Musik-Sendungen eine Selbstverständlichkeit im Rundfunk, unabhängig von einer Quote. Es war ein geschützter Raum mit einem Bildungsauftrag. In Darmstadt zogen sich Komponisten nach den Erfahrungen der Nazi-Zeit, in der Musik besonders instrumentalisiert wurde, auf den Diskurs über das eigene Genre zurück. Ihnen war bewusst, dass sie keine große Öffentlichkeit erreichen, vielmehr wurde die Musik auch vor einer Vereinnahmung außerhalb des Kunstrahmens abgeschottet. Die heute zahlreichen Festivals – viele wurden ja von Künstlern selbst gegründet – sind auch ein Indikator für einen Wandel, eine Öffnung der Komponisten zu verstärkter Kommunikation, der Hinwendung zur Gesellschaft, dem Bedürfnis, verstanden zu werden.

JB: Im Programmheft zu Lachenmanns „Mädchen mit den Schwefelhölzern“ gibt einen wunderbaren Text von Lachenmann selbst, in dem eine Passage genau um diese Absage an die Gesellschaft und zugleich die Verantwortung der Komposition selbst gegenüber der Gesellschaft und der Musik geht. Genau diesen Widerspruch zeigt das dialektische Verhältnis von Bezugnahme auf die Gesellschaft und zugleich Abkehr von der Gesellschaft:

„Seit temA und Air geht es in meiner Musik um streng auskonstruierte Verweigerung, Aussperrung dessen, worin sich mir Hör-Erwartungen als gesellschaftlich vorgeformt darstellen. Dies bedeutet nicht bloße Antithese, denn so eindeutig sind die Dinge nicht. Vielmehr ergeben sich dialektische Arbeits- und Erfindungsprozesse im Zusammenhang mit den verschiedenen Eigenschaften von klingenden Materialien, das bekanntlich nirgends frei, sondern überall schon expressiv geladen und belastet ist. [...] Das ästhetische Angebot, die Intensität, wenn man so will: die Schönheit von Musik ist für mich untrennbar an das Niveau der Anstrengungen gebunden, mit welcher sich der Komponist derartigen Vorwegbestimmungen im Material widersetzt: In solcher Auseinandersetzung, als Auseinandersetzung mit der darin gebundenen gesellschaftlichen Wirklichkeit, bildet er diese ab und drückt er sich aus. Mag schon sein, dass er dabei gelegentlich von der Wirklichkeitsferne des eigenen Vokabulars gelähmt wird bis zur Paranoia angesichts der aktuellen Vorgänge, auf die unmittelbar einzuwirken ihm als Musiker verwehrt ist. Dies ist das Problem seiner politischen Wachheit und deren Rückwirkungen auf seine Ziele als Komponist. Glaubwürdig ist er mir nur in der konsequenten Auseinandersetzung mit den ästhetischen Kategorien der von ihm erschlossenen kompositorischen Mittel.“ [1]

.....

Lea Roller wurde 1987 in Stuttgart geboren. Ab 2008 studierte sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart Schulmusik mit Hauptfach Querflöte bei Antje Langkafel und Leistungsfach Gesang bei Sylvia Koncza. Seit 2012 studiert sie Anglistik an der Universität Stuttgart und seit 2013 Master Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Neben ihrem Studium ist sie als Instrumentalpädagogin und in zahlreichen Ensembles tätig.

[1] Helmut Lachenmann, „Selbstportrait 1975/2001“, in: Programmheft Staatsoper Stuttgart, 2001, S. 14-19, S. 15

ZUR SACHE

Dr. Regula Rapp

REKTORIN DER STAATLICHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST STUTTGART

Ich bin verantwortlich... für die Leitung der Stuttgarter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, meine Motivation, ausreichend Schlaf und gute Ideen.

Ich wäre gern verantwortlich für... Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben. Ich bin gerne verantwortlich für das, was mir anvertraut wurde, ich bin allerdings auch offen für das, was kommt.

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich? So viel, dass es Erfüllung und Spaß bringt, weiter zu arbeiten.

Liefern Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Das hoffe ich sehr, besonders für die Menschen in meiner nächsten Umgebung, dann aber auch für diejenigen, die davon profitieren, dass ich mich für Musik und die darstellenden Künste einsetze.

Ich genieße Kunst, die... mich wach macht und mir neue Perspektiven eröffnet.

Kunst sollte meiner Meinung nach... für jeden zugänglich sein.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral.

Was ist Ihnen wichtig? Die Mischung muss stimmen, die Reihenfolge ist nicht so wichtig. Ich habe noch eine Abwandlung im Angebot: „Erst kommt das Denken und dann die Moral... Ich will mich doch nicht nur als moralischer Konsument, sondern als moralische Person begreifen. Dafür ist heute allerdings eine Strategie der moralischen Verknappung notwendig. Wer moralisch sein will, muss sich gut überlegen, zu welcher Gelegenheit und mit welchen Konsequenzen er das sein will.“ (Heinz Bude in Kursbuch 176 *Ist Moral gut?*)

Vorbild für mein Denken und Handeln... Ich habe immer wieder ein Vorbild – je nach Lebenssituation; grundsätzlich bewundere ich die Kompromisslosigkeit großer Künstler und die Kompromissfähigkeit großer Politiker.

Wem glauben Sie nichts mehr? Wer enttäuscht wird, hatte einfach zu hohe Erwartungen! Es gilt also, die Anzahl der Erwartungen überschaubar zu halten...

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum?
So zwei bis vier...

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Ich versuche immer daran zu denken, dass es besser für mein Gegenüber ist, wenn man ihm die Wahrheit wie einen Mantel hält, in den er schlüpfen kann, statt sie ihm wie ein nasses Tuch um die Ohren zu schlagen.

ZUR SACHE

Albrecht Lang

KANZLER DER STAATLICHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST STUTTGART

Ich bin verantwortlich für... Als Kanzler der Hochschule bin ich Mitglied des Rektorats und verantwortlich für Personal-, Verwaltungs- und Haushaltsangelegenheiten der Hochschule.

Ich wäre gern verantwortlich für... Mein Aufgabengebiet ist so vielschichtig, dass ich mir kein schöneres vorstellen kann.

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich? Erfolg kommt nicht von alleine. Erfolg muss man erarbeiten und ist das Ergebnis eines Prozesses. Ja, Erfolg ist für mich wichtig.

Liefern Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Glück ist ein vielschichtiger Begriff. Dinge worüber der eine glücklich ist, sind dem anderen egal. Ich versuche meine Entscheidungen so auszurichten, dass die Gründe, die ich für die Entscheidungsfindung herangezogen habe, nachvollziehbar sind.

Ich genieße Kunst, die... mir gefällt. Aber zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit auch solche Kunst, die mich zum Nachdenken auffordert.

Kunst sollte meiner Meinung nach... beim Genuss entweder eine Entspannung bedeuten oder aber Auffordern nachzudenken.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral.

Was ist Ihnen wichtig? Ja, aus der *Dreigroschenoper*. Wovon lebt der Mensch? Jeder antwortet zunächst spontan natürlich Moral, aber ist es nicht wie beim Spieler in *Der gute Mensch von Sezuan*: „Wir stehen selbst enttäuscht und sehr betroffen. Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“

Vorbild für mein Denken und Handeln ist... Vorbilder sind Personen, mit denen man sich identifiziert und deren Verhaltensmuster man versucht nachzuahmen. Eigentlich versuche ich ich selbst zu sein. Echte Vorbilder habe ich nicht.

Wem glauben Sie nichts mehr? Ich bin nicht voreingenommen und lehne es ab, von vornherein dem einen etwas zu glauben und dem anderen nicht.

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum? Mein Beruf bringt es mit sich, dass in manchen Dingen eine Geheimhaltung notwendig ist. Das sind aber keine Geheimnisse, die ich als Herrschaftswissen mit mir rumtrage. Das sind Dinge, die ich für mich behalte, weil sie mir im Vertrauen anvertraut wurden, dass ich sie nicht weitererzähle.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Ohne Wahrheit ist ein gutes Zusammenleben unmöglich. Es lebt sich mit der Wahrheit einfach leichter und besser.

ICH ZUSCHAUER – UND DIE ANDEREN

VON PETER GROHMANN

Von Hodscha Nasreddin, dem Weisen aus Ostanatolien, wird folgende Geschichte erzählt: Der Hodscha kam einmal in ein fernes Dorf, wo ihn niemand kannte. Die Menschen dort waren verzweifelt, denn sie hatten vergessen, wann die Nacht zum Tage und der Tag zur Nacht wird. Fremder, fragten sie den Hodscha, kannst Du uns helfen? Unsere Hebamme sagt, die Nacht wird zum Tag, wenn du ein Kamel von einem Pferd unterscheiden kannst. Ein anderer wandte ein: Unser Dorfälteste behauptet aber, die Nacht wird zum Tag, wenn du den Gartenzaun erkennst, der dein Grundstück von dem des Nachbarn trennt. Und unser Schamane, wandte ein Dritter ein, ist sich ganz sicher: Die Nacht wird zum Tage, wenn du einen Apfelbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kannst. Wann, Fremder, wird die Nacht zum Tage? Der Hodscha dachte nach. Es wird Tag, wenn ihr in das Gesicht eines Fremden blickt und erkennt: eine Schwester, ein Bruder, ein Mensch wie wir. Solange ihr das nicht erkennt, bleibt es dunkel.

Es ist lange her, als ich in das Gesicht eines Menschen blickte – und mich täuschte. Es war das milde Gesicht eines freundlichen Apothekers, dem ich die Rezepte reichte. Mit Sorgfalt, ja Würde suchte er aus, was vom Arzt verschrieben worden war, reichte es mir dann, meist mit ein paar Hustenbonbons und nie, ohne mir noch einmal freundlich zuzunicken oder über den Kopf zu streichen. Ein kunstsinniger Mensch. Als der Apotheker im Januar 1968 nach längerer Pause wieder ein Konzert besuchte, begrüßte ihn das Publikum mit herzlichem Beifall. Im Anschluss an das Konzert gab es lebhafte Gespräche – über Kunst und Kultur und Politik, über die Ungerechtigkeiten auf der Welt, und natürlich: Über Gesundheit, denn es war ein ungewöhnlich kalter Winter - Temperaturen von minus 30 Grad waren in den ungeschützten Lagen der Nordalb keine Seltenheit und der Rat des Apothekers Gold wert. Der kunstsinnige Apotheker war ein angesehener Bürger in Göppingen – und ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er wusste zu haushalten, auch in seiner Zeit als Auschwitz-apotheker, und gelegentlich, so erzählte er, gab er für die Gaskammern – aus Gründen der Sparsamkeit – zu wenig Zyklon B aus, sodass der Tod hin und wieder erst 20 Minuten nach Schließung der Türen eintrat.

Dieter Schlesak – ein AnStifter – schreibt dazu u.a. in der ZEIT, dass der Mensch mit dem freundlichen Gesicht an der Ermordung von Zehntausenden von Menschen beteiligt war. Seinen Reichtum nach dem verlorenen Krieg verdankt er denn auch dem geraubten Gold, das von den herausgerissenen Zähnen der Ermordeten stammte. Er hat sogar soviel Gold aus Auschwitz mitgebracht, dass es nach der Gründung

der Marktapotheke noch für einen Schönheitssalon in Reutlingen reichte, für eine Jagd in der Steiermark, für Latifundien sonstwo...

Die Rede ist von Capesius, Victor, Dr., SS-Sturmabführer, geboren 1907 in Siebenbürgern, Flüchtling also und freundlich zu Flüchtlingskindern wie mir, und vor nicht einmal 70 Jahren, wie schnell doch die Zeit vergeht, wie schnell doch vergessen wird, war er noch für Bayer Leverkusen tätig, die Chemie lag nah, der Karrieresprung reichte bis Auschwitz. 1947 führte er die Raitelsberg-Apotheke in Stuttgart, natürlich unter richtigen Namen, interessierte sich für den Männergesangsverein, besuchte Kirchenkonzerte – ein gebildeter Mensch also, rein zufällig erkannt von einem Holocaust-Überlebenden, der ihm ins Gesicht sah. Im Auschwitzprozess wurde der Doktor zu neun Jahren Haft verurteilt, das meiste war abgesessen, als er im Januar 1968 wieder die wohlwollende Aufnahme in Göppingen fand. Wer aber war nun Zuschauer, wer waren die anderen?

AUF DER SPURENSUCHE

Weil der Vater verschollen war wie die Heimat, weil die Vergangenheit futsch war und die Zukunft noch nicht entdeckt und die Neugier da war und die Angst – wohl deshalb habe ich mich zeitlebens auf den Weg gemacht, das alles zu suchen. Die Sehnsucht, dem nicht Gesehenen und dem noch nicht Gewesenen auf die Schliche zu kommen, hat mich immer wieder verfolgt und eingeholt von früher Jugend an. Was es mit den Erzählungen der Altvorderen auf sich hat, was sich hinter Gesichtern und Bildern versteckt, was die Inschriften der Gräber verschweigen, ob es Schätze gibt in Noten und Texten, das wollte ich wissen. Gelegentlich bin ich fündig und glücklich geworden, aber ich konnte die Schätze nicht für mich behalten: verrostete Waffen, Gebeine auf den Äckern nebenan, Eingemachtes in den Kellern eingefallener Häuser, als dem Krieg die Kraft ausging, Verstecktes, Vergrabenes, das nicht Feind noch Freund je finden sollten.

Bei solchen Suchen stieß ich auch in die verschütteten Vergangenheiten meiner Seele vor, sah Freund und Feind liegen, Seit' an Seit', ohne Mantel, kopflos, die Augen geradeaus erstarrt. Welche Botschaften enthält jener Berg aus Schuhen, der im Auschwitz-Museum aufgeschichtet ist? Teuerstes Lederzeug, Luxus, Holzpantinen, heruntergekommen von den Füßen? Und was sagt mir oder dir oder den anderen jener große Haufen Haare, Haare, Haare ebendort? Die in die Zellenwände geritzten Zeilen der Verzweiflung in der Stuttgarter Gestapozentrale wurden längst übertüncht: Wort für Wort vernichtete Gedichte und geheime Botschaften für die

Nachwelt. Die aber weiß oft nur, dass NSU jenes wunderbare Motorrad aus Neckarsulm war, und dass sich ein Besuch des Zweiradmuseums mehr lohnt als einer in Südpolen: Mit über 400 Exponaten ist in NSU die größte historische Sammlung von Zweirädern in Deutschland zu sehen – über die Zusammenhänge mit dem NSU heute oder damals werden später einmal, vielleicht, wenn Zeit ist, wenn...

Während des Zweiten Weltkriegs baute man im Werk Neckarsulm unter anderem ein Halbkettenfahrzeug mit Motorradgabel – ideal für die Wehrmacht. Die da bauten, waren Deutsche und ihre Zwangsarbeiter, Band an Band, Hand in Hand, denn in die Heimat der Kriegsgefangenen gab's oft nur schlechte Wege – kein leichtes Brot also, dort aufzuräumen und auszuräumen für den Endsieg, alles, was nicht niet- und nagelfest war sicherzustellen, den Rest zu vernichten, auch die Wahrheit. Keine Dichtung also für Neckarsulm. Die Zuschauer im Museum sehen aus wie ich.

ICH BIN KRANK

Krank vor Schmerz, wenn ich an die Worte des freundlichen Doktor Capesius denke. Krank vor Trauer, wenn ich Franziskus beten sehe in Lampedusa, beten auf einem Altar, der aus den zerschellten Booten der ertrunkenen Flüchtlinge gezimmert wurde, beten für die Lebenden und die Toten. So ein Altar ist eine wahre Kunst. Ich träume immer wieder von Bombergeschwadern, von solchen, die ich als Kind in Dres-

den im Februar 1945 gesehen habe. Ich öffne die Augen für Millionen Flüchtlinge, die nicht ankommen dürfen, nicht bei sich und, erst recht, nicht bei uns zu Hause. Ich schaue zu mit Euch, 19 oder 20 Uhr, Tagesthemen, Tagesschau, Nachtmagazin. Ich bin Zuschauer wie ihr. Die auf der Bühne? Das sind die anderen. Echte Menschen, wenn es heller wird. Will sagen: Kunst und Verantwortung? Das eine nie ohne das andere. Jetzt aber Du, Lesende!

NICHTS GEFUNDEN

*Dann sucht
in den Bergen
im Gesicht der Freunde
in den alten Gassen
im Baum nebenan
den roten Faden
Lernt hören,
wie die Steine sprechen
Welche Freude
Plötzlich*

.....
Peter Grohmann, Schriftsteller und Kabarettist, *1937 in Breslau, Initiator der Bürgerprojekte „AnStifter – gegen Gewalt und Vergessen“, Mitbegründer des Theaterhauses und zahlreicher zivilgesellschaftlicher Projekte, lebt in Stuttgart.

ZUR SACHE

Hans Georg Koch

VORSITZENDER DER GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STAATLICHEN
HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST STUTTGART

Ich bin verantwortlich für... mich selbst, meine Familie und – zusammen mit anderen – z. B. für die Gesellschaft der Freunde, die Internationale Bachakademie und ihren Förderkreis, die Internationale Hugo Wolf Akademie.

Ich wäre gern verantwortlich für... (wenn ich Geld und Macht hätte) die Förderung einer Renaissance der Begeisterung für klassische Musik.

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich? Erstens: „Erfolg ist keiner der Namen Gottes“ (Martin Buber). Zweitens: So viel, dass ich nicht das Gefühl haben muss, mein Engagement sei für die Katz'.

Liefern Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Das hoffe ich, in bescheidenem Umfang natürlich...

Ich genieße Kunst, die... in die Tiefe führt, die anspruchsvoll ist und doch zugänglich.

Kunst sollte meiner Meinung nach... weder zu marktorientiert noch zu elitär sein.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral. Was ist Ihnen wichtig? Dass ich auch Sätze eines bedeutenden Autors für ziemlich plump halten darf.

Vorbild für mein Denken und Handeln ist... „Ein“ Vorbild habe ich nicht, aber es gibt durchaus Menschen, die mich – direkt oder indirekt – nachhaltig geprägt haben (und prägen).

Wem glauben Sie nichts mehr? Statistiken!

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum? Ich ver-rate nicht einmal, ob ich Geheimnisse mit mir herumtrage, geschweige denn wie viele.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Positiv, ich hasse es, wenn ich angelogen werde.



MIT FÜSSEN TRETEN?

VON FREDERIK ZEUGKE

In einigen Städten sind sie unerwünscht – Stolpersteine haben in Deutschland eine beispiellose Spur der Erinnerungen gelegt. Während in Städten wie München bis heute die Kunst des „Stolperstein-Erfinders“ Gunter Demnig als unverantwortlich (oder unkünstlerisch?) gilt, haben sie in Stuttgart eine lange Tradition. Seit 2003 verlegt Demnig hier die Steine, die Menschenleben bedeuten, genauer gesagt: von den nationalsozialistischen Deutschen vertriebene und ermordete Menschen. Sie wurden damals nicht nur mit Füßen getreten, aber heute fürchtet man andernorts, die Erinnerung an die Gräueltaten würde mit Hilfe der Kunstaktion mit Füßen getreten, also geschändet werden.

Die Debatte über Erinnerungskultur ist Teil der Erinnerung, schwankt zugleich aber zwischen Anlass und Wirkung, zwischen trauriger Geschichte und trostloser Befindlichkeit. Und sie ist Teil einer langjährigen Diskussion über Kunst und Künstler. So wird dem Urheber dieser Kunstaktion nach den vielen Jahren, die er dieses endlose Unterfangen betreibt, insbesondere in der Nähe von Sommerlochberichterstattungen vorgeworfen, dass er seit Jahren dasselbe mache, was demnach wohl kaum Kunst sein könne. Oder dass er seinen Lebensunterhalt damit verdiene, dass diese eine seiner Kunstideen über Jahre hinweg Auftraggeber finde (die keineswegs in erster Linie künstlerische Ziele hätten). Auch der Fiskus wollte ihm zwischendurch den künstlerischen Anspruch absprechen: damit würde der Staat mehr, der Künstler weniger an der Erinnerung verdienen. Vereinzelt sind Interviews zu lesen, Porträtversuche zu Gunter Demnig. Sie bleiben karg.

Und das ist gut so. Wer hat ein Interesse daran, von dem Kern der Aktion abzulenken? Über Kunst soll man reden, über Verantwortung ebenso dringlich. Beide gegeneinander aufzuwiegen, ist kaum abwegiger als hier. Hier, das ist zum Beispiel unmittelbar vor den Türen der Hochschule. Seit Juni 2014 sind an der Seite zum Kammertheater zwei Steine eingelassen. Sie erinnern an Nicolas und Leya Cymbalist. Wo heute die Hochschule für zukünftige Generationen ausbildet, haben vergangene ihr Leben lassen müssen. Wo heute ein architektonisch verspielter Bau seine auffälligen „Markenzeichen“ repräsentiert, ist vor wenigen Generationen eine Kultur aus Stuttgart verdrängt und beinahe ausgelöscht worden. Beiläufig können wir das heute wahrnehmen. Oder ganz gezielt. Wer mit dieser Kunst mehr wissen will, wie verantwortlich heute mit Geschichte, das heißt auch: Menschenschicksalen umgegangen wird, ist nur wenige Schritte davon entfernt. Ohne Spiel, ohne Musik. Aber nicht ohne Worte. Klicken Sie zum Beispiel auf „Stolpersteine, Stuttgart, Cymbalist“, das ist doch keine Kunst – oder?

Frederik Zeugke, geboren 1968 in Schleswig-Holstein. Studierte an der Freien Universität Berlin Germanistik, Allgemeine Vergleichende Literatur-, sowie Film-, Fernseh- und Theaterwissenschaft. Nach seinem Magister 1994 wurde er Assistent und Dramaturg Dieter Sturms an der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin. Von 1997–2001 am Staatsschauspiel Dresden als Dramaturg. Reüssierte dort am Schlosstheater mit diversen performativen Formaten. Ging 2001 ans Berliner Ensemble, von dort 2005 ans Staatstheater Stuttgart als Mitglied der künstlerischen Leitung. Seit 2010 lehrt er an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart für Dramaturgie und Theatertheorien.



WER IST WOFÜR VERANTWORTLICH?

Ist Kunst veränderbare Kunst oder verantwortungslos?

VON AS & PCDC – AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON KATJA SIMON

Im Jahr 1999 war zwar der Behaarungskrieg, von dem die Männer größtenteils verschont blieben, noch nicht in vollem Gange, trotzdem sollte unser Vorhaben ein dem Trend entgegengesetztes Zeichen setzen und gleichzeitig den starren Statuen etwas Menschliches zurückgeben. Wir wollten einen neuen Blick auf diese nackten weißen Körper ermöglichen, die durch die Macht der Gewohnheit unsichtbar geworden waren. Der Leiter des Kulturamts der Stadt, die Direktoren des Naturkundemuseums und des Stuttgarter Zoos, die alle auf der Welle der Glattrasiert-heit zu reiten schienen, schoben sich gegenseitig (wie eine heiße Kartoffel) die Verantwortung zu, um nicht selbst eine Entscheidung treffen zu müssen. Erst mit der Unterstützung des Direktors des Institut Français in Form eines Briefes und der telefonischen Intervention eines engen Freundes konnte der Zirkus schließlich beendet werden: Das Vorhaben sollte nicht zustande kommen. [1]

Nun schreiben wir das Jahr 2014, der Behaarungskrieg ist vorüber, so manche Berühmtheit, egal ob Model, Schauspielerin oder Sängerin, stellt dennoch stolz ihre in natürlichem Zustand belassenen Achseln zur Schau und versucht damit dem allgemeinen Trend zur dauerhaften Laserepilation ge-

gen den Strich zu bürsten. Wenn sich diese kleine Widerstandsgruppe trotz allem durchsetzen könnte, würde der Trend kippen und das Geschäft mit Haarimplantationen und Haarteilen boomen – wir blickten einer neuen Ära entgegen. Unser hinfällig gewordenen Vorhaben könnte endlich realisiert werden.

Zu bedenken ist auch, dass während wir diese Zeilen schreiben, tausende neuer Kunstwerke von zigtausend Künstlern aus aller Herrenländer geschaffen werden, obwohl die Depots der allerorts aus dem Boden sprießenden neuen Museen und Kunsthallen bereits brechend voll sind. Unser kostengünstiges Haarprojekt hätte den Vorteil gehabt, dass es recyclebar, ja sogar biologisch abbaubar gewesen wäre, was ein durchaus ernst zu nehmender Ansatz ist, um den bedrohlichen Anhäufungen, dem haarsträubenden Überfluss Einhalt zu gebieten. Sollten wir nicht über aufblasbare Kunstwerke nachdenken und endlich das schöne, aber leider wieder verworfene Konzept der Selbstzerstörung wieder aufleben lassen?

Uns drängt sich der Gedanke auf, dass es den oben erwähnten Verantwortlichen mit ihrem Nicht-Eingreifen und ihrer absoluten Untätigkeit eigentlich fern lag, uns zu entmutigen.



Auf ihre gewiss hin und wieder mürrischen Art wollten sie uns vielmehr dazu anregen, weiter, schneller zu denken und Umwelt- und Kulturschutz als Einheit zu betrachten. In ihrer selbstlosen, visionären Art bestärkten sie uns darin, unseren Weg in der alten unerschütterlichen Gleichgültigkeit weiterzugehen.

AS & PCDC (1996 - ?) haben sich in der aktuellen Kunstszene durch ihre interpassiven Inaktivitäten (u.a. in Paris, Yvetot, Le Havre, Douala), die man als Gegen-Performances bezeichnen könnte, einen Namen gemacht. Seit 2000 vertiefen sie den Ansatz, den künstlerischen Einsatz zu minimieren und folgen den Einladungen von Museen, in den

Ausstellungsräumen zu schlafen (Musée Zadkine, Musée Gustave Moreau, Paris, Musée des Beaux-Arts de Rouen, Musée Flaubert et d'histoire de la médecine Rouen, Château d'Oiron, Schmuckmuseum Pforzheim). Mit ihrer Abwesenheit nahmen sie jüngst an der Ausstellung „Theater of the World“, Museum of Old and New Art, Tasmanien und La Maison Rouge, Paris teil. Dieses Prinzip wird auch künftig bei sorgfältig ausgewählten Ausstellungen aufgegriffen und mit dem Titel „sans nous“ (ohne uns) oder „sans AS & PCDC“ (ohne AS & PCDC) überschrieben werden. Erst kürzlich erschienen ist das gemeinsam mit François Morellet verfasste und signierte Buch „La remise d'esprit“ (Der geistige Nachlass).

[1] In einem Brief vom 10. Juni 1998 baten AS & PCDC, die damals eine Ausstellung am Institut Français mit dem Titel „Petites choses à voir“ (Kleine Sehenswürdigkeiten) vorbereiteten, beim Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart um die Erlaubnis, der Wiesennymphe aus der 1809 von Johann Heinrich von Dannecker geschaffenen und 1982 vor dem Rosensteinmuseum errichteten allegorischen Nymphengruppe Achselhaare anbringen zu dürfen. Ihre Intention sei, so schreiben sie, den Bildnissen für eine gewisse Zeit ihre Menschlichkeit zurückzugeben. Um die Chancen auf eine Erlaubnis zu erhöhen führen sie aus, dass der Eingriff nach den Regeln der Kunst vorgenommen und ein Klebstoff verwendet würde, der rückstandslos entfernt werden könne, der Eingriff also keinerlei Spuren hinterlassen würde.

Das Schreiben bleibt ohne Antwort. AS & PCDC geben jedoch nicht auf. Sie rufen den Kulturamtsleiter der Stadt an, der ihnen rät, sich an den Direktor des Naturkundemuseums zu wenden, was sie am 15. Oktober desselben Jahres tun, um auch dort mit ihrem Anliegen vorstellig zu werden. Vergebens. Um eine Realisierung des Projekts doch noch möglich zu machen wird die Ausstellungseröffnung um einige Monate verschoben.

Schließlich ruft Matthias B., Freund von AS & PCDC und Kontaktmann in Stuttgart, den Direktor des Museums an, um von ihm seine Zustimmung zu erhalten. Der Anfang des Gesprächs ist sehr freundlich, erst als sie zur eigentlichen Sache kommen, zum Haar in der Suppe sozusagen, bringt Matthias B. den Direktor in Rage. Er empfiehlt den beiden Künstlern aus Frankreich in ihrem Land zu bleiben, wo sie in aller Seelenruhe ihrem Napoleon Federn an den Hut stecken oder der Mona Lisa einen Bart ankleben könnten. „Aber im Grunde bin ich gar nicht dafür zuständig“, beendet er wütend das Gespräch. „Wenden Sie sich an den Leiter der Wilhelma, des Stuttgarter Zoos. Die Skulptur steht auf seinem Gelände.“

Zwei Briefe waren an genau diesen adressiert worden, der erste von AS & PCDC am 2. Dezember 1999, ein zweiter acht Monate später vom Leiter des Institut Français. Beide Schreiben ersuchten den Empfänger das Projekt wohlwollend und einfühlsam zu prüfen, beide Briefe blieben unbeachtet. Letztendlich fand die Ausstellung nicht statt.



KÜNSTLERISCHE EIGENVERANTWORTUNG

Ein Plädoyer

VON JAN JEDENAK, STUDIERENDER DES STUDIENGANGES FIGURENTHEATER

Die Frage nach der Verantwortung von staatlichen Kunsthochschulen zu stellen, evoziert die Frage nach den Rahmenbedingungen dieser Institutionen. Wenn Kunst überhaupt gelehrt werden und Künstler ausgebildet werden können, wer wird dann für welches Berufsbild ausgebildet?

Im darstellenden Bereich Schauspiel stehen viele Schauspieler vor einem überlaufenen Arbeitsmarkt. Im Bereich Figurentheater/Puppenspiel, mit lediglich zwei Ausbildungsstätten in ganz Deutschland, ist die Zahl der Auszubildenden viel geringer und der freie Arbeitsmarkt eröffnet eine große Bandbreite an Betätigungsfeldern. Sich im freien Theaterbereich zu engagieren, scheint für viele Schauspieler undenkbar, und jene, die „gezwungenermaßen da rein rutschen“ sind meist unzufrieden, weil sie als freie Künstler trotz überproportionaler Arbeitszeiten oft in prekären Verhältnissen leben. Ihre Ausbildung hat sie auf diese eigenverantwortliche Arbeitsweise kaum vorbereitet. So könnte fast der Eindruck entstehen, dass darstellende Künstler nicht freiwillig die Entscheidung für freiberufliches Arbeiten trafen.

Dabei muss die Arbeit im freien Theaterbereich als reelle Berufsperspektive verstanden werden. Eine Selbständigkeit, die als Lebensperspektive für freie Künstler erfüllend sein kann. Wenn der Staat und die Institutionen endlich ausreichend Verantwortung für neuartige Produktionsweisen und innovative Theaterformen übernehmen würden und sich nicht ausschließlich für eine Kunstvermittlung verantwortlich fühlten, die hauptsächlich auf den Bildungsauftrag der staatlichen Repertoiretheater abzielt. Die Hochschule beweist in meinen Augen Mut und Verantwortung mit dem Studiengang Figurentheater, ein echtes Kleinod in der deutschen Kulturlandschaft zu fördern. Das Alleinstellungsmerkmal unseres Studiengangs besteht, neben der künstlerischen Ausrichtung, nicht zuletzt in der eigenverantwortlichen Ausbildung für den freien Arbeitsmarkt.

Freies Theater wird noch immer von der Öffentlichkeit stiefmütterlich und zweitrangig behandelt. Das eklatante Ungleichgewicht der Kultursubventionen zwischen staatlichem und freiem Theater spiegelt dies sehr deutlich wieder und ist somit letztendlich auch auf die Struktur staatlicher Kunsthochschulen übertragbar. Würde von Seite der Hochschulen die freie Theaterszene als ernstzunehmende Berufsperspektive bereits während der Ausbildung berücksichtigt und den Studenten näher gebracht werden, so läge der Schwerpunkt weniger auf der Ausbildung von Interpreten, als auf der Förderung von eigenständigen Künstlerpersönlichkeiten, welche mit ihren unabhängigen und eigenständigen Arbeitsweisen

die deutsche Theaterlandschaft mit zeitgenössischen Inhalten, Produktionsweisen und Formaten bereichern würden.

Während meines Studiums im Studiengang Figurentheater ist die eigenständige Konzeption von Theaterproduktionen ein wesentlicher Bestandteil. Idee, Konzeption, künstlerische Entwicklung und Umsetzung, Werbung und Marketing liegen in studentischer Eigenverantwortung im Austausch mit einem begleitenden Dozenten. So entstand beispielsweise mit meinen Kommilitonen Sascha Bufe und Eike Schmidt im letzten Jahr die Idee ein Stück mit drei Männern und drei transportablen WC-Kabinen zu entwickeln. Oft braucht es kein Geld, sondern einfach nur Mut und Kontaktfreudigkeit, um Mitmenschen von einer Idee zu überzeugen. Nach einigem Suchen fanden wir in Waiblingen einen Mietservice, der uns die Kabinen zum Proben für einen längeren Zeitraum zur Verfügung stellte. Wir probierten und arbeiteten uns drei Wochen lang an diesen sperrigen Häuschen ab und waren überrascht, was mit diesem profanen Alltagsgegenstand, das jeder kennt, tatsächlich alles möglich ist. Durch eine Präsentation konnten wir auch das Leitungsteam unseres Studiengangs für unser Vorhaben gewinnen, und sie stellten uns Stefanie Oberhoff an die Seite, um unsere Idee weiter zu entwickeln und auszubauen. Wir schrieben einen Ankündigungstext, erstellten eine Homepage für das Projekt, das wir TOITOITOI taufen. So haben wir die Möglichkeit bekommen, bei internationalen Festivals wie der *Fidena* in Bochum und beim *Theaterspektakel* in Zürich zu spielen. In Zukunft liegt es in unserer Verantwortung, das Stück zu bewerben und von Veranstaltern eingeladen zu werden.

Die Freiheit, Theaterprojekte von der eigenen Idee über die Proben bis zum Verkauf in all seinen Facetten umsetzen zu können, ist fast nur im freien Theaterbereich möglich. Zwar bedeutet dies viel Arbeit und Eigenverantwortung, dadurch entstehen aber auch Formate, die sonst nie zustande kommen würden und die Freude für den Zuschauern mit noch nie gesehenem unterhalten zu werden. Für meine eigene künstlerische Entwicklung ist diese Art, Theater zu machen und zu denken essentiell geworden. Verantwortung für das eigene künstlerische Schaffen zu übernehmen, bedeutet in diesem Sinn für mich, beständig die gemeine Theaterkonvention zu hinterfragen, sich vielfältige Fähigkeiten durch selbstständige und unabhängige Arbeitsprozesse und Forschung anzueignen. Und der unermüdliche Versuch, sich in den eigenen Arbeitsstrukturen einen Freiraum, d.h. Zeit und Muße zum prozessualen Entwickeln von Inhalten jenseits von Institutionalisierung zu bewahren. Vielleicht eine Utopie, aber für meine Arbeit ein Katalysator, der mich antreibt.

ZUR SACHE

Friedrich Schirmer

INTENDANT DER WÜRTTEMBERGISCHEN LANDESBÜHNE ESSLINGEN



Ich bin verantwortlich für... ALLES und NICHTS.

Ich wäre gern verantwortlich für ... alles und nichts.

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich?

Franz von Dingelstedt (1814-1881, Dichter, Journalist und Intendant des Burgtheaters) hat einmal zu einem Journalisten gesagt, der von ihm für eine lobende Rezension bedankt sein wollte: „Sie glauben gar nicht, mein Freund, wie viel Lob ich vertragen kann.“ Und: Erfolg und Misserfolg einfach nicht persönlich nehmen.

Liefern Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Das müssen Sie schon jemand anderen über mich fragen.

Ich genieße Kunst... Ja.

Kunst sollte meiner Meinung nach ... gar nichts. Wir sollten, wir müssen uns diese Soll- und Muss-Sätze abgewöhnen.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral.

Was ist Ihnen wichtig? Das besprechen wir einmal bei einem guten Essen.

Vorbild für mein Denken und Handeln... Finden Sie es nicht klüger, Vorbilder für sich zu behalten?

Wem glauben Sie nichts mehr? Ich bin von Natur aus leichtgläubig.

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum? Das wüsste ich auch gerne.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Was ist Wahrheit?

ZUR SACHE

Werner Schretzmeier

LEITER VOM THEATERHAUS STUTTGART



Ich bin verantwortlich für... ein großes Kulturzentrum – Theaterhaus – mit jährlich rund 900 Veranstaltungen und Vorstellungen und einem eigenen Tanz- und Theaterensemble.

Ich wäre gern verantwortlich für... weiter nichts, da ich mit Punkt 1 voll ausgefüllt bin und darüber hinaus identisch mit meinen Aufgaben bin.

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich? Erfolg ist schön und macht viel Arbeit. Das entspricht meinem Temperament. Erfolg motiviert andere und stößt Entwicklungen an. Die Verwaltung von Erfolg geht nicht lange gut.

Liefern Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Ja!

Ich genieße Kunst, die... soziale Schranken auflöst, die verführt, begeistert und Skeptiker zu Fans macht.

Kunst sollte meiner Meinung nach... den Stellenwert von Wirtschaftsförderung haben.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral. Was ist Ihnen wichtig? Die Moral schließt ein gutes Essen nicht aus.

Vorbild für mein Denken und Handeln ist... jede und jeder, die/der mit dem Teilen keine Probleme hat, sich gerne im Team bewegt und Fünfe auch mal grade sein lassen kann.

Wem glauben Sie nichts mehr? Erst neulich habe ich von einem Menschen behauptet, dass ich ihm nichts mehr glaube. Kurze Zeit später hat er mich vom Gegenteil überzeugt. So what?

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum? Mehrere, aber ich verrate sie nicht.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Entspannt.

ZU BESUCH BEIM THEATER DER WELT

Schauspielstudierende diskutieren internationale Ästhetiken

VON MATTEA CAVIC, STUDIERENDE IM 2. STUDIENJAHR DER SCHAUSPIELSCHULE STUTTGART

Ankunft in der Jugendherberge in Mannheim. Die Stimmung ist ausgelassen und erinnert an alte Schulklassenfahrten. Der 1. Jahrgang der Schauspielabteilung ist bereit fünf Tage lang das *Theater der Welt*-Festival zu erkunden und ausgesuchte Produktionen aus der ganzen Welt zu sehen. Die Erwartungen sind hoch und das Angebot macht Hoffnung auf spannende Inszenierungen, neue Ideen und verschiedene Theaterstile. Wie wird ein *Hamlet* in Chile oder Brasilien inszeniert? Wie ein Tschechow in Tunesien? Unser Interesse lag vor allem darin, zu sehen, auf welche Weise in anderen Ländern bekannte Stücke inszeniert und wichtige Stoffe verarbeitet werden.

Das Hauptaugenmerk der Veranstalter lag jedoch weniger auf Inszenierungen klassischer Werke, sondern auf der Vielfalt der Eigenproduktionen der Gäste. Die präsentierten Inszenierungen behandelten teilweise regionalspezifische Problematiken, die für uns fremd und dadurch weniger zugänglich waren. Als Beispiel sei hier die tunesische Solotanzperformance *Sous leurs pieds, le paradis* (*Unter ihren Füßen, das Paradies*) des Choreografen und Tänzers Radhouane El Meddeb genannt. Manche hatten ihre Schwierigkeiten, eine eigene Interpretation zu den abstrakten, sich ständig wiederholenden Bewegungsabläufen des Tänzers zu finden, andere sahen die Vorstellung parodistisch angelegt. Nur wenigen gelang es, sinnstiftende Assoziationen dazu zu finden. In einem Punkt jedoch waren sich die meisten einig: die Überzeugungskraft, mit der der Solotänzer auf der Bühne stand, und die beeindruckende Intensität und Konzentration in seinem Tanz, waren bemerkenswert.

Einen leichteren Zugang fanden wir zur griechischen Tragödie *Thyestes* in der Inszenierung des jungen australischen Regisseurs Simon Stone. Das temporeiche, dynamische Stück strotzte von Grausamkeiten und sexuellen Darstellungen. Die Dialoge waren in Alltagssprache gehalten und erinnerten an amerikanische Fernsehserien. Der Zuschauer wurde vom Sog der Geschichte mitgerissen und die grauenhaften Szenen lösten ein unwohles Gefühl im Bauch aus – ein gutes Zeichen dafür, wie sehr das Stück unter die Haut ging. Ein derartig intensives Gefühlserlebnis ist im Theater leider sehr selten.

Die Vorstellung, die uns alle am meisten begeisterte, war die fünfstündige Produktion *Ficção* (*Fiktion*) der Theatertruppe



„Cia. Hiato“ aus São Paulo. Jeder der fünf Schauspieler erzählte seine persönliche Geschichte in einem einstündigen Monolog und verwirrte das Publikum durch ein illusionistisches Spiel von Fiktion und Realität. Die Privatperson und die gespielte Figur auf der Bühne waren kaum auseinanderzuhalten. Wann war ein Gefühlsausbruch echt – wann inszeniert? Die Grenze war schwer zu erkennen. Dieses Ineinanderfließen bannte den Zuschauer und ließ die fünf Stunden im Nu vergehen. Selbst die sprachliche Barriere fiel nicht auf. Die Authentizität der Schauspieler war so stark, dass man den Übersetzungsmonitor nur kurz überflog, um länger dem Geschehen folgen zu können.

Als Rahmenprogramm des TdW wurden neben Publikums-gesprächen auch diverse Vorträge und Workshops angeboten. Wir wurden zu einem zweitägigen Bollywood/Cosmic-Dance Workshop eingeladen, der in einem einstündigen Massendemonstration quer durch die Innenstadt Mannheims endete – ein besonderes Erlebnis zum Abschluss unseres Aufenthalts in Mannheim.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass unser Besuch des TdW-Festivals in Mannheim in vielerlei Hinsicht bereichernd war, da wir neue Theaterformen und Herangehensweisen kennenlernen durften, auf andere Ideen kamen und inspiriert wurden, uns selbst auszuprobieren und nicht zuletzt eine wunderbare Zeit zusammen als Jahrgang hatten.



PINBALL-GEWINNER DER ARD

Jahrestag auf Parkbank von Simon Kubat & Jonas Bolle

Simon Kubat und Jonas Bolle gewinnen den PiNball 2013! Ihr Stück über zwei junge Männer auf einer Parkbank, die sich zum Reden und Rappen treffen, überzeugte die Jury im Rahmen der ARD-Hörspieltage in Karlsruhe. Das Wort-Musikstück sei für eine „Erstlingsarbeit außerordentlich gut gelungen und stelle für das Hörspiel-Genre eine interessante Bereicherung dar.“ Beim ARD PiNball Wettbewerb werden die Top Five der spannendsten, berührendsten, fantasievollsten, lebendigsten – schlicht weltbesten Stücke der freien Hörspielszene nominiert. Wir geben den Anstoß – die Hörspielmacher der freien Szene bestimmen das Spiel.

In dem Stück *Jahrestag auf Parkbank* geht es um zwei junge Männer, die sich einmal im Jahr auf einer Parkbank treffen. Um zu reden, sich auszutauschen, zu philosophieren und Bier zu trinken. Die beiden kennen sich schon lange und sehr gut, doch durch die äußeren Umstände sehen sie sich nur noch selten, daher haben sie einen festen Termin im Jahr, an dem sie sich treffen. Ihr Gespräch erstreckt sich vom oberflächlichsten Gequatsche, bei dem eigentlich egal ist, wer was sagt, über persönliche Fragen bis zu tiefgehenden Gedankengängen. Zwischendurch frönen sie dabei immer wieder, thematisch passend, ihrer alten Leidenschaft, dem Sprechgesang und rappen ihre Gedanken über Beats. Bei aller Leichtigkeit und jedem Schwermut sind sie durch gegenseitiges Mitgefühl verbunden, wodurch die Stimmung sich selbst reflektierend ausbreiten kann.

Begründung der Jury: „*Jahrestag auf Parkbank* von Simon Kubat und Jonas Bolle ist ein formal eigenständiges und ungewöhnliches Hörspiel. Erzählt wird die Geschichte zweier Freunde, die sich einmal im Jahr auf einer Parkbank treffen, um zu reden, sich auszutauschen. Das Überraschende ist die gewählte bekannte musikalische Form: das Gespräch wird zum Sprechgesang, zum Rapsong-Gesang, zum Rap. Es gehört Wagnis dazu, sich eines Stilmittels zu bedienen, das seit mehr als 20 Jahren effektiv erprobt ist. Hier jedoch ist nichts übertrieben oder maniert eingesetzt: die Rhymes sind virtuos, Stimme und Intonation passen, die chorischen Passagen kommen deckungsgleich und sinnig, die atmosphärischen Elemente sind gleichberechtigt und klug gesetzt, das Timing stimmt.

Es entstehen sprachkräftige und zugleich einprägsame Bilder aus Stimmung und Reflexion – über alles, was junge Menschen bewegt und beschäftigt, denen Chancenfülle propa-

giert wird in einer Welt, in der scheinbar jedem alle Wege offen stehen. Junge Menschen, die durch Angebotsfülle und Nachfragekette in Krise geraten, in innerem Druck verharren, sich blockieren, Schwermut gegenüber ihrer Umwelt empfinden. Die Musik ist Ausdruck dieses Lebensgefühls, auch von Lebensalter, aber nicht von Coolness. Es ist Mut zum Pathos vorhanden, das sich mitunter in den Kitsch vorwagt, und doch behält der Text durchgehend hohe poetische Kraft, wirkt authentisch, bildet Lebens- und Empfindungswirklichkeit der jungen Protagonisten ab. Die Figuren ähneln einander, altern im Laufe des Hörspiels; das Hauptthema bleibt die Suche nach dem Erkennen und Bewahren des Eigenen im Getriebe der Welt, fragt nach Möglichkeiten, sich einen Ausweg zu bahnen, sich von Fesseln zu lösen, gegen Verlorenheit und Verunsicherung anzugehen.

Jahrestag auf Parkbank ist die interessanteste Arbeit des diesjährigen Wettbewerbs, von einem Duo, von dem sicher viel zu erwarten ist. Technisch und formal ist dieses Wort-Musikstück für eine Erstlingsarbeit außerordentlich gut gelungen und stellt für das Hörspiel-Genre eine interessante Bereicherung dar.“

Jonas Bolle (23) und **Simon Kubat** (23), beides Studierende des Studiengangs Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, sind zwei Künstler aus Stuttgart. Gemeinsam erarbeiten sie Musiktheaterproduktionen, die eine Verbindung von Konzert, Schauspiel und Lesung schaffen. Es geht dabei darum, eigene Gedanken darzustellen und gleichzeitig zum Nachdenken anzuregen. Jonas Bolle und Simon Kubat treten auch gemeinsam oder als Solo-Künstler auf Lesebühnen auf, spielen mit ihren Bandprojekten (unter Anderen Jonas/Cruela und Seik) Konzerte und veranstalten mit befreundeten Künstlern Wohnzimmerkonzerte. 2013 erarbeiteten sie im Bauhaus Dessau eine Performance, die vom ZDF kultur dokumentiert und ausgestrahlt wurde. *Jahrestag auf Parkbank* ist ihre erste Hörspielproduktion. (red)

Text/Regie/Schnitt/Sounddesign/Musik: Jonas Bolle und Simon Kubat

Sprecher: Simon Kubat und Jonas Bolle

Musik: Jonas Bolle, Simon Kubat, Steffen Dix

Wort: Jonas Bolle, Simon Kubat

Länge: 15'00

ZUR SACHE

Verena Stoiber

REGIEASSISTENTIN AN DER OPER STUTTGART &
GEWINNERIN DES RING AWARD 2014



Ich bin verantwortlich für... die szenische Umsetzung von Musik.

Ich wäre gern verantwortlich für... das Ende von Menschenhandel und Zwangsprostitution.

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich? Für mich ist Erfolg schwer zu erkennen, da ich nie vollständig zufrieden bin.

Liefere Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Die einen ziehen ein Schiff über einen Berg, um ein Opernhaus im Amazonas errichten zu können, die anderen um böse Naturgeister zu besänftigen.

Ich genieße Kunst, die... ungenießbar ist. Genuss ist für mich das Unwort schlechthin. Sollte ich Kunst genießen müssen, würde ich nichts mit ihr zu tun haben wollen.

Kunst sollte meiner Meinung nach... als besondere Ausdrucksform des jeweiligen Künstlers verstanden werden.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral. Was ist Ihnen wichtig? Dass wir lernen zu teilen.

Vorbild für mein Denken und Handeln ist... Jeder, der Visionen hat und versucht, diese in die Tat umzusetzen.

Wem glauben Sie nichts mehr? Ich entscheide in dem Moment, in dem ich jemandem begegne, ob ich ihm glaube oder nicht.

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum? Ich trage viele Bilder mit mir herum, deren Ursprünge für mich rätselhaft sind.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Hier muss ich sofort an einen Satz von Fernando Pessoa denken: „Ich verabscheue die Lüge – sie ist eine Ungenauigkeit.“

ZUR SACHE

Wolfgang Michalek

ENSEMBLEMITGLIED AM SCHAUSPIEL STUTTGART &
DOZENT AN DER HOCHSCHULE (INSTITUT SCHAUSPIEL)



Ich bin verantwortlich für... In erster Linie und vor allem für mich selbst....erst dann kann ich die Verantwortung für andere übernehmen, wie z. B. über meinen Hund.

Ich wäre gern verantwortlich für... einen Fußball WM-Sieg der Österreicher!

Wie viel Erfolg brauchen Sie ganz persönlich? Gerade so viel, um nicht die gute Laune zu verlieren.

Liefere Sie durch Ihre Existenz einen Beitrag zur Vermehrung des Glücks auf Erden? Das tut doch jeder auf seine Weise.

Ich genieße Kunst, die... Ja....und?

Kunst sollte meiner Meinung nach... einen größeren Einfluss haben bezüglich aller Fragen unserer Zeit.

Nach Brecht kommt erst das Fressen und dann die Moral. Was ist Ihnen wichtig? Beides in Maßen!

Vorbild für mein Denken und Handeln ist... Da gibt es viele, die keiner kennt... und das wechselt auch immer wieder.

Wem glauben Sie nichts mehr? Versuche immer wieder neu zu glauben... Das lohnt sich, sonst wird es einsam.

Wie viele Geheimnisse tragen Sie momentan mit sich herum? Einige... aber die sind geheim.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Wahrheit? Eine Suche.

FERTIG FÜR FREIES?

Zwischen Kunst und Management

VON PROF. STEPHANIE RINKE

In welcher Verantwortung stehen Kunsthochschulen, um jungen Künstlern eine Berufsperspektive zu geben? In der darstellenden Kunst hat man zwei Möglichkeiten um seinen Beruf auszuüben: entweder man geht als Interpret an eines der städtischen oder staatlichen Schauspiel- oder Puppentheater oder auch zu Film und Fernsehen oder man versucht sein Glück in der freien Theater- und Performanceszene. Ich spreche hier bewusst von „Glück“, denn allzu oft gleicht Erfolg oder Misserfolg auf dem freien Markt einem Glücksspiel. Da der Studiengang Figurentheater schon seit seiner Gründung großen Wert auf die Entwicklung eigenständiger Künstlerpersönlichkeiten legt, ist die Zahl derer, die an eines der etablierten Theater ins Engagement gehen relativ gering. Heutzutage finden sich immer mehr junge Absolventen, die sich bewusst für den freien Markt entscheiden. Aber welche Perspektiven können wir ihnen im Rahmen einer künstlerischen Ausbildung tatsächlich geben? Wie viel Marketingwissen des einzelnen Künstlers braucht es, damit innovative Inszenierungsprojekte sowohl eine Finanzierung als auch den Weg zum Rezipienten finden? Bis vor 3 Jahren beschränkten sich die Informationen im Studiengang über die Selbstverwaltung als freier Künstler noch auf ein mehr oder weniger unterhaltsames Wochenende, an dem den Studierenden grundlegende Kenntnisse über die Künstlersozialkasse und rudimentäre Werbestrategien aufgezeigt wurden. Mit der Neuausrichtung des Studienganges Figurentheater versuchen wir nun innerhalb des Theoriemoduls, diesen Missstand so gut wie möglich zu beheben. Aber wie kann das im Konkreten aussehen?

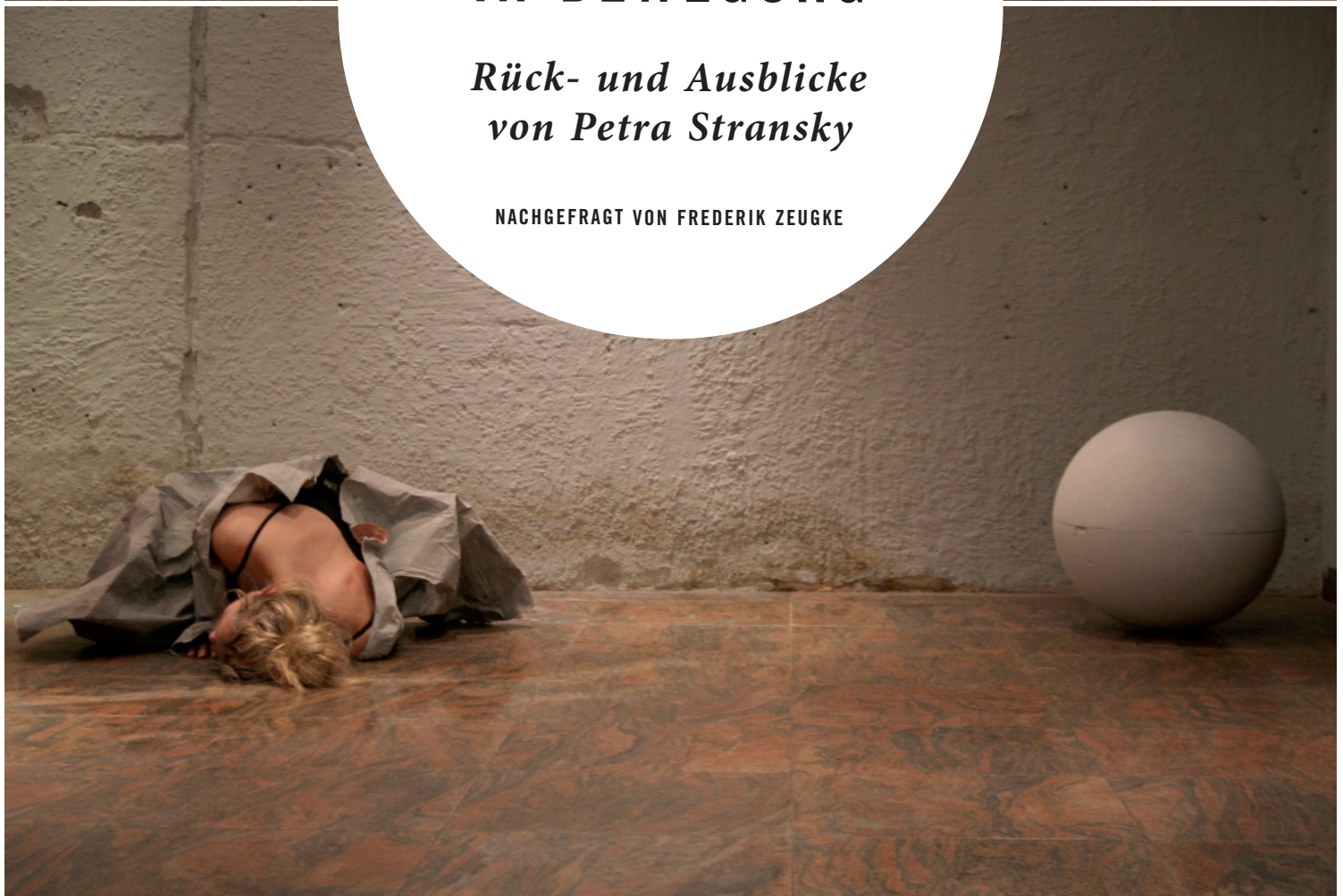
Die Studierenden erhalten Grundkenntnisse im Erstellen von Konzeptionen, Finanzierungen und Anträgen für bestimmte Förderer wie z.B. Kulturstadt, Fonds Darstellende Künste oder Landesverband Freier Theater, Informationen über Organisationsformen, Pitching, Werbeplattformen und Beispiele innovativer Finanzierungsmöglichkeiten wie „Crowd Funding“. Unterstützung erhalten wir hierbei u.a. vom hochschulinternen Career Service. Wir sind dabei, dieses Theoriefach als freiwilliges Modul auch für Studierende der anderen darstellenden Studiengänge zu öffnen. Darüber hinaus versuchen wir, sie bei eigenen Projekten im Rahmen des Modulplans zu unterstützen und zu fördern und bauen stetig unser Netzwerk zu internationalen Festivals, Theatern und freien Ensembles aus. So wurde im Studiengang ein „Festivaltutoriat“ eingerichtet, welches Studierende und Absolventen in der Vermarktung ihrer Produktionen betreut. Auch versuchen wir, Kooperationen und Vernetzungen mit



anderen künstlerischen Studiengängen (sowohl innerhalb der eigenen Hochschule, als auch im Austausch mit anderen Hochschulen) voranzutreiben. Das in Eigeninitiative geschaffene studentische Festival *die-wo-spielen* wird, obwohl allein von Studierenden organisiert, durch die Professoren des Studienganges, dem Künstlerischen Betriebsbüro der Hochschule und nicht zuletzt vom Kanzler im Rahmen der Möglichkeiten gefördert.

Aber trotz all dieser Versuche, den Studierenden den Berufseinstieg in die freie Theaterszene zu ermöglichen, sind wir doch in erster Linie eine Kunsthochschule, und somit in der Verantwortung Kunstschaffende und keine Kunstvermittler, Werber oder Agenten auszubilden. Was können wir also tun, damit junge Künstler und ihre Ideen auf dem freien Theatermarkt gehört werden? Ein möglicher Weg kann es sein, die Verbindung zu Studierenden des Kulturmarketing zu stärken, um ihnen so die Möglichkeit zu geben, gemeinsam neue Strategien für innovative Theaterprojekte zu entwickeln, damit das künstlerische Leben nicht zum reinen Überleben wird.

Stephanie Rinke, geboren 1970, Figurentheaterstudium bis 1997 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Danach Gründung Figurentheater PARADOX, welches mehrfach ausgezeichnet auf zahlreichen Festivals im In- und Ausland gastiert. Gastengagements bei Theatern und Fernsehen, diverse Regiearbeiten; Lehrtätigkeit seit 1999. Seit April 2011 Leitung des Studienganges Figurentheater.



ALLES IN BEWEGUNG

*Rück- und Ausblicke
von Petra Stransky*

NACHGEFRAGT VON FREDERIK ZEUGKE

Petra Stransky ist Tänzerin, Choreographin, Musik- und Tanzpädagogin und Logopädin. Seit 2003 realisiert sie interdisziplinäre Projekte in Deutschland, Österreich und Brasilien. Sie unterrichtet u.a. im Rahmen des Profitrainings des Produktionszentrums ‚Tanz und Performance‘ in Stuttgart und ist Dozentin an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Sie wird gefördert durch das Mathilde Planck-Lehrauftragsprogramm des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Eine Förderung, die durch die Vergabe von Lehraufträgen die Stipendiatin qualifizieren soll, eine Professur an einer Kunst- oder Musikhochschule zu übernehmen.

Ihr Lebenslauf zeigt Sie als vielseitig interessiert und qualifiziert. Wo sehen Sie ihren beruflichen Schwerpunkt?

Faszination und Interesse leiten mich in den Bereichen Musik-Sprache-Tanz. In meiner Profession und Auffassung lassen sich diese Bereiche oft nicht eindeutig abgrenzen. In meinem Schaffen nähren sich die Künste wechselseitig, zum Beispiel in der Auseinandersetzung mit dem körpereigenem Musikinstrument „Gesang“ und Bewegungsinstrument „Tanz“. Temporäre Schwerpunkte hängen von Anfragen und Inhalten meiner Projektaufträge ab. Mein künstlerischer Schwerpunkt bildet das zeitgenössische Tanz- und Musiktheater. Ob es sich um ein Tanztheater- oder Musiktheaterstück handelt, ist manchmal schwer zu trennen. Ein Kriterium kann sein, ob die Inspiration, der Ausgangspunkt ein tänzerischer oder musikalischer ist. Wenn es von mir initiierte und geleitete Projekte sind, dann findet meist die Musik und der Tanz in gleicher Intensität Beachtung. In meiner kunstpädagogischen Arbeit sind alle drei Bereiche mit Professionellen und Laien unterschiedlicher Altersstufen vertreten, zum Beispiel in Kooperation mit dem Stuttgarter Kammerorchester und Open_Music. Meine berufliche Tätigkeit ist so breit gefächert wie meine Qualifikation, sie variiert und ist natürlich in Bewegung!

Seit 2012 arbeiten Sie auch an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Welche Erfahrungen haben Sie hier gemacht?

Ich habe viele spannende Einblicke in die Studiengänge Schauspiel, Sprecherziehung und -kunst, EMP, Gesang und das Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater erhalten. Mir liegen interdisziplinäre künstlerische Projekte, die in eine Präsentation münden, besonders am Herzen. „Interdependency I und II“ in Kooperation mit Ann-Barbara Steinmeyer, Studierenden der EMP und der Sprechkunst ist ein inspirierendes Musik-, Sprach- und Tanzprojekt, das im Juni 2013 zur Aufführung in der Galerie Merkle kam. Es ist uns gelungen, außerhalb des ‚Kosmos Hochschule‘ eine Plattform für experimentelles künstlerisches Arbeiten zu schaffen. Das Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater ist für mich ein Glücksfall. Die Zusammenarbeit mit Angelika Luz war mit den Bühnenprojekten „Frauenliebe“ und „Caution Baum“ sehr bereichernd. Ihre Einladung für den Kongress „Lost & Found“ die Meisterklasse „StimmTanzLabor“ anzubieten, führte dazu, dass im Wintersemester 2014/15 das „StimmTanzLabor“ zum Ausgangspunkt für „Fastnacht der Hölle – Musiktheatralische Sinnes-Minaturen“ in Kooperation mit dem Haus der Geschichte wird.

Ihre künstlerischen Projekte realisieren Sie (hauptsächlich) in der „Freien Szene“. Mit welchen Anforderungen sehen Sie sich konfrontiert?

Eine große Herausforderung ist es, als freischaffender darstellender Künstler genügend Projektgelder zu generieren, um künstlerisch tätig zu sein. Für ein abendfüllendes Tanztheaterstück mit fünf Darstellern beispielsweise sind in der Regel mehrere Projektanträge auf unterschiedlichen Ebenen (Stadt, Land, Bund) nötig. Ein Arbeitsaufwand, der nicht entlohnt wird. Als Freischaffende mit den gegebenen Arbeitsbedingungen umgehen zu können, bedeutet u.a., auf kunst- und kulturpolitischer Ebene aktiv zu sein und so langfristig eine Zukunftsperspektive mit zu entwickeln. Um in der „Freien Szene“ sichtbar zu sein, benötigt es einen Ort, ein Theater, in dem man seine Produktionen zeigen kann. Hier in Stuttgart und der Region ist seit Juni diesen Jahres endlich der Durchbruch gelungen. Das „OST“ (www.ost-stuttgart.com) ist die Interimspielstätte für die Darstellenden Künste.

Wo haben Sie die notwendigen Fähigkeiten für die „Freie Szene“ gelernt?

Am Mozarteum in Salzburg hatte ich das Pflichtfach „Berufsfeldanalyse“. Im Masterstudium Choreografie an der Palucca Hochschule für Tanz in Dresden wurden mir z.B. Urheberrechte, die Rechte des Choreografen „übersetzt“. Natürlich spielt „learning by doing“ eine große Rolle. Die Gesamtsituation am Schaffensort ist kunstpolitisch, mit seinen Institutionen vor Ort und den Netzwerken der Künstler jeweils spezifisch. Sicher gibt es Fähigkeiten, die jeder individuell mit sich bringt und andere, die man sich aneignen kann. Am Besten ist es, von Haus aus ein Multitalent zu sein – nicht nur Inhaltliches im Sinne der eigenen Kunstform zu kreieren, sondern über umfangreiche Kenntnisse im Bereich der Produktion und des Marketings zu verfügen.

Womit/in wie weit sollte eine Ausbildungsstätte auf die „Freie Szene“ stärker vorbereiten?

Verantwortungsvoll finde ich, wenn die Studierenden frühzeitig dazu angestoßen werden, auf den Markt „draußen“ zu schauen. Ich habe den Eindruck, dass viele künstlerische Studiengänge oft nur in eine berufliche Richtung vorbereiten bzw. ausgelegt sind, nämlich dem Engagement an einem Theater, Oper, Orchester, Ensemble etc. Tatsache ist, dass es längst nicht (mehr) so viele Stellen wie qualifizierte Absolventen gibt. Je nach Profil des Künstlers ist die „Freie Szene“ eine Notwendigkeit für die künstlerische Entwicklung bzw. Realisierung. Wünschenswert ist, dass Ausbildungsstätten ihre Kooperationen ausdehnen und sich mit Organen und Strukturen der „Freien Szene“ vernetzen. Ich freue mich sehr, dass beispielsweise Studierende des Figurentheaters bereits in der neuen Spielstätte „OST“ ihre Arbeiten präsentiert haben. Fachspezifische Berufsfeldanalyse sollte im Unterricht verankert sein. Vertreter der Ausbildungsstätten (von Seiten des Rektorats, der Lehrenden, wie auch Studierenden) könnten sich zukunftsorientiert z.B. in der Mitgestaltung der Kunst- und Kulturpolitik der Stadt und Region einbringen. Natürlich ist mir bewusst, dass es oft nicht am Interesse scheitert, sondern der Kapazität, sich für die vielschichtigen Belange einzusetzen.

PATEN VERLEIHEN FLÜGEL

Beflügelt durch das Wahrnehmen von Verantwortung

DAS INTERVIEW MIT ERIKA HEINTZELER VON DER GdF FÜHRTE DIE ASTA-MITGLIEDER MIRIAM KLÜGLICH UND CHRISTOPH WALESCH

Was machen Sie aus den Begriffen Kunst und Verantwortung?

Für mich ist Kunst ein ganz wesentliches Element, das ich in meinem Leben nicht missen möchte. Ich habe in meinem Umfeld viele Menschen, die Künstler sind, und weiß, dass sie immer ein Gegenüber und oft Unterstützung brauchen. Also die Kunst braucht den, der sie konsumiert, um dieses Wort mal zu benutzen. Ich habe aber auch eine Verantwortung für das Produkt und für den, der es produziert. Nur indem ich mich mit der Kunst und mit den Menschen, die sie mir bieten befasse, kann ich abwägen, was gut ist, wo Förderung sinnvoll ist und wo eher nicht. Junge Künstler zu unterstützen, sehe ich als Verantwortung gegenüber der Kunst.

Sie sind in der Gesellschaft der Freunde (GdF) der Musikhochschule aktiv. Wie wird Verantwortung hier übernommen?

Die Verantwortung ist hier, die Musikhochschule in das Bewusstsein der Menschen zu bringen, in erster Linie in Stuttgart. Auch in das Bewusstsein derer, die als Förderer in Frage kommen. Dazu gehört, dass die Kunst der Studierenden bewertet wird. Denn wenn man allen sagt: „Du bist großartig!“ tut man keinem einen Gefallen.

Ein Projekt im Rahmen der GdF sind die Flügelpatenschaften. Wie kam es zu diesen Patenschaften und wie funktionieren sie?

Ich habe hier studiert, ich liebe Musik, habe selbst Klavier gespielt. Jetzt leben wir in der Nähe der Hochschule, die Kinder sind ausgeflogen, aber der Flügel steht noch da. Der Vorschlag des AstA an die GdF, Flügelpaten einzuführen, kam mir gerade recht. Außerdem kenne ich viele Leute, die in einer ähnlichen Situation sind wie wir.

Das heißt, da kommen einfach Studierende zu Ihnen nach Hause und üben?

Ja und das funktioniert sehr gut. Dieses konzentrierte Üben der Studierenden, diese Fokussierung auf die Sache hat sich auf mich in meinem Arbeitszimmer übertragen und beflügelt mich enorm.

Gab es bei Ihnen anfangs Probleme?

Nein, gar nicht. Es gibt natürlich Musiker, die mit dem Flügel auch nicht nur das machen, wofür er konventionell gedacht ist, aber das kann man dann besprechen.

Inwiefern tragen Sie Verantwortung gegenüber den Studierenden?

Wir haben die Abmachung, dass es als „Gegenleistung“, wenn gewünscht, ein Hauskonzert gibt. Dann entsteht ein Austausch zwischen Publikum und Studierenden. Gerade in solchen Situationen habe ich das Gefühl, den Studierenden etwas auf ihren Weg mitgeben zu können. Man fragt nach und die Offenheit wächst. Das habe ich oft erlebt: die jungen Menschen, die sich über das normale Maß des Studiums in irgendeiner Form engagieren, haben alle ihren Weg gut gefunden.

Gibt es da Erfahrungen mit internationalen Studierenden?

Noch nicht viele. Aber dass man sich austauscht und die Studierenden sich einem anvertrauen und mit Fragen kommen können – das finde ich ganz wichtig. Wir haben eine globalisierte Welt, da muss man etwas dafür tun. Musik ist für mich ein absoluter Networker. Sie kann nicht missverstanden werden, das ist für mich ein ganz hoher Wert der Musik. Sie ist eine Brücke.

Man könnte jetzt denken, dass das Üben nicht immer schön anzuhören ist.

Das spielt für mich kaum eine Rolle. Da übt einer an meinem Instrument, der bringt die Musik direkt in den Raum, das ist für mich ganz toll.

Sie stellen einen Flügel, einen Raum zur Verfügung und profitieren davon.

Ja, im Grunde genommen bin ich da sehr egoistisch. Es ist eine win-win-Situation. Ich kann es nur empfehlen. Anfangs muss man vielleicht Ängste überwinden: kann ich denjenigen allein im Haus und an mein Instrument lassen usw.? Aber das schafft gegenseitiges Vertrauen zwischen dem Studierenden und dem Paten, es entstehen Freundschaften.

Indem man auch den Studierenden Verantwortung überträgt.

Ja und ich denke, es ist auch eine soziale Verantwortung, die man damit übernimmt. Nicht nur gegenüber der Kunst. Die Kunst ist das Medium.

Sie möchten auch Ihren Flügel für Studierende zur Verfügung stellen? Dann nehmen Sie bitte mit der Gesellschaft der Freunde Kontakt auf: www.gdf.mh-stuttgart.de

SEIT VIER GENERATIONEN MIT SORGFALT UND LIEBE GEBAUT.



PFEIFFER-FLÜGEL
UND KLAVIERE GEHÖREN
ZUM GUTEN TON.

Unsere Flügel und Klaviere haben weltweit einen klangvollen Namen. Mit Erfahrung und Sorgfalt bauen wir Meisterstücke des guten Tons. Die kunsthandwerkliche Herstellung findet in unseren Instrumenten ihre Vollendung. Klangfülle und Formschönheit schaffen eine Welt, die verzaubert und begeistert. Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch nach Leonberg ein. Neben unserer großen Ausstellung zeigen wir Ihnen gerne die Herstellung unserer Instrumente.



CARL A. PFEIFFER

FLÜGEL- UND KLAVIERFABRIK

NEUE RAMTELSTR. 48 • 71229 LEONBERG • TEL. 07152 / 97 60-00 • FAX 97 60-10

INFO@PFEIFFER-PIANOS.COM - WWW.PFEIFFER-PIANOS.COM



EXISTENZ DURCH MUSIK

Breites Angebot und stilistische Vielfalt

DAS INTERVIEW MIT PROF. CHRISTIAN LAMPERT UND PROF. HENNING WIEGRÄBE FÜHRTE CHRISTOF M. LÖSER

Die Blechbläser unserer Hochschule, Prof. Christian Lampert (Horn), Prof. Henning Wiegräbe (Posaune), Prof. Wolfgang Bauer (Trompete), Prof. Stefan Heimann, ihre lehrenden Mitarbeiter und ihre Studierenden, stellen sich als engagiertes, flexibles und erfolgreiches Team einer ganzen Reihe von Verantwortungen – künstlerischer, musikalischer, instrumentaler, pädagogischer, kooperativer, netzwerkbildender oder kulturpolitischer Art.

Welche Verantwortung steht für euch als Lehrer an erster Stelle?

CL: An erster Stelle steht die Verantwortung, die Studierenden dahin zu bringen, dass sie sich eine Existenz aufbauen können – und zwar mit der Musik. Das bedeutet, dass ich versuche ihnen zu helfen, sich instrumentalt technisch und musikalisch weiter zu entwickeln, und ihnen auch für die alltäglichen Dinge im Leben ein guter Ratgeber zu sein.

HW: Es ist die Verantwortung, einen begabten Jugendlichen auf dem Weg zum professionellen Musiker zu begleiten und zu unterstützen, ein technisches Fundament für eine stil-sichere musikalische Entfaltung zu vermitteln; gemeinsam zu versuchen, Ideen und Möglichkeiten für einen späteren Beruf als Musiker zu entwickeln und zu unterstützen.

Welche Verantwortung hat eine Musikhochschule für ihre Studierenden?

CL: Eine Musikhochschule sollte die Strukturen dafür schaffen, dass eine möglichst gute und breitgefächerte Ausbildung möglich ist. Sie sollte immer im Auge behalten, dass die praxisnahe Ausbildung an erster Stelle stehen muss. Das heißt, dass es z. B. immer möglich sein sollte, dass Studierende, die Praktikumsstellen oder Aushilfsstellen bekommen, diese auch antreten können, ohne dass es Probleme mit dem Abschließen der Nebenfächer gibt.

HW: Die Hochschule muss ein passendes Umfeld für diesen Weg zum professionellen Musiker schaffen. Sie muss genügend Zeit und Raum zum Üben gewähren. Qualifizierte Korrepetition, Hochschulorchester, Orchesterstudien, Kammermusik, Musikpädagogik, die Möglichkeit für solistische und kammermusikalische Auftritte sind wesentliche Aspekte. Natürlich sollte die Hochschule auch ein breites Angebot an stilistischer Vielfalt leisten: Alte Musik, Neue Musik, Jazz. Das muss auch theoretisch unterfüttert werden, immerhin geht es um ein Studium und nicht nur um eine Lehre. Die Studierenden müssen die Möglichkeit bekommen, einen ihren individuellen Bedürfnissen entsprechenden Weg professionell zu verfolgen.

Als öffentliche Hochschule stehen wir in der Verantwortung, für die Gesellschaft auszubilden, was heißt das, woran sollten wir denken, wofür bilden wir aus?

HW: Musik ist etwas Kostbares! Wir haben die Verantwortung, Studierende zu unterstützen, dieses Gut an die Gesellschaft weiterzugeben. Ob als Orchestermusiker, Freiberufler, Kammermusiker, Solist oder Instrumentalpädagoge ist dabei sekundär.

Welche Verantwortung hat ein Musiker heute in künstlerischer und musikalischer Hinsicht? Konkret auch gegenüber Komponisten, Werken, bestimmten Stilen – überhaupt: gegenüber oder für welche Musik?

CL: Ein Musiker trägt schon immer die Verantwortung, sich mit der Musik aller Stilepochen, besonders auch der Neuen Musik, gewissenhaft auseinanderzusetzen und sie so ernsthaft und gut wie möglich aufzuführen.

HW: Kein ernstzunehmender Musiker möchte bloß reproduzieren. Beim Jazz ist das am augenfälligsten. Doch auch bei festgelegter Notation hat jeder Interpret die Möglichkeit, seine eigene Persönlichkeit bei der Interpretation mit einzubringen. Damit diese allerdings nicht beliebig wird, hilft es, sich genauer mit dem Komponisten und dessen Werk auseinander zu setzen. Bei zeitgenössischen Kompositionen ist das leichter, da man bestenfalls mit dem Komponisten zusammen arbeiten kann. Bei älterer Musik muss man auf Quellensuche gehen, sich anhand anderer Stücke des Komponisten oder seines musikalischen Umfeldes ein Klang-, Artikulations- und ganz allgemein Interpretationsgerüst suchen.

Wie lassen sich Zuverlässigkeit, Engagement, Motivation und Eigenverantwortung im Unterrichtsalltag vermitteln?

CL: Sie lassen sich vorleben! Wir zeigen, dass wir viel arbeiten, immer da und hochmotiviert sind und man nur mit dieser Einstellung in unserem Beruf weiter kommt. Das Engagement mit City Brass ist immer ein gutes Beispiel. Die Studierenden sehen sofort, welche hervorragenden Ergebnisse man durch konzentrierte Arbeit, Kollegialität und Freude an der Musik erreicht. Wenn ich das vorlebe, kann ich es auch von meinen Studierenden einfordern....

HW: Diese Punkte gehören zu den wesentlichen Merkmalen eines seriösen und ernstzunehmenden Musikers. Dabei sollte es egal sein, ob dieser Musiker bei einem Laienorchester spielt oder mit den Berliner Philharmonikern auf Tournee

geht: Er sollte immer versuchen, das Maximum seines augenblicklichen Könnens abzurufen. Im Rahmen der Hochschule ist es dafür natürlich wichtig, dass der Lehrer selbst die angebotenen Hochschulprojekte ernst nimmt und nicht alleine als lästige Zusatzbeschäftigungen, die sowieso nur vom Üben abhalten. Zusätzlich helfen gemeinsame Projekte innerhalb und außerhalb der Hochschule, den Studierenden eine eigene professionelle Grundhaltung vorzuleben.

Was sagen eure Studierenden, darauf angesprochen, zu dem Stichwort „Kunst und Verantwortung“?

HW: Während des Studiums sind diese Gedankengänge im Allgemeinen eher zweitrangig, da jeder Studierende erst einmal sehr viel Zeit und Energie aufbringen muss, seinen eigenen Platz als Musiker zu finden, von dem er leben kann.

Ist künstlerische und pädagogische Verantwortung eher ein Zwang oder Freiheit, Pflicht oder Motivation? Welche Verantwortung sollten wir in Zukunft verstärkt übernehmen?

HW: Es ist eine Kombination der genannten Punkte. Musik ist ein unverzichtbares Kulturgut, das nicht zur Disposition gestellt werden darf. Jeder Musiker hat die Verantwortung, das in seinem direkten Umfeld zu vermitteln. Er darf nicht nur ausübender, er muss auch werbender Musiker sein. Das kann nur durch Ernsthaftigkeit und Qualität des Inhalts Erfolg haben. Eine Motivation dabei ist, dieses Umfeld stetig zu vergrößern, um es dauerhaft für die eigene Musik zu begeistern.

UNIVERSALE VERANTWORTUNG

Vom Arbeiten zwischen Qualität und Erfolg

VON BARBARA MAURER, VIOLA (ENSEMBLE RECHERCHE)

Welche Verantwortung(en) hat Kunst, haben Künstler, insbesondere Musiker und speziell ausbildende/lehrende Musiker und deren Institutionen, insbesondere Musikhochschulen oder Ihre Ensemble-Akademie, aber auch eigenständige Ensembles heute? – Gegenüber Komponisten und sich selbst, gegenüber Notentexten und Geschichte, gegenüber Studierenden und Gesellschaft, im Blick auf die künstlerische Freiheit und Berufsperspektiven?

Das Thema „Musik und Verantwortung“ hat viele grundlegende Aspekte:

» als Ensemble haben wir vor allem die Verantwortung gegenüber den Zuhörern, lohnende Konzerte zu geben. Das bedeutet, interessante Programme anzubieten (wo wir auf die Programme Einfluss nehmen können), sie gründlich vorzubereiten und so authentisch und kraftvoll wie möglich aufzuführen.

» den Komponisten gegenüber haben wir die Verantwortung, ihre Musik bei den Proben zu verstehen, also zu klären, was gemeint ist, dies deutlich hörbar zu machen, und es beim Konzert durch unsere Präsenz auf der Bühne lebendig werden zu lassen.

» als Kulturschaffende überhaupt sollten wir auf Qualität achten. Die Vergänglichkeit und „Künstlichkeit“ des Bühnenge-

schehens kann dazu verführen, jeden Mist als gewollt und wichtig zu bezeichnen, Kunstfreiheit dafür zu reklamieren und mangelnde Qualität zur individuellen Ausdrucksform zu ernennen. Verantwortung liegt hier in der Ehrlichkeit: wenn ein Projekt riskant ist und scheitern kann, müssen alle Beteiligten darüber informiert sein, auch die Zuhörer. Qualität darf nicht bedeuten, dass jedes Projekt ein Erfolg werden muss. Doch Kunstfreiheit darf auch nicht heißen, dass alleine das Geltungsbedürfnis der Künstler schon ausreicht, um Zuhörern Zeit und Eintrittsgeld zu entlocken. Als Hörer erleben auch wir schließlich nichts so ungern wie die Wahrnehmung, nicht ernst genommen oder für irgendwelche Zwecke benutzt zu werden.

» als lehrende Musikerin an einer Hochschule habe ich die Verantwortung, Spiel- und Probetechniken weiter zu vermitteln, vor allem aber zu motivieren. Das heißt, ein Gefühl dafür zu wecken, dass Gründlichkeit, Vertiefung, Engagement und Flexibilität beim Einstudieren von Stücken sich lohnen, nicht nur für die Zuhörer und den Komponisten, sondern auch für die eigene Zufriedenheit und Erfüllung des Instrumentalisten. Je mehr ich das Gefühl habe, es ist sinnvoll, was ich tue, umso fröhlicher, gesünder und ausdauernder bin ich.



STUTTGARTER JUNGSTUDIERENDE GLÄNZEN

beim Wettbewerb des Deutschen Musikinstrumentenfonds

VON STEFANIE JASCHKE, DEUTSCHE STIFTUNG MUSIKLEBEN

Die Preisträger des 22. Wettbewerbs des Deutschen Musikinstrumentenfonds stehen fest: Die Deutsche Stiftung Musikleben verlieh 46 hervorragende, überwiegend historische Geigen, Bratschen und Celli an junge Spitzenmusiker aus ganz Deutschland. Eine fünfköpfige Fachjury aus renommierten Solistenausbildern bewertete das Vorspiel der 57 zum Wettbewerb zugelassenen Musiker, die aus ganz Deutschland ins Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe angereist waren. Zu den ausgezeichneten Preisträgern des Wettbewerbs, zählen gleich zwei Jungstudierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Als eine der jüngsten Teilnehmer konnte die erst 15-jährige **Rachel Buquet** die Jury überzeugen und wurde mit einer edlen Violine von Gand & Bernadel, Paris 1887 ausgezeichnet. Und auch der 17-jährige **Levan Stülpnagel** war auf Anhieb erfolgreich und erhielt ein Cello des renommierten französischen Instrumentenbauers Frank Ravatin von 2013 als Leihgabe für ein Jahr.

Irene Schulte-Hillen, Präsidentin der Deutschen Stiftung Musikleben, zeigte sich beeindruckt vom überwältigenden Niveau der diesjährigen Teilnehmer und erklärt, wie wichtig ein passendes Instrument für aufstrebende junge Künstler ist: „Nur ein hervorragendes Instrument ermöglicht die uneingeschränkte Weiterentwicklung eines jungen Musikers und gibt ihm bessere Chancen, um international bestehen zu können.“

Die gemeinnützige Deutsche Stiftung Musikleben fördert seit 1962 bundesweit den Spitzennachwuchs in der klassischen Musik. Neben Instrumentenleihgaben fördert sie ihre rund 300 Stipendiaten zwischen 12 und 30 Jahren mit Konzertauftritten im Rahmen von Kooperationen mit namhaften Musikfestivals und Orchestern und vergibt Stipendien und Patenschaften. Der Deutsche Musikinstrumentenfonds ist eine gemeinsame Initiative mit der Bundesrepublik Deutschland und hat zum Ziel, jungen hochbegabten Musikern edle Streichinstrumente zu verleihen.

Unter den Meisterwerken des Fonds befinden sich sowohl Raritäten von Gagliano, Guarneri oder Stradivari als auch von der Stiftung in Auftrag gegebene Instrumente renommierter Geigenbaumeister. Einmal im Jahr werden die Instrumente im Rahmen des jährlich stattfindenden Wettbewerbs des Deutschen Musikinstrumentenfonds von einer unabhängigen Jury vergeben. Die Preisträger erhalten ein Instrument zunächst für ein Jahr, können sich aber bei entsprechender Leistung in den Folgejahren eine Verlängerung der Leihfrist erspielen oder sich um ein höherwertiges Instrument bewerben. Mit 30 Jahren endet die Leihfrist, um der nächsten Generation junger Musiker die Chance zu geben, auf einem der Schätze aus dem Fonds zu spielen. Die ehrenamtlich geleitete Stiftung steht unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und finanziert ihr Programm allein über private Spenden.

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR Saison 2014/2015

Chefdirigent: Stéphane Denève
Liederhalle



RSO CLASSIX am Mittag
Mi 01. Oktober 2014, 13 Uhr
Werke von Tschaikowsky

RSO Konzertzyklus Abo 2
Do 23./Fr 24. Oktober 2014, 20 Uhr
Werke von Schumann, Holliger, Bartók und Debussy
attacca – geistesgegenwart.musik
Sa 15. November 2014, Theaterhaus, 17 Uhr
Werke von Lewis, Far, Bauckholt, Lilienstern und Ferrari

RSO Konzertzyklus Abo 3
Do 20./Fr 21. November 2014, 20 Uhr
Werke von Higdon, Gershwin, Ives und Adams

RSO CLASSIX am Mittag
Mi 26. November 2014, 13 Uhr
Werke von Haydn und Bartók

RSO Konzertzyklus Abo 4
Do 11./Fr 12. Dezember 2014, 20 Uhr
Werke von Strauss, Saint-Saëns und Ravel

RSO Konzertzyklus Abo 5
Do 15./Fr 16. Januar 2015, 20 Uhr
Werke von Beethoven und Sibelius

**Abschlusskonzert Deutscher Hochschulwettbewerb
Orchesterdirigieren**
Sa 24. Januar 2015, 19 Uhr
Werke von Kodály, Respighi, Stroppa und Ravel

RSO CLASSIX am Mittag
Mi 28. Januar 2015, 13 Uhr
Werke von Haydn und Beethoven

RSO Konzertzyklus Abo 6
Do 26./Fr 27. Februar 2015, 20 Uhr
Werke von Adams, Beethoven, Barber und Strawinsky

RSO CLASSIX am Mittag
Mi 18. März 2015, 13 Uhr
Werke von Szymanowski und Prokofjew

RSO Konzertzyklus Abo 7
Do 26./Fr 27. März 2015, 20 Uhr
Werke von Honegger, Schumann und Strauss

Tickets: 07221 300200 · swr2kulturservice.de
SWR.de/RSO · [facebook.com/RSO.SWR](https://www.facebook.com/RSO.SWR)

SWR Vokalensemble Stuttgart Saison 2014/2015 Chefdirigent Marcus Creed



RSO Konzertzyklus Abo 2
Do 23./Fr 24. Oktober 2014, Liederhalle, 20 Uhr
Werke von Schumann, Holliger, Bartók und Debussy
Dirigent: Heinz Holliger

attacca – geistesgegenwart.musik
Sa 15. November 2014, Theaterhaus, 21 Uhr
Werke von Parmegiani, Meadowcroft, Reese und Hilario
Dirigentin: Grete Pedersen

VE Konzertreihe
Di 16. Dezember 2014, Ev. Kirche Stuttgart-Gaisburg, 20 Uhr
Mi 17. Dezember 2014, Ev. Kirche Stuttgart-Gaisburg, 18 Uhr
Himmelslieder
Dirigent: Marcus Creed

Kammerkonzert
So 01. Februar 2015, Kunstmuseum, 16 Uhr
Musik zur Ausstellung »Dieter Roth«

attacca VE in ECLAT
Fr 06. Februar 2015, Theaterhaus, 19 Uhr
Werke von Prins, Manoury, Omelchuk und Mochizuki
Dirigent: Stephen Layton

Stunde der Kirchenmusik
Fr 20. Februar 2015, Stiftskirche, 19 Uhr
Zwölf Bußverse für gemischten Chor von Alfred Schnittke
Dirigent: Marcus Creed

RSO Konzertzyklus Abo 6
Do 26./Fr 27. Februar 2015, Liederhalle, 20 Uhr
Werke von Adams, Beethoven, Barber und Strawinsky
Dirigent: Stéphane Denève

Tickets: 07221 300200 · swr2kulturservice.de
SWR.de/VE · [facebook.com/VE.SWR](https://www.facebook.com/VE.SWR)

Tickets für
Studenten
ab **5€**



SWR

KLINGENDE INTEGRATION

Künstlerische Verantwortung durch „Zukunfts-Musik“

VON AHMED BAYDUR

Glück hat mich in meinem Leben von Anfang an begleitet – bei der Geburt in eine Istanbuler Familie, in der humanistische Bildung das höchste Gut war. Bereits mit fünf Jahren lernte ich die erste Weltsprache kennen – die Musik, als ich zur musikalischen Früherziehung aufs Konservatorium kam und Klavier- und später Geigenunterricht hatte.

Mein Glück hielt auch nach dem Musikstudium an und ich wurde in das Radio-Sinfonie-Orchester Stuttgart des SWR aufgenommen. Anfänglich war ich mit meinen türkischen Wurzeln einer der wenigen ausländischen Musiker in diesem Ensemble, aber jetzt spielen dort Musiker aus über zwanzig Nationen zusammen. Die tägliche Arbeit im Orchester ist gelebte Integration und wie gut sie funktioniert, hört man in allen Konzerten. Alle haben das gleiche Ziel, politische, ethnische, kulturelle Differenzen spielen keine Rolle, eng am gleichen Pult sitzend schätzen wir uns gegenseitig und musizieren gemeinsam.

Sechsenddreißig Jahre lang im Orchester war die deutsche Musikkultur mein Leben, Proben und Konzerte bestimmten den Ablauf. Für mich war es immer der schönste Beruf der Welt! Vor allem die Begegnung mit weltberühmten Dirigenten und Solistinnen, die Nähe zu ihnen und unsere gemeinsame Arbeit an dem Reichtum vor allem europäischer Musikkultur erfüllten mich tief, wie auch die Freude der Zuhörer.

Deshalb bedrückt es mich, dass immer mehr kulturelle Einrichtungen, selbst von hohem Rang, dem Rotstift des Sparens zum Opfer fallen. Dabei wäre es so wichtig, die Werte unserer Musikkultur jungen Menschen zu vermitteln. Wir, die Kulturschaffenden, sollten begreifen, dass wir endlich von unserem Podest heruntersteigen und dorthin gehen müssen, wo die sind, die sich nicht zu uns trauen. Wir sollten ihnen Lust auf Kultur und Kunst machen, weil diese Güter allen zugänglich sein müssen und alle erreichen sollten!

Jeder verantwortungsbewusste Mensch kann nach seinen Möglichkeiten einen Beitrag leisten – und so gründete ich Ende 2008 die Baydur-Stiftung. Damit möchte ich all das Gute, das ich erfahren habe, zurück- und weitergeben.

Meine Stiftung arbeitet sehr eng mit dem Orchester zusammen, dem ich immer verbunden bleibe. In einer langfristig angelegten, partnerschaftlichen Kooperation mit dem Ju-

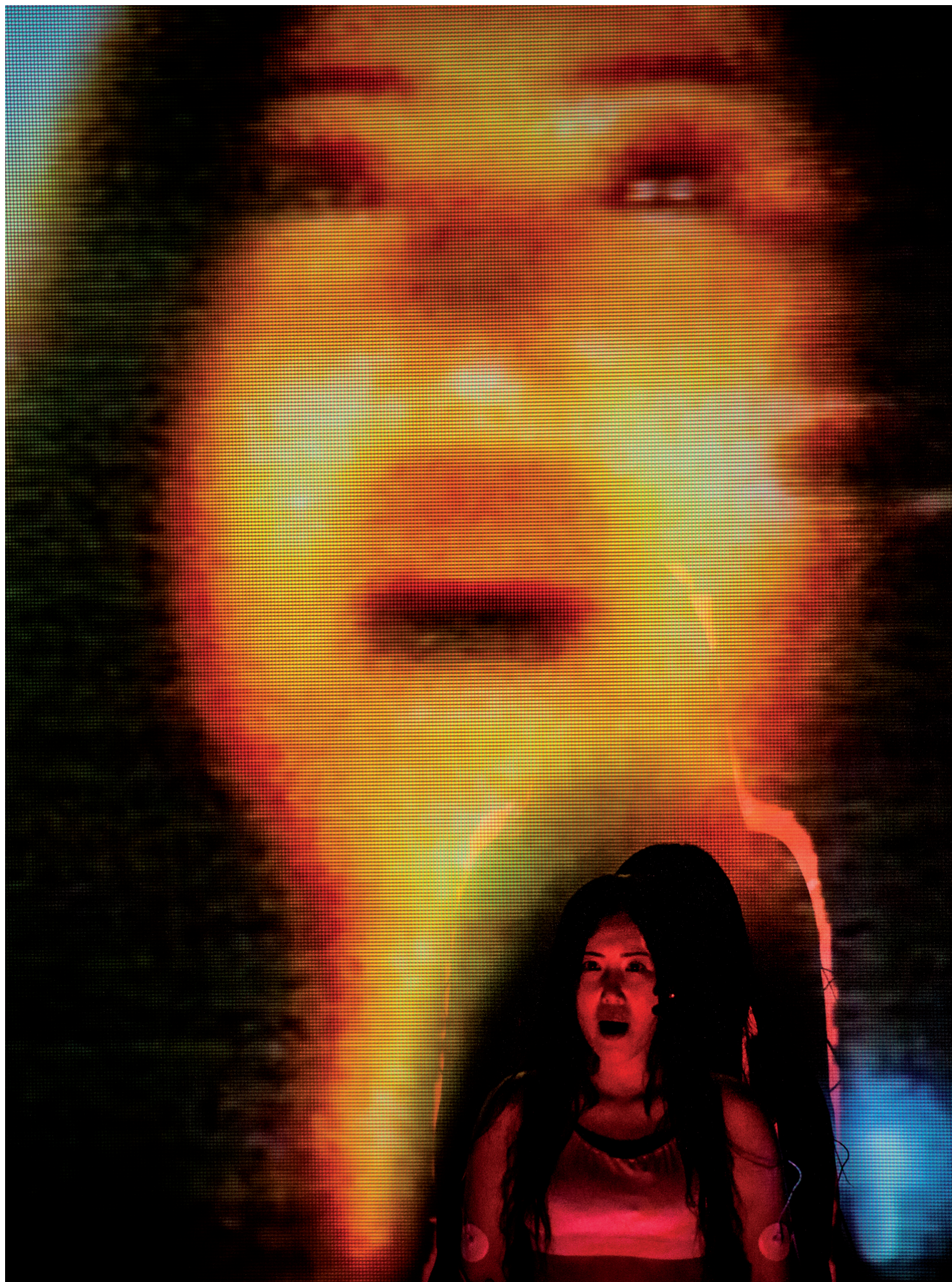
gendamt Stuttgart gestalten wir gemeinsam Probenbesuche für etwa vierhundert Vorschul-Kinder aus sozialen Brennpunkten im Rahmen des „SWR Young Classix“-Jugendprogramms. Ich bereite die Kinder in ihren Einrichtungen mit Workshops auf ihren Besuch beim RSO vor, erkläre ihnen, wie ein Orchester aufgebaut ist, was der Dirigent so macht, wir schauen uns die Streichinstrumente genauer an und die Kinder dürfen sie ausprobieren. Beim Besuch der Probe führen andere Kollegen ihre Instrumente vor. Beim großen Orchesterklang erleben die Kinder auch, dass so viele Musiker aus vielen verschiedenen Nationen zusammen spielen – ich nenne das „Klingende Integration“.

Seit drei Jahren können die Kinder auch die Proben des Vokalensembles besuchen und finden es super-cool, zwischen den Sängerinnen und Sängern zu sitzen und Kanons mit ihnen zu singen. Chor und Orchester veranstalten auch jährlich Familienkonzerte, zu denen wir die Kinder, ihre Eltern und Geschwister einladen.

Für viele ist es die erste Begegnung mit klassischer Musik. Von diesen Momenten beim Orchester und Chor erzählen sie noch lange Zeit. Die warmherzige Aufnahme bei beiden Klangkörpern, die menschliche Zuwendung vieler Kolleginnen und Kollegen, und der liebevolle Umgang ist für diese Schar von Kindern ein großer Ansporn beim Start in die Schulzeit.

Die Probenbesuche und Familienkonzerte sind für die Kinder spannende „Highlights“, es war mir aber auch wichtig, ein nachhaltiges Projekt auf die Beine zu stellen, das die Entwicklung der Kinder langfristig fördert. Seit knapp drei Jahren geben drei Absolventinnen der Musikhochschule Stuttgart im Fach Elementare Musikpädagogik (EMP) Kurse in allen von der Stiftung betreuten Einrichtungen. Vier Monate lang werden in allen diesen Kitas wöchentlich Workshops durchgeführt. Die Fachkräfte fördern die Kinder durch Bewegungsübungen, Singen, Rhythmik, Phantasiegeschichten und lehren sie einfache Instrumente spielen. Auch für die Erzieherinnen werden jedes Jahr mehrere Fortbildungsseminare durchgeführt, damit sie die EMP in ihre tägliche Arbeit integrieren und als MultiplikatorInnen wirken können.

www.baydur-stiftung.de



ZAHLENWERKE & KUNSTWERKE VERBINDEN

Ein verlässlicher Partner der Musikhochschule Stuttgart

VON MARTIN HETTICH, VORSTANDSVORSITZENDER DER SPARDA-BANK BADEN-WÜRTTEMBERG

Banken und Musik haben auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun. Hier die nüchternen Zahlen. Dort die assoziative Klangwelt. Die Mitarbeiter der Sparda-Bank Baden-Württemberg benötigen diesen distanzierten Blick auf Ein- und Ausgabensituation, Finanzierungsmodelle oder Bilanzen. Was uns antreibt, ist die Förderung unserer Mitglieder, indem wir beispielsweise den Wunsch unserer Kunden nach den eigenen vier Wänden durch Spareinlagen refinanzieren. Deshalb ist die Sparda-Bank der größte Finanzierer für den Privaten Wohnungsbau in Baden-Württemberg. Ob wir helfen einem jungen Paar eine Stadtwohnung zu finanzieren, einer Familie das Haus im Grünen zu ermöglichen oder der mittleren Generation eine Immobilien zur Werterhaltung und als Altersversorgung zu verschaffen – Zahlen sind unser Hilfsmittel. Begeistern tun wir uns für die Wünsche unserer Kunden. Umgekehrt wirkt eine Partitur für einen Laien zunächst sehr sachlich. Noten eben. Viertel, Sechzehntel, Punktierte oder Pausen. Manche Musiker sind auch ausgezeichnete Mathematiker. Sie als Musiker hören allerdings sofort das Zusammenspiel und kennen unterschiedliche Interpretationen der scheinbar gleichen Noten. Wenn sie selbst komponieren, bringen sie ihre Erlebnisse, Erfahrung und Weltverständnis in ein neues Musikstück ein. Das ist ihre Begeisterung.

Die Sparda als Genossenschaftsbank ist nicht getrieben, höhere Renditen zu erzielen und dient nicht der Gewinnmaximierung von Aktionären. Auch wenn sich unsere 485.000 Mitglieder über eine konstante Rendite von 5,6 Prozent pro Genossenschaftsanteil freuen. So freuen sie sich aber auch über ein gebührenfreies Girokonto. Wir sind an einer langfristigen kontinuierlichen Geschäftsbeziehung interessiert. Mit genau diesem Verständnis unterstützen wir auch junge Menschen auf ihrem Weg. Wir möchten ihnen die besten Startchancen ins Leben geben. Ein Baustein für Kinder ist die Kinderturnstiftung Baden-Württemberg: Nicht um Spitzensportler zu kreieren, sondern um möglichst früh die Freude an lebenslanger Bewegung zu wecken. Denn Bewegung ist die Grundlage für eine gesunde geistige Entwicklung. Ein zweiter Baustein ist die Kinderhilfsaktion Herzenssache e.V.: Kindern und Jugendlichen, die einen schwierigen Start ins Leben haben, neue Chancen mit auf ihren Weg zu geben. Und ein dritter Baustein liegt im Bildungsbereich. Mit SpardaSurfSafe beispielsweise wollen wir landesweit Schülern mehr Achtsamkeit im Umgang mit Computer, Internet und Smartphone vermitteln. Kurz: Medienkompetenz aufbauen.

Seit vielen Jahren unterstützen wir ebenso die Nachwuchsförderung im künstlerischen Bereich. Auch hier ist unser Bestreben, Starthilfe zu geben, Türen zu öffnen und Foren für

die Präsentation des künstlerischen Könnens zu bieten. Die Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg engagiert sich an den Musikhochschulen im Land, auch hier in Stuttgart. Neustes Projekt ist das Konzertfestival „Rising Stars“, an dem die besten Absolventen der Musikhochschulen Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart die Chance erhalten, sich in außergewöhnlichen Orchesterkonzerten und Kammermusik-Recitals einem breiten Fachpublikum vorzustellen. Ein besonderes Faible haben wir für den Jazz. Seit vier Jahren sind die Jazzopen stuttgart unsere Top-Veranstaltung mit jährlich etwa 40 international renommierten Musikern und Geheimtipps der Szene. In unserem Eventcenter Sparda-Welt spielen hochkarätige Jazz-Formationen und wir ehren hervorragende Musiker mit der German Jazz Trophy. Deshalb liegt uns viel daran, verschiedene Jazz-Projekte an der Stuttgarter Musikhochschule zu unterstützen. Aber auch für die Klassik begeistern wir uns: ob das Künstlerpodium Schloss Gottesaue an der Hochschule für Musik Karlsruhe oder in Stuttgart die Opernklasse. Und nicht zu vergessen die RSO Orchesterakademie. Hochbegabte Musiker bekommen die Gelegenheit für ein coaching on the job, um sich in vier bis sechs Orchesterprojekten gezielt weiterzuentwickeln.

Die Kontinuität und Verlässlichkeit, die wir unseren Kunden bieten, wollen wir ebenso in unserem Engagement für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zeigen. Wir sind ein regionales Kreditinstitut ausschließlich für Privatpersonen und wir fördern Menschen, speziell junge Menschen aus Baden-Württemberg. Das gelingt mit einem Blick auf nüchterne Zahlen und Begeisterung für Kundenwünsche. Und dank ihnen mit einem künstlerisch-musikalischen Ausgleich in unserer Freizeit.

Der 1962 in Freiburg im Breisgau geborene Martin Hettich ist Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Baden-Württemberg, mit über 13 Mrd. Euro die größte Genossenschaftsbank im Bundesland. Nach seiner Lehre zum Bankkaufmann kam Hettich 1984 zur damaligen Sparda-Bank Karlsruhe eG, wo er schnell in Führungspositionen aufstieg. Als Bereichsleiter und Generalbevollmächtigter verantwortete er später die Bereiche Markt und Vertrieb. 2010 wechselte der diplomierte Bankbetriebswirt in den Vorstand, dessen Vorsitz er zum Jahresbeginn 2014 übernahm. Sein Vorstandsbüro führt Hettich papierlos. Als Stiftungsratsvorsitzender der vier Bankstiftungen verantwortet Hettich das kulturelle und soziale Engagement seiner Bank, das eine wichtige Säule in der Geschäftspolitik der Sparda-Bank darstellt. Im hauseigenen Eventcenter veranstaltet die Bank regelmäßig Veranstaltungen und sie ist Förderer vieler Kulturprojekte und Einrichtungen wie das Kunstmuseum Stuttgart, den BIX Jazzclub oder die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. In seiner Freizeit tritt der Vater zweier Kindern regelmäßig in die Pedale oder läuft seine Runden rund um den Killesberg.



TONY LIN, KLAVIER (*1988, CHINA)



LISELOTTE VERMOTTE, KLAVIER (*1987, BELGIEN)



TAMAR ROMACH, FLÖTE (*1986, ISRAEL)



ENA MARIA ALDECOA, SOPRAN (*1969, PHILIPPINEN)

RISING STARS!

gemeinsam präsentiert von den Musikhochschulen Stuttgart, Karlsruhe & Freiburg und der Sparda-Bank Baden-Württemberg

VON DR. CORDULA PÄTZOLD

Rising Stars!“ ist ein gemeinsames Projekt der drei Musikhochschulen Karlsruhe, Stuttgart und Freiburg und der Sparda-Bank Baden-Württemberg, um ausgewählte Absolventen der Studiengänge Solistenklasse/Konzertexamen aller drei Hochschulen auf ihrem Weg zu einer internationalen Karriere zu fördern. Die Absolventen stellen sich mit einem ambitionierten Programm dem breiten Publikum vor und kommen dabei gezielt mit Konzertveranstaltern, Agenturen und Medien in Kontakt. Dies geschieht in Zukunft zweimal jährlich an wechselnden Standorten durch ein Konzertwochenende.

Im Mittelpunkt dieses Festivals stehen zwei Abendkonzerte, für die wir das Staatsorchester Stuttgart unter der Leitung von Johannes Klumpp gewinnen konnten. 1980 in Stuttgart geboren, gehört Klumpp mittlerweile zu den hoffnungsvollsten Vertretern der Generation junger deutscher Dirigenten: 2011 war er Preisträger des Deutschen Dirigierwettbewerbs; seit der Saison 2013/14 ist er Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Folkwang-Kammerorchesters Essen.

FR, 30.01.2015, 19.30 Uhr

Das Eröffnungskonzert zeigt sich zunächst in klassischem Outfit mit Mozarts Idomeneo-Ouvertüre, dem berühmten Jeunehomme-Konzert (Solist: Tony Lin), mit Chopins zweitem Klavierkonzert (Liselotte Vermote) und mit „Halil“ von Leonard Bernstein. „Halil“ ist das hebräische Wort für „Flöte“. Die für Bernstein eher untypische „Nocturne“ befasst es sich mit dem Tod eines 19-jährigen Flötisten, der 1973 auf dem Höhepunkt seiner Karriere ums Leben kam. In der ungewöhnlichen Ensemble-Besetzung mit Alt- und Piccolo-Flöte, Harfe, Streichern und fünf Percussionisten und durch das Ringen zwischen tonaler und nicht tonaler Struktur drückt Bernstein das Nebeneinander von „der Bedrohung durch Krieg, dem überwältigenden Wunsch zu leben und dem Trost durch Kunst, Liebe und die Hoffnung auf Frieden“ aus. Tamar Romach, die seit 2010 Flötistin im West-Eastern-DIVAN Orchestra (Ltg. Daniel Barenboim) und seit 2013 Soloflötistin der Badischen Staatskapelle Karlsruhe ist, wird damit den ersten Konzertabend beschließen.

SA, 31.01.2015, 15 Uhr

Das Konzert „VORTEX“ am Samstag Nachmittag ist in enger Zusammenarbeit mit dem Studio Neue Musik und seinem Leiter Christof M Löser entstanden. Das Liedduo Ena Maria Aldecoa und Melanie Bähr tritt hier mit dem Zyklus „Dörfliche Motive“ in Erscheinung, den die beiden kürzlich direkt mit Heinz Holliger erarbeitet haben. Bei Griseys „vortex temporum“ (= Wirbel der Zeit) für Klavier und fünf Instrumente sind einige Töne des Klaviers um einen Viertelton tiefer gestimmt, wodurch ganze Klangspektren ins Wanken geraten. Die drei Sätze des Klavierkonzerts sind – durchaus hörbar – Gérard Zinsstag, Salvatore Sciarrino und Helmut Lachenmann gewidmet. Neus Estarellas, die manch einer vielleicht schon bei den Ludwigsburger Festspielen erlebt hat, spielt zusammen mit dem echtzeitEnsemble.

SA, 31.01.2015, 19.30 Uhr

Eröffnet wird der zweite Konzertabend mit Bernsteins spritziger Ouvertüre zu „Candide“, gefolgt von einem Marimba-Konzert und Sergej Rachmaninoffs selten gespielten viertem Klavierkonzert (Regina Chernychko). Das Orchester ist jetzt deutlich größer besetzt, und vom Orchester begleitet erklingt auch die große Rieger-Orgel des Konzertsaals: Samuel Barbers „Toccata Festiva“ ist ein konzertantes Werk, das immer öfter auch in japanischen Konzertsälen aufgeführt wird, nicht zuletzt von Yuka Ishimaru, deren Mission es ist, dieses wunderbar vielseitige Instrument in ihrer Heimat bekannt zu machen. Se-Mi Hwang präsentiert das Konzert für Marimba des polnischen Komponisten Marcin Błażewicz, das 2005 entstanden und der Stuttgarter Professorin Marta Klimasara gewidmet ist. Zwischen Unterrichten und Konzertieren sieht sie ihren Weg, beides auf höchstem Niveau, wie auch ihr Schlagzeug-Konzert mit dem hauseigenen Sinfonieorchester wenige Wochen vor dem Festival dokumentiert.

SO, 01.02.2015, 11 Uhr

Kammermusik aller Epochen steht im Mittelpunkt der Matinee am Sonntag. Hier hat das Liedduo nochmals angemessenen Raum, um seine unglaubliche Einheit und Leichtigkeit in Werken von Debussy und Strauss zu zeigen. Aber auch manche Pianistin stellt sich solo oder mit Partner vor, z.B. Regina Chernychko, die bereits beim letzten Festival in Karlsruhe als Duo-Partnerin von Benedikt Klöckner (Violoncello) aufgetreten war, oder Liselotte Vermote, die mit Aram Badalian (Violine) derzeit ein Repertoire aufbaut.

Rising Stars – aufgehende Sterne. Eine häufig verwendete Phrase. Selten aber passt sie so gut wie beim Lebensweg von Tony Lin: 1988 in China geboren, wanderte er als Sechsjähriger mit seinen Eltern nach Neuseeland aus. Mit 12 Jahren besuchte er erstmals eine Keyboard-Klasse und aufgrund seiner Fähigkeiten bekam er bald darauf Einzelunterricht auf dem Klavier. Mit 14 gewann er den ersten Preis beim Christchurch Musikwettbewerb. Über Singapur führte sein Weg schließlich nach Europa. Bei seinem Master-Abschluss 2013 in Freiburg spielte er ein Mozart-Konzert (KV 453), begleitet von einem eigens dafür zusammengestellten Kammerorchester, das er selbst dirigierte.

Das Ziel des Festivals *Rising Stars!* ist, junge aufstrebende Künstler auf ihrem Weg zur Solistenkarriere zu begleiten und zu fördern. Wir freuen uns, SWR 2 als Partner gewonnen zu haben. Dies ist auch insofern ein großer Erfolg, da wir die ausgewählten Stars auf diese Weise sowohl musikalisch, als auch als individuelle Persönlichkeiten vorstellen können. Und unsere Hochschule präsentiert sich mit der Austragung des Festivals international und zugleich auf höchstem Niveau in ihrer zeitgemäßen Doppelfunktion: als Ort der Bildung und der Begegnung.

www.mh-stuttgart.de/risingstars

„Rising Stars!“ in Freiburg findet statt vom 20.-22. Mai 2015

Stiftung Kunst und Kultur der

Sparda-Bank



MELANIE BÄHR, KLAVIER (*1982, DEUTSCHLAND)



REGINA CHERNYCHKO, KLAVIER (*1986, UKRAINE)



YUKA ISHIMARU, ORGEL (*1984, JAPAN)



SE-MI HWANG, SCHLAGZEUG (*1987, KOREA)

DIE GOLDENE BULLE KAISER KARLS IV.

Ein neues Welterbe der UNESCO in Stuttgart

VON PROF. DR. PETER RÜCKERT



es ihm darum, die Verfassungsstrukturen im Reich zu stabilisieren, vor allem um die Thronfolge und das Wahlverfahren in seiner Nachfolge zu regeln. Die neuen, in 31 Kapiteln gefassten Gesetzestexte wurden anschließend in der Reichskanzlei aufwändig ausgefertigt und in Libellform zu Rechtsbüchern zusammengebunden. Besiegelt wurden diese Prachturkunden dann mit dem Goldsiegel des Kaisers, das er nur bei außergewöhnlichen Rechtsakten verwandte.

Hier wurden grundlegend die Modalitäten der Wahl und der Krönung der deutschen Könige durch die Kurfürsten festgelegt, wie sie schließlich bis zum Ende des Alten Reiches 1806 Bestand haben sollten. Dabei wurden vor allem die Rechte der Kurfürsten als Territorialherren gestärkt. Es wurde gleichsam die Partikularkraft des deutschen Reiches

Die Goldene Bulle ist bekannt als das wichtigste Verfassungsdokument des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Die von Kaiser Karl IV. im Jahr 1356 ausgestellte Urkunde verdankt ihren glänzenden Namen ihrem goldenen Siegel.

Die UNESCO hat am 18. Juni 2013 im südkoreanischen Kwangju die Goldene Bulle in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, am 23. Juli 2014 wurde die Urkunde der Aufnahme feierlich an das Landesarchiv Baden-Württemberg überreicht. Die Nominierung umfasste alle sieben erhaltenen Originale der Goldenen Bulle, die heute in verschiedenen deutschen und österreichischen Archiven und Bibliotheken verwahrt werden. Das ehemalige Exemplar des Erzbischofs von Trier befindet sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, wo man damit jetzt ein Welterbe unter seinen Schätzen hüten darf.

Lassen wir den historischen Kontext aus diesem Kunstwerk sprechen: Der Blick schwenkt zurück ins Jahr 1356, als Kaiser Karl IV. auf den Hoftagen zu Nürnberg und Metz zentrale Reichsgesetze beraten und als Gesetzbücher kodifizieren ließ. Karl war gerade aus Italien zurückgekehrt, wo er im Jahr zuvor vom Papst zum Kaiser gekrönt worden war. Jetzt ging

chies fixiert, die als Grundlage des föderalen Prinzips bis heute unser Staatswesen prägt.

Sieben Kurfürsten – sieben Ausfertigungen der Goldenen Bulle, könnte man meinen: Tatsächlich sind ja auch alle sieben Ausfertigungen der Goldenen Bulle noch erhalten, aber nicht alle Kurfürsten haben sich ein Exemplar gesichert!

Die teure Ausfertigung der Urkunde – vor allem wegen des goldenen Siegels –, die vom Empfänger selbst zu zahlen war, haben der sächsische und der brandenburgische Kurfürst offenbar gescheut und auf ein eigenes Exemplar verzichtet. Dafür haben sich die Reichsstädte Frankfurt und Nürnberg zeitnah Abschriften anfertigen lassen – zumal hier ihre Rechte bei der Königswahl bzw. als vornehmste Reichsstädte dauerhaft fixiert wurden. Damit wurde die Siebenzahl der Originale der Goldenen Bulle wieder erreicht, welche dann in den folgenden Jahrhunderten zahlreichen Abschriften und Drucken zur Vorlage dienen sollten.

Abb. 1: Die Goldene Bulle (HStA Stuttgart H 51 U 589)

Abb. 2: Das Siegel der Goldenen Bulle, Vorderseite

Abb. 3: Das Siegel der Goldenen Bulle, Rückseite

Mit wissenschaftlichen Kriterien der Diplomatik beurteilt, sind die in der kaiserlichen Kanzlei unter goldenem Siegel ausgefertigten Exemplare für die Kurfürsten von erstrangiger Bedeutung. Sie wurden in einer sorgfältigen gotischen Urkundenschrift in lateinischer Sprache auf feines Pergament geschrieben – Schreibkunst in höchster Qualität!

Betrachtet man daneben ihren heutigen Erhaltungszustand, so sind besonders das unversehrte Pfälzer Exemplar in München und das Trierer Exemplar in Stuttgart herauszustellen: Es ist ebenfalls wohl erhalten mit dem kleinen Makel, dass das goldene Siegel von den Seidenfäden gegangen war und 1985 restauriert d.h. wieder befestigt werden musste. Die Vorderseite der Goldbulle zeigt den thronenden Kaiser mit Zepter und Reichsapfel in den Händen, mit dem Reichsadler zur Rechten und dem böhmischen Löwen zur Linken. Die Rückseite zeigt eine stilisierte Darstellung von Rom.

Wie kam also die Goldene Bulle überhaupt nach Stuttgart, ins herzoglich-württembergische Archiv? Zur Zeit der Urkundenausfertigung 1356 waren die Württemberger noch kleine Grafen im deutschen Südwesten und damit beschäftigt, ihren Jahrhunderte währenden Aufstieg zu planen. Doch am Ende des Alten Reiches, viereinhalb Jahrhunderte später, als das deutsche Reich mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 und der damit einhergehenden Säkularisation und Mediatisierung neu formiert wurde, hatten sie es geschafft: Neben den bedeutenden Gebietsgewinnen, welche das württembergische Territorium etwa auf das Doppelte vergrößerten, erhielt Herzog Friedrich II. auch die lange ersehnte Kurwürde: Württemberg wurde Kurfürstentum. Und für einen Kurfürsten, zumal für den standesbewussten Friedrich, besaß auch die Goldene Bulle gerade jetzt als Prestigeobjekt ihren ganz besonderen Wert.

Bald bot sich für Friedrich im Zuge seiner Territorialverhandlungen tatsächlich die geschickte Gelegenheit, diesen Wunsch umzusetzen: Da Württemberg mit der Säkularisation auch die Fürstpropstei Ellwangen zugesprochen

erhielt, die in Personalunion mit der Herrschaft des Erzbischofs und Kurfürsten von Trier verbunden war, verlangte Friedrich als neuer Kurfürst das Kurtrierer Exemplar der Goldenen Bulle für sich und erhielt es tatsächlich am 15. Mai 1803 als Geschenk des abgedankten Trierer Erzbischofs Clemens Wenzeslaus. Gleich ließ er sich eine massive Silberkassette passgenau anfertigen und mit seinem neuen Titel beschriften: *Friedericus II. Württembergiae Dux & Elector D.D.* Diese wertvolle Kassette repräsentiert das persönliche Prestige, das der neue Kurfürst Friedrich mit dem Erwerb der Goldenen Bulle verband.

Dieses Prestige hat sich auf das Haus Württemberg, das dann bereits drei Jahre später, 1806, zum Königreich erhoben werden sollte, übertragen und damit auch auf das königliche Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart, wo diese Goldene Bulle seither verwahrt und gehütet wird, heute im Landesarchiv Baden-Württemberg. Ihre großartige Auszeichnung zum Weltdokumentenerbe ist mit einer besonderen Verantwortung verbunden, welche die Landesarchivverwaltung nun gemeinsam mit ihren deutschen und österreichischen Kollegen wahrnimmt. Mit der Aufnahme der Goldenen Bulle in das Welterbe werden nicht nur die Einmaligkeit des Dokuments und seine zentrale Bedeutung für die deutsche Verfassungsgeschichte unterstrichen. Damit wird auch dem Anliegen der UNESCO wie der österreichischen und deutschen Archive zu ihrem möglichst umfassenden und präventiven Schutz und ihrer Erhaltung in gemeinsamer politischer Verantwortung entsprochen.

Peter Rückert, Studium der Geschichte, Germanistik und Volkskunde in Würzburg. Promotion in Mittelalterlicher Geschichte. Anschließend Laufbahn des Höheren Archivdienstes in Baden-Württemberg, seit 1997 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, jetzt als Referatsleiter im Landesarchiv Baden-Württemberg. Honorarprofessor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen; Schriftleiter der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen, auch zur Goldenen Bulle.



INVESTITION IN DAS BESONDERE



Ein Instrument von Steinway & Sons ist eine sichere Wertanlage mit steigendem Wert, das mit Stolz an die nächste Generation weitergegeben wird. Sprechen Sie mit uns! Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Besuch.



STEINWAY GALERIE
STUTTGART

STUTTGART
PIANO
CENTRUM
MATTHAES

MATTHAES GMBH · Silberburgstraße 143 · 70176 Stuttgart (West)

Tel. 0711 / 61 55 37 60 · Fax 0711 / 61 55 37 70

www.steinway-galerie-stuttgart.de

AUSGEZEICHNET

Prof. Dr. Werner Heinrichs erhält das Bundesverdienstkreuz

VON DER PRESSESTELLE DES MINISTERIUMS FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG

Wissenschaftsministerin Theresia Bauer würdigt das engagierte Wirken Heinrichs' in Kulturmanagement und -wissenschaft. Mit großer Erfahrung und hohem Sachverstand habe er sich darüber hinaus für die Weiterentwicklung der Musikhochschulen und die Verbesserung der künstlerischen Rahmenbedingungen Verdienste erworben.

Für sein langjähriges außerordentliches Engagement für Kunst und Kultur erhält Professor Dr. Werner Heinrichs von Bundespräsident Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz am Bande. Wissenschaftsministerin Theresia Bauer hat die Auszeichnung am 29. März 2014 in Stuttgart überreicht.

Heinrichs habe wichtige Impulse für das kulturelle Leben in Baden-Württemberg und darüber hinaus gegeben, sagte Ministerin Bauer in ihrer Laudatio. „Werner Heinrichs hat in vielen Positionen seiner beruflichen Laufbahn Neuland betreten und prägende Standards gesetzt.“ Dies gelte für seine Tätigkeit als Kulturwissenschaftler, Begründer des Kulturmanagements für öffentliche Kultureinrichtungen und als prägende Figur für den Aufbau des Studienfachs an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg wie auch als Rektor der Stuttgarter Musikhochschule.

Insbesondere mit seinem Wirken zugunsten der Professionalisierung des Berufsstands Kulturmanager habe er Maßstäbe gesetzt und Vorreitercharakter gehabt. Als Leiter des Instituts für Kulturmanagement habe er die Grundlagen dieses Fachs maßgeblich mitgestaltet und sei deshalb eine der zentralen Persönlichkeiten auf diesem Gebiet.

„Als einer der ersten ‚Nicht-Künstler‘ haben Sie als Rektor die Administration der Stuttgarter Musikhochschule professionalisiert, die Bologna-Reform kreativ umgesetzt und weitere wichtige Weichenstellungen wie die Einführung eines Career Centers vorgenommen.“ Strategischen Weitblick, Managerqualitäten und Durchsetzungskraft nannte die Ministerin als wesentliche Charaktereigenschaften, mit denen Heinrichs die Musikhochschule erfolgreich in der Hochschullandschaft positioniert habe.

Auch als Vorsitzender der Rektorenkonferenz der Musikhochschulen habe Heinrichs bundesweit Reformen nach innen und außen angestoßen. Neben der Schaffung einer zukunftsweisenden Verbandsstruktur ist hier die internationale



Vernetzung der Musikhochschulen zu nennen. Wesentliche Triebfeder seiner wissenschaftlichen Arbeit und seines administrativen Handelns sei der Wunsch gewesen, für Musikerinnen und Musiker bessere Rahmenbedingungen für ihre künstlerische Arbeit zu schaffen. „Sie haben Großes geleistet und sich um die Kultur und das kulturelle Leben in Deutschland in ganz besonderem Maße verdient gemacht“, so Bauer.

.....

Professor Dr. Werner Heinrichs, Jahrgang 1947, studierte in Freiburg und Uppsala Philosophie, Germanistik und Skandinavistik und war nach der Promotion in verschiedenen Funktionen in der kommunalen Kulturarbeit tätig, zuletzt als Kulturamtsleiter der Stadt Ludwigsburg. 1990 gründete er gemeinsam mit Dr. Hannes Rettich an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg einen der ersten Studiengänge für Kulturmanagement in Deutschland. 2002 bis 2012 war er Rektor der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. 2008 bis 2011 war er - zunächst interimweise - Vorstand der Rektorenkonferenz der Musikhochschulen der Bundesrepublik Deutschland (RKM). Er ist Verfasser zahlreicher Grundlagenwerke zu Kulturarbeit und Kulturmanagement.

SPEKTAKULÄRES INSTRUMENTARIUM

Interview mit Prof. Helmut Deutsch

GEFÜHRT VON PROF. JÖRG HALUBEK

Helmut Deutsch unterrichtet seit dem Wintersemester 2013/14 als Professor für Orgel an unserer Hochschule. In Saarlouis/Saarland geboren, studierte er an der Hochschule in Saarbrücken Klavier, Kirchenmusik, Musikerziehung und Orgel. Wichtige Lehrer waren Paul Schneider, Andreas Rothkopf, Xavier Darasse und Zsigmond Szathmáry. Nach zahlreichen Wettbewerbserfolgen begann er eine ausgedehnte Konzerttätigkeit, die ihn in die meisten europäischen Länder, nach Russland, Südkorea und Japan führte. Er ist gefragter Juror bei internationalen Wettbewerben und seine Diskographie umfasst Einspielungen von Couperin, Marchand, Mozart, Franck, Alkan, Saint-Saëns u.a. Die CD-Aufnahme der großen Orgelwerke von Franz Liszt wurde mit dem Diapason d'Or ausgezeichnet.



lich, auch einmal in einem anderen künstlerisch-pädagogischen Umfeld zu arbeiten. Doch gab es für mich mehrere ausschlaggebende Gründe, die Hochschule zu wechseln – zwei wichtige darunter waren das renommierte Kollegium sowie die Ausstattung der Stuttgarter Orgelabteilung. Das – fast möchte man sagen – spektakuläre Instrumentarium sucht seinesgleichen in der europäischen Hochschullandschaft, mir ist auf jeden Fall keine Institution gleichen Ranges bekannt, die über eine solch qualitative wie auch quantitative Bandbreite verfügt. Es ist eine Freude, zusammen mit den Studierenden an Orgeln dieser Beschaffenheit zu arbeiten und Klangkörper zu genießen, die den Terminus „Musikinstrument“ wirklich verdienen (bei einem Instrument wie der Orgel nicht immer selbstverständlich...). Von der Stuttgarter Orgelabteilung gingen schon immer starke Impulse aus: Wir „stürzten“ uns als Studierende auf Publikationen wie Jon Laukviks *Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis* und Ludger Lohmanns *Artikulation auf den Tasteninstrumenten des 16.-18. Jahrhunderts*. Ich hatte außerdem noch das Vergnügen – und das meine ich jetzt in wörtlicher Bedeutung – mit Werner Jacob im Rahmen eines Interpretations- und Improvisationskurs zu arbeiten.

Du hast dich mit CD-Einspielungen und Transkriptionen immer wieder mit Franz Liszt beschäftigt. Was bedeutet er für dich?

Lieber Helmut, du warst zuvor 13 Jahre lang Professor an der Freiburger Musikhochschule, was reizt dich an deiner neuen Aufgabe in Stuttgart?

Die Bitte, mich in Stuttgart vorzustellen kam für mich im Sommer vorigen Jahres recht überraschend (ich hatte mich ja nicht um die Stelle beworben). Als mich dann kurz darauf der Ruf der Hochschule erreichte, habe ich diesen gerne angenommen.

Ein Wechsel des Arbeitsumfeldes nach 13-jähriger Tätigkeit ist per se erst einmal interessant und es reizt selbstverständ-

Diese Frage habe ich fast erwartet. Die öffentliche Wahrnehmung meiner Person in Bezug auf Liszt ist ja recht ausgeprägt und ich sehe diesen Umstand etwas ambivalent: Einerseits ehrt es natürlich einen Interpreten, Musik eines „schwierigen“, nicht unumstrittenen und immer wieder in der Diskussion stehenden Komponisten nachhaltig transferieren zu können und dies auch von Publikum und Fachpresse positiv rückgemeldet wird. Andererseits ist man als (Orgel-)Interpret – meiner Wahrnehmung nach vor allem in Deutschland – schnell in einer Art Schublade abgelegt (und im schlimmsten Falle in dieser komplett verschwunden). Ei-

nige bedeutende Kollegen (und nicht nur diejenigen unter den Organisten!) können ja ebenfalls ein Lied davon singen.

Aber zurück zu deiner Frage: Lass es mich vielleicht so versuchen: man hört irgendwann eine bestimmte Musik und die lässt einen lebenslang nicht los. Da gibt es die berühmte „innere Chemie“, die stimmt. Ich sehe Liszt als einen der interessantesten und vielfältigsten Experimentalmusiker (mit vielen „Grenzüberschreitungen“ im formellen, harmonischen und musikästhetischen Bereich). Das „Inspirationspotenzial“, das Liszt nachfolgenden Generationen von Musikern hinterließ, war immens. Egal, ob Wagner, Debussy, Ravel, Webern, Schönberg, Bartók, Messiaen: irgendwo ist da vieles bei Liszt schon da gewesen und vorweggenommen worden. Eine Beschäftigung mit einer solch unglaublichen Künstlerpersönlichkeit wie Liszt wird immer ein Anreiz für Neudiskussionen aus ständig wechselnden Blickwinkeln sein – Langeweile kommt da nie auf! Ich darf Nike Wagner, die Ur-Urenkelin von Liszt zitieren: „Was verbirgt sich denn dahinter, wie kann denn ein Mann so viele Identitäten in sich vereinen, Pianist, Dirigent, Komponist, Pädagoge, Organisator musikalischen Lebens, Geistlicher, Frauenliebhaber, Publizist? Es ist phänomenal!“

Der berühmte „coup de foudre“ bezüglich Liszt ging von einer Schallplatten-Single aus – ein Geschenk meiner Paten-tante zu meinem 10. Geburtstag. Darauf zu hören war die Symphonische Dichtung *Les Préludes* – das Werk musste ob der kurzen Wiedergabezeit des Tonträgers in zwei Hälften unterteilt werden. Dirigent war Franz Konwitschny mit dem Leipziger Gewandhaus-Orchester, eine „Deutsche Grammophon“-Produktion. Spielen durfte ich Liszt im übrigen bis zu meinem 17. Lebensjahr weder auf dem Klavier noch auf der Orgel – mein wunderbarer, pädagogisch hochbegabter, aber sehr „konservativer“ Lehrer, der mich vor meinem Studium unterrichtete, sprach von „Musik für die Augen“...

Mit deinen Studierenden machst du intensive Arbeitsphasen an historischen Instrumenten!

Ja, ich war mit meiner Freiburger Klasse größtenteils in Frankreich unterwegs (unter anderem Bordeaux, Bourgogne, Nord pas de Calais, Nancy, Lyon, Isère...) und ich plane zumindest, diese Exkursionen mit meinen Stuttgarter Studierenden (trotz des phänomenalen Instrumentariums in der Hochschule) fort zu führen. Diese Reisen haben sich in jeglicher Hinsicht als lohnend erwiesen, mit einem hohen sozio-kulturellen Erfahrungswert... Es hat sich gezeigt, dass das Spielen in großen Räumen (auf Hochschulterrain ja faktisch nicht möglich) sehr zur Sensibilisierung der Studierenden beiträgt – mit nicht zu unterschätzenden Auswirkungen auf zukünftige Interpretationen in den gewohnt akustisch „trockenen“ Räumen (ich denke da vor allem an die französische Orgelmusik, die ja fast immer mit einer großzügigen Kirchenakustik rechnet).

Wie sieht du das Berufsbild des Organisten/Kirchenmusikers in Zukunft und welche Weichen muss man in der Hochschulausbildung stellen?

Gar nicht so viel anders als zum jetzigen Zeitpunkt, er ist und wird – zumindest in der katholischen Kirche – ein unterbezahlter Alleskönner bleiben (und das meine ich ohne Ironie und mit dem größten Respekt vor diesem Beruf). Er wird auf Dauer durch die Qualität seiner Arbeit überzeugen und oft dafür kämpfen müssen, dass man ihn diese Arbeit auch richtig machen lässt. Die schleichende Trivialisierung der Kirchenmusik sehe ich kritisch und ich hoffe für jeden Kirchenmusiker, dass er diesem (vielfach oktroyiertem) Trend nicht übermäßig zu frönen gezwungen ist, und er künstlerisch wertvolle, nachhaltige Alternativen bieten kann, die auf Dauer Bestand haben. Bezüglich der Hochschulausbildung sehe ich eigentlich keinen Grund für neue Weichenstellungen – unter der Voraussetzung, dass man den Studierenden nach bestem Wissen und Gewissen das nötige Handwerkszeug für diesen schweren Beruf mitgibt (und mehr kann eine Hochschule da nicht leisten). Die „Stuttgarter Erklärung für Kirchenmusik“ spricht ja in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache und praktisch hat dies meiner Wahrnehmung nach, auch aus früherer Freiburger Perspektive, bis jetzt sehr gut funktioniert.

Wenn du gerade nicht konzertierst, transkribierst oder unterrichtest...

Ich wandere sehr gerne, nicht hochalpin, aber die Süd-Vogesen liebe ich sehr und natürlich Literatur. Bin Cineast, besuche leider viel zu selten Ausstellungen und die gute Küche...

Sa, 22.11.2014, 19 Uhr, Konzertsaal

ANTRITTSKONZERT PROF. HELMUT DEUTSCH

Karten zu EUR 10/5 unter Tel. 0711-2124621

oder unter www.reservix.de

Sa, 22.11.2014, 9-17 Uhr

SYMPOSIUM ELEMENTARE MUSIKPÄDAGOGIK

Von Beginn des Lebens an sind wir mit Musik in Berührung, lassen wir uns bewegen, begeistern, motivieren... Die Elementare Musikpädagogik (EMP) mit dem ihr eigenen künstlerisch-pädagogischen Ansatz ist prädestiniert dafür, unabhängig von Alter, sozialer Zugehörigkeit und instrumentalen Vorkenntnissen individuelle Musik-Erlebnisse im sozialen Kontext zu ermöglichen. Prozessorientiertes Arbeiten, Musik in und durch Bewegung erleben, aktiv Musik gestalten, hörend reflektieren – damit kann die EMP auch unter dem Aspekt des intergenerativen Arbeitens kreative Wege aufzeigen, Impulse setzen und wesentliche Beiträge zu kultureller Bildung leisten.

Das Symposium richtet sich an Studierende in künstlerischen und pädagogischen Studiengängen, Hochschulkollegen, Musikpädagogen an Musikschulen und an allgemeinbildenden Schulen, an Musikvermittler und nicht zuletzt an alle Interessierten.

Prof. Ulrike Wohlwender, Gudrun Bosch, Ruth Wörner, Ann-Barbara Steinmeyer, Konzeption & Organisation

UNSERE KONZERT-TIPPS

Donnerstag, 6. November 2014, Beethoven-Saal

BELGRADER PHILHARMONIE:

Muhai Tang, Valeriy Sokolov

KODÁLY, TSCHAIKOWSKY, MUSSORGSKI

ab 13 Euro*

Samstag, 22. November 2014, Mozart-Saal

STUTTGARTER KAMMERORCHESTER:

Reinhard Goebel, Susanne von Gutzeit

MUFFAT, LECLAIR, VON WRANITZKY

ab 5 Euro*

Montag, 24. November 2014, Beethoven-Saal

FRANZ LISZT KAMMERORCHESTER:

Gábor Boldozki

VIVALDI, TORELLI, CORELLI u.a.

ab 13 Euro*

Weitere Termine unter www.kulturgemeinschaft.de

* für Schüler und Studenten
(keine Mitgliedschaft erforderlich)



Kismara Pessatti
Konzert am 6.1.2015
© Marco Máximo

SCHÜLER und **STUDENTEN** erhalten
Karten ab 5 Euro und in allen weiteren
Platzkategorien zum jeweils halben
Mitgliedspreis.

kultur
GEMEINSCHAFT

Telefon 0711 22477-20 · www.kulturgemeinschaft.de



6. DEUTSCHER HOCHSCHULWETTBEWERB

Orchesterdirigieren 2015

VON SIMONE ENGE, ORCHESTERGESCHÄFTSFÜHRERIN

Nach Weimar, Lübeck, Dresden, Berlin und Leipzig richtet nun die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart den 6. Deutschen Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren aus. Vom 17. bis 24. Januar 2015 werden in Stuttgart vielversprechende Nachwuchsdirektoren von Musikhochschulen aus ganz Deutschland antreten.

Für Dirigierstudierende in Deutschland ist der Wettbewerb von herausragender Bedeutung. Zum einen haben sie die Möglichkeit, mit Profi-Orchestern zu arbeiten, was während ihrer Ausbildung nur selten geschieht. Zum anderen können sich die Studierenden aneinander messen und gegenseitig von ihren Erfahrungen, ihrem Wissen und ihren Ideen profitieren. Hierbei nimmt der Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren eine besondere Stellung ein, denn es gibt keinen vergleichbaren Wettbewerb in Deutschland, der sich an Nachwuchsdirektoren richtet.

Jede in der Hochschulrektorenkonferenz vertretene Musikhochschule in Deutschland darf zwei Dirigierstudierende entsenden, welche in Vorentscheiden bestimmt wurden. In zwei Vorrunden, einem Halbfinale und der Finalrunde als großes Abschlusskonzert, wird von einer hochkarätig besetzten Jury unter dem Vorsitz des Stuttgarter Professors für Or-

chesterdirigieren, Prof. Per Borin, über die Preisträger entschieden. Der 1. Preis ist mit 4.000 €, der 2. Preis mit 2.000 € und 3. Preis mit 1.000 € dotiert.

Dass der Wettbewerb zu den bedeutendsten seiner Art gehört, davon zeugt auch die Beteiligung des Stuttgarter Kammerorchesters und des Hochschulsinfonieorchesters der Musikhochschule Stuttgart. Wenn die Nachwuchsdirektoren in den ersten drei Runden den Taktstock heben, beginnen die Musiker unter ihrer Leitung zu spielen. Jeder Kandidat hat bis zu 40 Minuten Zeit für die Arbeit mit dem Ensemble.

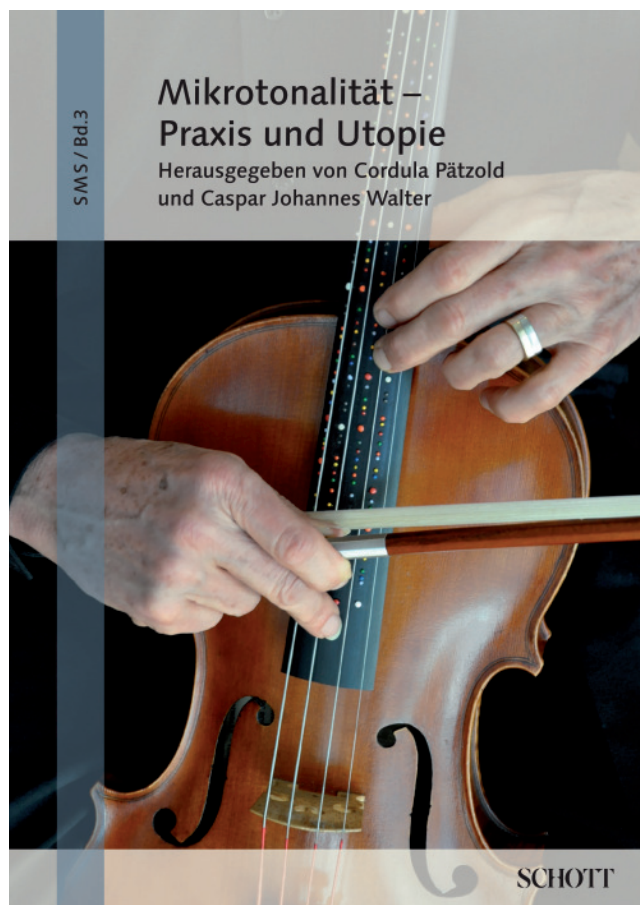
Besonderes Renommee erfährt der Wettbewerb in der Finalrunde durch die Beteiligung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR. Das große Abschlusskonzert als Teil der Finalrunde findet am **24. Januar 2015 um 19 Uhr im Hegelsaal der Liederhalle Stuttgart** statt. Auf dem Konzertprogramm stehen die *Tänze aus Galánta* von Zoltán Kodály, von Maurice Ravel *Daphnis et Chloé, Suite Nr. 2*, von Ottorino Respighi *Fontane di Roma* und *Metabolai per orchestra* (1982) von Marco Stroppa. Die Preisträger werden im Anschluss an das Konzert bekannt gegeben.

www.mh-stuttgart.de/dirigierwettbewerb

MIKROTONALITÄT – PRAXIS UND UTOPIE

Buchvorstellung am 13.11.2014, 20 Uhr

VON DR. CORDULA PÄTZOLD



Der schlanke Korpus einer Viola, gehalten allerdings zwischen den Beinen wie ein Cello, das Griffbrett bis in die höchsten Höhen mit farbigen Markierungen versehen, die vier Saiten gezupft oder mit (Cello)-Bogen gespielt: „Jabberwocky“ heißt das Instrument, das die Titelseite dieses Bandes ziert, und es ist ein Nachbau der 1928–30 entstandenen *adapted viola* aus dem Fundus von Harry Partch (1901–74), dem amerikanischen Pionier, nicht nur, aber besonders auch der Mikrotonalität. *Seventeen Lyrics of Li Po* heißt der Zyklus, für dessen vokal-instrumentale Aufführung Partch das Instrument gebaut und selbst gespielt hat. John Schneider (siehe Foto) hat Teile daraus beim Stuttgarter Kongress eindrucksvoll und geradezu theatralisch präsentiert, ganz im Sinne des Komponisten. – Und dennoch: Welche Umstände rechtfertigen den enormen Aufwand, eigens für eine (halbstündige) Komposition ein solch ausgefeiltes Instrument herzustellen? Hätte Partch seine Lieder nicht

auch auf einer gewöhnlichen Viola begleiten lassen können oder auf einem Cello oder auf irgendeinem anderen der vielen bereits existierenden Instrumente? Offenbar nein. Ein Streichinstrument musste es sein, denn nur auf dessen bundfreiem Griffbrett lassen sich die mikrotonalen Nuancen der menschlichen Stimme wiederfinden – sein Ideal einer angemessenen „Begleitung“. Die klassische Viola scheidet aus, denn für den gleichzeitigen Gesang muss das Kinn frei beweglich sein, da sollte kein Instrument klemmen. Das Cello wiederum ist zu tief für den Tonraum einer Männerstimme; höhere Töne lassen sich zwar erzeugen, aber das geforderte Repertoire an mikrotonalen Nuancen in diesem Bereich, insbesondere an Zusammenklängen, wäre umständlich bzw. unmöglich zu greifen. Die neu erfundene *adapted viola* war also die Lösung.

Der vorliegende Band *Mikrotonalität – Praxis und Utopie* der Reihe ‚Stuttgarter Musikwissenschaftliche Schriften‘ ist aus dem gleichnamigen internationalen Kongress hervorgegangen, der im Juni 2011 an der Musikhochschule Stuttgart stattgefunden hat. Ziel des Kongresses war die Verknüpfung verschiedener „Brennpunkte“ auf dem weiten Gebiet der Mikrotonalität. Drei Aspekte standen dabei gleichermaßen im Mittelpunkt: zunächst die physikalischen Grundlagen und die instrumentale Praxis (Oberton, Flageolett, Mehrklang), dann die Durchdringung von Ästhetik und Praxis (Tonsystem, Instrument, Komposition) und schließlich der pragmatische Aspekt des praktischen Umgangs mit Mikrotonalität – die letzten beiden Aspekte auch in Bezug auf den außereuropäischen Bereich (wenngleich exemplarisch). Die nun vorliegenden Beiträge des Kongressberichts zeichnen sich nicht nur inhaltlich, sondern auch perspektivisch durch eine große Bandbreite aus: Es kommen gleichermaßen Komponisten, Interpreten und Wissenschaftler zu Wort. Die Beiträge sind – im Anschluss an ein Übersichtskapitel – in vier Schwerpunkte gegliedert.

Zunächst geht es um die physikalischen und historischen Grundlagen, denn gewisse Begriffe, wie z.B. die Einteilung in „Cent“ (abgekürzt: ¢) oder der Bezug auf die „pythagoreische Stimmung“ begleiten den Leser doch durch einige der Artikel. Die drei Beiträge des Kapitels *Thema Mikrotonalität* sollen hier einen ersten Überblick schaffen: **Caspar Johannes Walter** („Mehrklänge auf dem Klavier. Vom Phänomen zur mikrotonalen Theorie und Praxis“) führt in die Theorie der Obertöne und Flageolett-Mehrklänge ein, wobei er zugleich detailliert und konkret seine Erfahrungen aus der eigenen kompositorischen Praxis darlegt. **Andreas Meyer** stellt (und

beantwortet) aus historischer Sicht die Frage „Mikrotonalität warum?“, **Johannes Kotschy** schließlich gelingt es, eine Brücke zu den türkisch-arabischen Tonsystemen zu spannen („Die Schule von Athen. Eine neue Sicht auf die Anfänge der arabischen und europäischen Tonsysteme“).

Im Kapitel *Vieltönigkeit zwischen Renaissance und Romantik* ergänzen sich die Beiträge des Historikers **Martin Kirnbauer** („Vieltönigkeit statt Mikrotonalität. Konzepte und Praktiken ‚mikrotonaler‘ Musik des 16. und 17. Jahrhunderts“) und des Cembalisten **Johannes Keller** („Über mein cimbalo cromatico“) in idealer Weise: Beide zeigen aus ihrer Perspektive heraus auf, wie sich – neben der bis heute üblich gebliebenen Praxis eines „Zurechtstimmens“ in „gleichschwebende“ chromatische Halbtöne – bereits ab etwa Mitte des 16. Jahrhunderts eine gegensätzliche Position entwickelt und kultiviert hat, die gerade die melodischen Differenzen, die zwischen enharmonisch verwechselten Tönen z.B. im Rahmen einer „mitteltönigen“ Stimmung entstehen, als Quelle des musikalischen Ausdrucks versteht. Eine Praxis also, die eine erweiterte Notation und ein ausgefeiltes Instrumentarium erfordert, das – ebenfalls – heute vergleichsweise unüblich ist. **Bernhard Haas** („Über Mikrotonalität und Vieltönigkeit. oder: Wie die Musik von Bach bis Wagner das Hören und Denken der vielen Töne beeinflusst hat“) geht den Gedankengang weiter und zeigt exemplarisch, wie die genannten Differenzen durchaus auch im äquidistanten Kontext wahrgenommen werden, wenn ein und dieselbe Taste für zwei verschieden empfundene Töne verwendet wird.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnet sich eher durch Brüche und radikale Lösungen aus. Im Kapitel *Pioniere des 20. Jahrhunderts* geht die Reise nach Amerika: Der Schweizer Musikwissenschaftler **Roman Brotbeck** hat sich im Rahmen eines Forschungsauftrags mehrere Jahre in Mexiko aufgehalten und Leben und Wirken von Julián Carrillo intensiv recherchiert („Mikrotonalität als Reconquista. Der mexikanische Futurist Julián Carrillo“); der erwähnte amerikanische Forscher und Multi-Instrumentalist **John Schneider** schildert seine Mission, die Musik und damit notwendigerweise auch das Instrumentarium Harry Partchs am Leben, d. h. am Klängen zu erhalten („Partch: Re-Genesis of a Music“).

Im nun folgenden Kapitel geht die Reise zur „non-western music“: Einen grundlegenden Einstieg in die türkisch-arabische Musikwelt ermöglicht **Michalis Cholevas** („Makam: Modality and Style in Turkish Art Music“), gefolgt von einer Detailstudie zu Stimmungssystemen auf einem für die Region typischen Instrument („Divisions of the Apotome on the Middle-Eastern Qanun“). **Julien Bernard Jalál Ed-Dine Weiss** hat sein *qanun*, ein Zupfinstrument nach Art der Zither, beim Kongress selbst virtuos vorgestellt, **Stefan Pohlit** hat 2011 erstmals in einer Dissertation über Julien Weiss und das *qanun* berichtet. Eine ausführliche Werkanalyse bildet den Auftakt zum Schlusskapitel *Mikrotonalität heute*. Der Musikwissenschaftler **Till Knipper** („Mikrotonale Intonation. Konzeption und Aufführung von Klaus Hubers... Plainte... für Viola d'amore“) hinterfragt dabei auch die Ge-

naugigkeit der Umsetzung mikrotonaler Texturen mittels eines Vergleichs verschiedener Einspielungen des Soloparts. Zwei weitere Beiträge runden den Kongressband ab: Es handelt sich um einen Blick hinüber zu einem der (Mikro-)Tonhöhe erstaunlich verwandten Parameter samt kurzem Einblick in dessen Geschichte (**Cordula Pätzold**: „Ach du liebe Zeit! – Einige Verfahren Brian Ferneyhoughs im Sinne einer ‚panchromatischen‘ Zeitanordnung“) und um den nahezu wörtlich wiedergegebenen Vortrag von **Wolfgang von Schweinitz**, der in einem mittlerweile ausgefeilten Stimmungssystem komponiert, das einige der im Buch beschriebenen Stimmungssysteme auf einer neuen Ebene vereinigt („Zur Emanzipation der Konsonanz. Das Repertoire der nach Gehör stimbaren Intervalle“).

So weit ein Großteil des Vorworts. Feierlich vorgestellt wird der Kongressbericht am Donnerstag, den 13. November 2014 um 20 Uhr im Orchesterprobenraum. Die ‚adapted viola‘ vom Buch-Cover gibt es weder zu sehen noch zu hören, aber die (mikro)tonliche Flexibilität zweier verwandter Instrumente wird live zu erleben sein: Eine Gitarre mit individuell verstellbaren Bündlen wird anhand einer Komposition von John Schneider vorgestellt und in verschiedenen Cello-Besetzungen erklingt Musik in verschiedenen Stimmungssystemen und aus verschiedenen Epochen, darunter auch *split tones* für Violoncello solo, das **Caspar Johannes Walter** 2013 eigens für den hochschuleigenen Cello-Wettbewerb komponiert hat – ein musikalisches Nachwort zu „seinem“ Kongress.

MIKROTONALITÄT – PRAXIS UND UTOPIE

hrsg. von Cordula Pätzold und Caspar Johannes Walter
Bd. 3 der Stuttgarter Musikwissenschaftlichen Schriften
herausgegeben im Auftrag der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart von Andreas Meyer
Schott Mainz 2014 - ISBN 978-3-7957-0862-7
300 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Notenbeispiele
Preis: 32 €

.....

Cordula Pätzold, 1969 in Böblingen geboren, 1989-94 Schulmusikstudium mit Hauptfach Klavier, Leistungsfach Musiktheorie und Ergänzungsfächern Jazz (HF Saxophon) und Szenisches Musizieren an der Musikhochschule Stuttgart; 1992-95 Mathematikstudium an der Universität Stuttgart; Abschluss: Lehramt an Gymnasien. 1995-98 Unterrichtstätigkeit an der Freien Waldorfschule Tübingen. 1997-2001 Unterrichtstätigkeit an der Stuttgarter Musikschule im Bereich Hochschulvorbereitung. 1995-97 Promotionsstudium in Musikwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg/Breisgau. 2002 Promotion. Dissertation „Carceri d'Invenzione von Brian Ferneyhough. Analyse der Kompositionstechnik“, Hofheim 2010. Seit 2001 Dozentin für Hörerziehung an der Musikhochschule Stuttgart. 2002-07 Mitglied des Redaktionsteams der Hochschulzeitung Spektrum. 2003-10 zuständig für den Internetauftritt der Hochschule. 2006-08 Leitende Mitarbeit in der neu gegründeten Alumni-Vereinigung der Hochschule. 2008-10 Berufsbegeleitendes Masterstudium „Bildungsmanagement“ (Zertifikatsprogramm) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg; Stipendium im Rahmen des Fellowship Wissenschaftsmanagement des Stifterverbands.



JÖRN PETER HIEKEL



ANDREAS MEYER



BRITTA HERRMANN



ARNE STOLLBERG



CHRISTINA RICHTER-IBANEZ

ÜBERGÄNGE

Neue Wege zur inszenierten Musik

VON LEA ROLLER

Vom 04. bis zum 08. Juni 2014 fand in Stuttgart der Kongress für Stimmkunst und Neues Musiktheater „Lost & Found: Stimme. Musik. Szene“ statt, ausgerichtet vom Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart in Kooperation mit „Der Sommer in Stuttgart“ (Musik der Jahrhunderte, SWR, Akademie Schloss Solitude) und dem „Institut für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt“. Die Leitung teilten sich **Angelika Luz** (für das künstlerische Programm) sowie **Andreas Meyer** und **Christina Richter-Ibáñez** (für die wissenschaftlichen Anteile).

Der Kongress wartete während seiner fünftägigen Dauer mit einem vielfältigen Programm auf, bestehend aus Konzerten, Performances und Musiktheaterdarbietungen, Masterclasses sowie einem wissenschaftlichen Symposium, Künstlergesprächen und einer abschließenden Podiumsdiskussion. Im Mittelpunkt stand die Verbindung zeitgenössischer Musik und Szene mit all ihren Möglichkeiten. Nach anderthalb vorwiegend musikalisch gestalteten Kongresstagen fand am 06. Juni das wissenschaftliche Symposium „Übergänge: Neue Wege zur inszenierten Musik“ statt, auf dem exemplarische Phänomene der Übergänge zwischen Stimme, Musik und Szene von Musik-, Literatur-, und Theaterwissenschaftlern thematisiert wurden.

Den Auftakt machte am Vorabend der Festvortrag „Die Kunst des Übergangs. Merkliche und unmerkliche Neuansätze im Musiktheater seit 1950“ von **Jörn Peter Hiekel** (Dresden), der einen historischen Überblick unterschiedlichster Ansätze von Übergängen im neueren Musiktheater gab.

Die Vorträge am Haupttag eröffnete **Andreas Meyer** (Stuttgart) mit einem Beitrag unter dem Titel „Übergänge. Musikalische Lyrik wird szenisch“. Thematisiert wurde die Verflüssigung der Grenzen zwischen Liederzyklus und Szene, Figuren, Instrumenten und Stimmklang, bewegten und unbewegten Körpern. Die heikle Verbindung von Stimme und Identität (oder auch Identitätsverlust), oft unter Einbeziehung lyrischer Texte oder Textcollagen anstelle genuin dramatischer bzw. narrativer Vorlagen, scheint für das „postdramatische“ Musiktheater geradezu konstitutiv. **Britta Herrmanns** (Münster) Vortrag „Wähle ich Musik, erhalte ich Theater“. Hör-Szenen aus Schrift und Stimme, Klang und Medium, Zeit und Raum“ zeigte den Umgang mit Sprache anhand von John Cages 45‘ for a Speaker, dessen Text durch graphische Strukturen und Regieanweisungen für Gesten und Geräusche selbst zur Partitur wird. Hierbei steht „das Andere“ in der Musik im Vordergrund: Materialität von Klängen, Performativität, Schrift und Sprache.

Mit dem Stellenwert formaler Rituale im Übergang zwischen konzertanten und musiktheatralischen Formen beschäftigte sich **Arne Stollberg** (Basel) in seinem Vortrag „Strukturen des Rituals. ‚Übergänge‘ zwischen Musiktheater und Instrumentalmusik bei englischen Komponisten von Britten

bis Birtwistle“. So treten bei Birtwistle immer wieder Instrumente „formalized as a ritual“ als dramatische personae in einer Art „instrumental role-play“ auf.

Christina Richter-Ibáñez‘ (Stuttgart/Tübingen) Beitrag „Melodramatisch? Zum Verhältnis von Musik und gesprochenem Text im neueren Musiktheater“ beschäftigte sich der Frage, ob eine melodramatische Behandlung von Prosatext Übergänge zu Szenischem verhindert und zeigt anhand von Werken von Mauricio Kagel, dass Übergänge zwischen Gesang und Sprache sowie Musik und Szene durchaus möglich sind. So kann das Melodramatische zum Übergang zwischen Bühne und Hör-Raum avancieren.

Sonja Dierks‘ (Marburg) Vortrag „Björks Stimme und das Prinzip der Performance“ ging auf das herausragende Element der Stimme der Popkünstlerin ein. Björks experimenteller, oft unkontrollierter Umgang mit Stimme zerschlägt immer wieder die textliche Semantik zu Gunsten von Vokalgesang, der lediglich Satzketten und Schlagwörter verständlich macht und so zu einer Dekonstruktion der Sprache durch Musik führt.

Christa Brüstle (Graz/A und Heidelberg) Vortrag „Inszenierungsformen im Konzert“ untersuchte das Kulturritual des traditionellen Konzerts, das als Form des Musiktheaters das Musikhören inszeniert. Der Vortrag „Stimme als musikszenisches Speichermedium. Die vokale Erinnerungsmotivik in Ruedi Häusermanns ‚Vielzahl leiser Pfliffe‘“ von **Leo Dick** (Bern/CH) zeigte den Übergang zwischen Gewöhnlichem und Ritus anhand von Häusermanns zweiteiligem „Vielzahl leiser Pfliffe“, das eine alltagsbezogene Revue und ein rituelles Konzert, basierend auf den gleichen musikalischen und szenischen Elementen, gegenüberstellt.

Den Abschluss des Symposiums machen **David Roesner** (Kent/GB) mit seinem Vortrag „Das Eigentümliche der Stimme. Die Theatralität ‚gewöhnlicher‘ und ungewöhnlicher Stimmen im zeitgenössischen Musiktheater“, in dem die Normierung von Stimmen zu Gunsten von klassischem Ausdruck oder Ersetzbarkeit thematisiert wurde. Roesner verwies auf Werke, die stimmliche Hybridität und das Gegenübertreten unterschiedlicher Stimmidiome innerhalb einer Stimmpartie umsetzen, wodurch die Stimme als performatives Phänomen in den Vordergrund gestellt wird.

Die facettenreiche Beschäftigung mit den „Übergängen“ zur inszenierten Musik zeigte die Vielfalt und Verschiedenheit der Möglichkeiten von Kompositionen und ihrer Aufführung und zeichnete so ein umfassendes Bild der aktuellen Tendenzen von Musik und Szene. Die zahlreichen musikalischen Veranstaltungen des Kongresses sowie die zeitgleich zum Symposium stattfindenden Masterclasses konnten in diesem Sinne neue Impulse setzen und das im Symposium Angesprochene in der Praxis erfahrbar machen.

.....

Lea Roller wurde 1987 in Stuttgart geboren. Ab 2008 studierte sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart Schulmusik mit Hauptfach Querflöte bei Antje Langkafel und Leistungsfach Gesang bei Sylvia Koncza. Seit 2012 studiert sie Anglistik an der Universität Stuttgart und seit 2013 Master Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Neben ihrem Studium ist sie als Instrumentalpädagogin und in zahlreichen Ensembles tätig. Im Oktober 2014 wird sie eine 4-wöchige Hospitanz beim SWR absolvieren und ab Januar 2015 an der Staatsoper Berlin für drei Monate Erfahrungen im Bereich der Operndramaturgie sammeln.



SONJA DIERKS



CHRISTA BRÜSTLE



LEO DICK



DAVID ROESNER

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Fr, 28.11. & Sa, 29.11.2014, 19 Uhr
echtzeit | werk_statt_festival
 Musik von Stockhausen, Prins, Nono &
 aus den Kompositionsklassen von
 Prof. Schüttler und Prof. Stroppa
 echtzeitEnsemble
 Leitung: **Christof M Löser**
 Eintritt frei



METASTAR

Per Analyse durch die Praxis

DAS INTERVIEW MIT JPROF. DR. FRIEDRICH PLATZ FÜHRTE PROF. DR. SOINTU SCHARENBERG

Ein neuer Begriff schwirrt durchs Haus: „Meta-Analyse“. Mitgebracht hat ihn Juniorprofessor Dr. Friedrich Platz, der sofort im Anschluss an seine Promotion an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover im Jahr 2013 für die Musikpädagogik-Professur mit empirischem Schwerpunkt an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart gewonnen werden konnte – ein echter Glücksfall sowohl für die Studierenden der Schulmusik als auch für Kollegen aus verschiedensten Fachbereichen, denn unser neuer Junior-Professor ist nicht nur freundlich, sondern auch vielseitig interessiert und kompetent: die aktuelle Forschung des Musikpsychologen Friedrich Platz hält Anknüpfungspunkte für Musikpädagogik, Instrumentalmethodik und auch für die Musikwissenschaft bereit.

„When the Eye Listens: A Meta-analysis of How Audio-visual Presentation Enhances the Appreciation of Music Performance“ lautet der Titel einer deiner neueren Publikationen, wie kommst du auf deine Forschungsthemen?

Meine bisherigen Forschungsthemen und Perspektiven auf musikbezogene Phänomene wie beispielsweise die kürzlich gewonnene Sichtweise, das rezipientenseitige Konzerterlebnis

als Ergebnis eines auf Interaktion ausgerichteten, audiovisuellen Überzeugungsvorganges von Interpretinnen/Interpreten zu betrachten, lagen rückblickend immer in der Luft und zum Greifen nah. Der Grund für das Ergründen derartiger Fragestellungen liegt einerseits in meiner Neugier, andererseits in der Bereitschaft begründet, alle Erklärungen und Vorannahmen ohne eigenständige Prüfung prinzipiell in Frage zu stellen. Dieser Vorgang entspricht weitestgehend dem Bild des fortwährenden Fragens eines Kindes, das ein tieferes Verständnis für seine Welt entwickeln und sich nicht mit der erstbesten Erklärung erwachsener Menschen zufrieden geben möchte. Forschungsthemen entstehen aus meiner Sicht vor allem bei Menschen, die sich ihre kindliche Neugier bewahrt haben und gleichzeitig den Mut besitzen, diese mit wissenschaftlichen Methoden und im öffentlichen Diskurs stillen zu wollen.

Du kennst diese berühmte Manager-Frage: „Wo sehen Sie sich – sagen wir einmal in 10 Jahren“. Nun mag ich mir nicht vorstellen, wie lang deine schon jetzt immens umfangreiche Publikationsliste dann aussehen wird und so variiere ich die Frage: Wo siehst du die Disziplin Musikpädagogik in 10 Jahren? Allerdings nur auf Europa bezogen...

Aus meiner Sicht werden wir in 10 Jahren die Früchte unserer Grundlagenforschung in der Testentwicklung ernten, die vor

allem Prof. Dr. Lehmann-Wermser und Prof. Dr. Knigge maßgeblich initiiert und geprägt haben. Wir befinden uns heute in einer spannenden Zeit, in der zum ersten Mal Diagnoseverfahren entwickelt werden, mit denen wir in naher Zukunft endlich grundlegende musikpädagogische Fragen mit empirischen Methoden untersuchen können, wie beispielsweise die Fragen, welche Unterrichtsbedingungen bestimmte Facetten eines ästhetischen Erfahrungsvorganges ermöglichen oder welche Einflussfaktoren zu optimalen Aneignungs- und Optimierungsprozessen musikbezogenen Verhaltens führen.

Neben den zahlreichen wissenschaftlichen Beiträgen, dem Arrangement und der musikalischen Leitung des schuleigenen Musicals „Gevatter Tod“ am Hildesheimer Gymnasium Andreanum und einem Vortrag im Rahmen des Qualitätssicherungsverfahrens Lehrerbildung (Niedersachsen) bereitest du dich eigentlich längst auf einen Vortrag auf der International Conference on Music Perception and Cognition (ICMPC) in Seoul, Südkorea vor. Welche Forschungsergebnisse wirst du dort vorstellen?

Auf der ICMPC stelle ich als Mitglied eines hochschulübergreifenden Forschungsprojektes (HMTM Hannover, HfM Würzburg und MH Stuttgart) die Ergebnisse einer systematischen Übersichtsarbeit bisheriger empirischer Forschungsarbeiten vor, in denen quantitativ und qualitativ unterschiedliche Überstrategien zur Vorhersage musikalischer Höchstleistung untersucht wurden. Mittels eines statistischen Re-Analyseverfahrens, der Metaanalyse, sind wir nach ca. 20 Jahren zum ersten Mal in der Lage, die Bedeutung des ‚zielgerichteten Übens‘ (deliberate practice) als spezifische Überstrategie bestimmen und hierdurch einen substanziellen Beitrag für die Entwicklung eines evidenzbasierten Rahmenmodells zur Vorhersage individueller Leistungsniveaus im Bereich der musikalischen Aufführung (Performanz) leisten zu können.

Wir wünschen dir viel Erfolg in Seoul, komm' gesund wieder! Stuttgart braucht – um es mit einer Paraphrase aus einem deiner Aufsätze zu sagen: the overrated power of music, die du mit erstaunlich einfachen Mitteln so anschaulich erklärst.

.....

Prof. Dr. Friedrich Platz, geb. 1981 in Hannover, 2001–07 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover im ersten Studiengang Musik für das Lehramt an Gymnasien in Kombination mit den Hauptfächern Musikwissenschaft/Musikpädagogik (Magister Artium), unterrichtete von 2006–08 an der Musikschule Hildesheim Trompete und leitete dort die Studienvorbereitende Ausbildung (SVA) sowie zusammen mit Herrn Dr. Volpers das Jugend-Sinfonie-Orchester Hildesheim. 2008–10 Lehrer im Fachbereich Musik am Gymnasium Andreanum, Hildesheim, 2009–13 Promotion („Der Musikauftritt. Merkmale audiovisueller Persuasion“). Seit dem Sommersemester 2014 Juniorprofessor an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

AUFBRUCH IN VERGESSENE WELTEN

Live-Hörspiel

London, 1912. Für die Welt der Wissenschaft ist der jähzornige Professor Challenger nichts weiter als ein unberechenbarer Spinner, der Reportern gegenüber gerne einmal handgreiflich wird. Seine Thesen werden belächelt. Niemand glaubt ihm, dass er in den Urwäldern Südamerikas auf bereits seit Millionen von Jahren ausgestorbene Tierarten gestoßen ist. Einzig der junge Reporter Ned Mahone wird hellhörig bei den Ausführungen des Professors. Ein Artikel, der die Existenz von Dinosauriern beweist, würde ihm nicht nur Ruhm und Ehre einbringen. Auch seine Geliebte Gladys würde in ihm endlich den Helden sehen, der er sich zu sein wünscht. So beginnt eine abenteuerliche Expedition in die unerforschten Tiefen des Amazonas. Sir Arthur Conan Doyle, bekannt als Autor der Sherlock Holmes Geschichten, erschuf mit seinem Werk *Die vergessene Welt* Anfang des 20. Jahrhunderts eine Mischung aus früher Science-Fiction-Literatur und klassischem Abenteuerroman.

Den Studierenden des Studiengangs Sprechkunst und Kommunikationspädagogik gelingt unter der Leitung von Günter Maurer eine spannende Mischung aus Hörspiel und Theater-Performance. Die vergessene Welt ist ein Spektakel auf mehreren Ebenen. Die Sprecherinnen und Sprecher sind dabei nicht nur für die Charakterisierung verschiedenster Rollen zuständig, sondern produzieren live ganze Klangwelten aus Geräuschen, Samples und Musikstücken, die die Geschichte spannend untermalen.

Mit Hilfe gewöhnlicher Alltagsgegenstände werden vor den Augen und Ohren der Zuschauer ungewöhnliche Sounds erzeugt. So werden alte Floppy-Discs zur Schreibmaschine und Kokosnussschalen zu Pferdehufen. Man kann sehen, wie auf der Bühne Reiskörner auf herkömmliche Alufolie rieseln. Schließt man jedoch dabei die Augen und lauscht dem Geräusch, eröffnet sich dem Publikum das Bild eines Regenschauers im südamerikanischen Dschungel.

Mitwirkende: **Johanna Maria Zehendner, Simon Kubat, Nora Krauter, Janina Picard, Marcus Feuß, Maren Ulrich, Steffen Hofmann, Lena Conrad, Andrea Klien**

Regie: **Günter Maurer**

Technik: **Philipp Fahrenbruch**

Dramaturgie: **Günter Maurer, Caro Mendelski**

Mi, 10.12 & Sa, 13.12.2014,
jeweils um 20 Uhr, Kammermusiksaal

Karten zu 6/3 EUR unter Tel. 0711-2124621
oder www.reservix.de

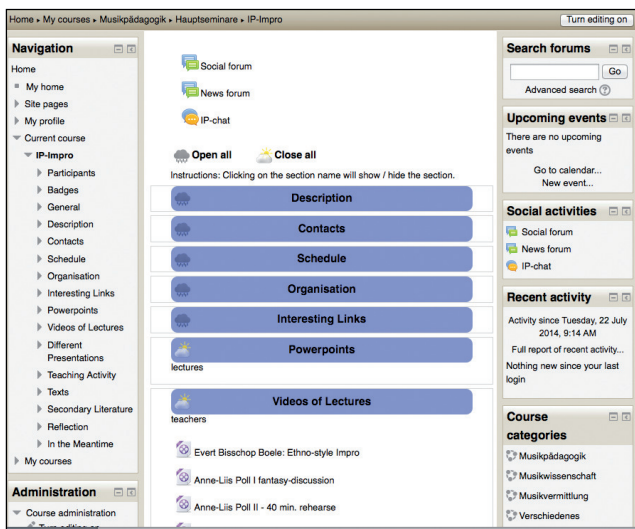
START UP!

Moodle – das elektronische Lernmanagementsystem

VON PROF. DR. SOINTU SCHARENBERG UND I PROF. DR. FRIEDRICH PLATZ



Ein Semester Probezeit ist herum und schon möchten wir in der Musikpädagogik unsere neue Errungenschaft nicht mehr missen! Mit Moodle, einem elektronischen Lernmanagementsystem (LMS), haben wir die Tür für eine kontinuierliche Erweiterung der Funktionalität und Inhalte in den kommenden drei Jahren weit aufgestoßen. Innerhalb dieses Zeitraumes wollen wir die neue Lernplattform so einrichten, dass sie unsere alltägliche Ar-



beit vor Ort um ein virtuelles Arbeitszentrum ergänzt, das Studierenden neben Seminar- bzw. Vorlesungsmaterialien vor allem weiterführende und vertiefende Übungsmöglichkeiten anbietet. Der Zugang zum hochschuleigenen LMS erfolgt über die Adresse: <https://learning.mh-stuttgart.de>

Im Moodle lassen sich Kursabläufe und -inhalte dokumentieren und jederzeit ergänzen oder verändern. Textdokumente in unterschiedlichen Formaten, Fotos und Videos stehen damit ohne großen Aufwand allen eingetragenen Kursmitgliedern – und eben nur diesen – zur Verfügung. Einmal eingerichtet, lassen sich auch Mails kursintern versenden und Gruppenarbeitsprozesse individuell gestalten. Für die Umsetzung unseres Vorhabens zur Verbesserung der Lehre steht uns ein hochschuleigener Server zur Verfügung, der durch unseren Systemadministrator überwacht und in regelmäßigen Zeitabständen gewartet wird.



Jeder Kurs ist autark, individuell gestaltbar und kann mit unterschiedlichen Angeboten operieren: Neben Aufgaben, Nachrichtenforen, Chats, Spielen und Protokollsequenzen bietet unser LMS die Möglichkeit, studienrelevante Leistungspunkte nach Maßgabe des individuellen Zeitplans zu erwerben. Erstmals können damit Studierende, die durch Krankheit, die Erziehung eigener Kinder oder andere Hinderungsgründe bisher stark benachteiligt waren, nahezu barrierefrei einige musikpädagogische Veranstaltungen von zu Hause aus verfolgen und sich aktiv an ihnen beteiligen.



Das LMS soll allen Studierenden über längere Zeiträume hinweg als Info-Plattform dienen. So wurde beispielsweise ein Portfolio zum Praxissemester eingerichtet, in dem Antworten auf häufig gestellte Fragen, eine Übersicht über Ansprechpartner, zahlreiche Handreichungen, wertvolle Tipps von Studierenden für Studierende und Links rasch gefunden werden können. Um stärkere Vernetzung der Studierenden untereinander auch über größere geographische und zeitliche Distanzen hinweg zu fördern – bspw. mit Erasmus-Studierenden im Ausland –, planen wir derzeit die Implementierung eines dynamischen Fotoalbums mit integrierter Skype-Möglichkeit.

Unser Ziel eines voll ausgebauten lehrunterstützenden elektronischen LMS sehen wir dann erreicht, wenn wir einige

unserer Inhalte über Moodle bilingual anbieten sowie ausgewählte Vorlesungen, Seminarsitzungen oder Methodikstunden, die als MOOC oder Videosequenzen aufgezeichnet wurden, als interaktive Medienhalte präsentieren können.

Nach Abschluss jedes Semesters stehen die Inhalte allen TeilnehmerInnen weiterhin zur Verfügung. Hierdurch erhoffen wir uns eine stärkere Nachhaltigkeit des Lehrangebots. Schon jetzt zeichnet sich neben erfreulich guter Annahme durch die Studierenden ein hoher Bedarf an Speicherkapazität ab. Da aber vom WS 2014/15 an sowohl die Musikwissenschaft als auch die Musikvermittlung und auch die Instrumentalmethodik das neue LMS-Angebot ebenfalls nutzen möchten, ist es umso dringlicher, dass wir zeitnah einen größeren Server mit größerer Speicherkapazität und besserem Antwortverhalten erhalten.



OB KUHN an der Musikhochschule

VON DER STUTTGARTER AMTSBLATT-REDAKTION, 11.09.2014

OB Fritz Kuhn hat am 9. September die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst besucht, die mit rund 800 Studierenden die größte Musikhochschule in Baden-Württemberg ist. Ausgebildet wird zum Beispiel in Jazz, Schauspiel und Gesang. Rektorin Dr. Regula Rapp erläuterte OB Kuhn, wie die Einrichtungen der Hochschule kooperieren: Ziel sei, „sich gegenseitig zu beflügeln.“

Rapp ist seit 2012 Rektorin. Ein Fokus liegt auf dem weiteren Ausbau der hohen Ausbildungsqualität. (sma)

EIN JAHR MUSIKGYMNASIUM

Vorbildliche Zusammenarbeit der Kooperationspartner

VON PROF. DR. MATTHIAS HERMANN

Vor einem Jahr hat das Musikgymnasium am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium dank der politischen Unterstützung von Muhterem Aras (GRÜNE) und Fraktionschef Claus Schmiedel (SPD) nach jahrelangen Vorbereitungen seinen Betrieb aufgenommen, im September 2014 hat das zweite Schuljahr des Musikgymnasiums begonnen. Zusätzlich zur neuen fünften Klasse haben wieder etliche Schülerinnen und Schüler als sogenannte Quereinsteiger an der Aufnahmeprüfung für höhere Klassen teilgenommen, so dass das Musikgymnasium zum neuen Schuljahr bereits über 50 Schülerinnen und Schüler zählt – im Endausbau (der 2020 erreicht sein wird) sieht die Planung eine Zahl von insgesamt ca. 120 Schülerinnen und Schülern vor. Einen wichtigen Baustein in der Konzeption bildet die Zusammenarbeit unserer Lehrkräfte mit ausgewählten Lehrerinnen und Lehrern der Stuttgarter Musikschule in den Aufnahme- und Jahresschlussprüfungen. Diese Zusammenarbeit hat sich in vorbildlicher Weise etabliert, die künstlerische Verantwortung wird gemeinsam wahrgenommen, und beide Seiten profitieren von der engen Kooperation, die für die Schülerinnen und Schüler die individuell besten Lösungen entwickelt. Durch das Variantenmodell bezüglich des künstlerischen Hauptfachs sind neben der Stuttgarter und weiteren Musikschulen auch die jeweiligen Privatmusiklehrer in das System Musikgymnasium eingebunden. Die Instrumental- bzw. Gesangslehrer der Schülerinnen und Schüler können an allen Prüfungen teilnehmen, zudem hat der Abteilungsleiter des Musikgymnasiums, Herr Werner Gann, ein Netzwerk der beteiligten Lehrkräfte aufgebaut.

Seitens der Hochschule galt es im ersten Jahr u.a. den Unterricht in den Exzellenz-Fächern Musiktheorie und Hörerziehung zu entwickeln, wo die Schülerinnen und Schüler des Musikgymnasiums bereits während der Schulzeit einzelne Modulprüfungen ablegen können, die als Hochschulprüfungen abgenommen und anerkannt sind. Weitere Unterrichtsangebote haben die Schülerinnen und Schüler des Musikgymnasiums in den Fächern Gesang, Stimmbildung, Schlagtechnik und Dirigieren in Anspruch genommen. Ausgewählte Schülerinnen und Schüler nehmen im Wintersemester 2014/15 erstmals an Arbeitsphasen des Hochschul-sinfonieorchesters teil.

Die Instrumentenausstattung am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium konnte im Verlauf des ersten Jahres deutlich verbessert werden, so dass dort bereits einige Überäume eingerichtet werden konnten.

Der Stuttgarter Gemeinderat hat mittlerweile die Modernisierung und Erweiterung des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums beschlossen, wobei auch neue, speziell auf die Bedürfnisse des Musikgymnasiums ausgerichtete Räume eingerichtet werden.

Weitere Informationen unter www.ebelu.de

Ein erstes öffentliches Konzert von Schülerinnen und Schülern des Musikgymnasiums wird am **05.11.2014 um 19 Uhr** im Konzertsaal der Hochschule stattfinden. Im kommenden Jahr sollen hierzu auch ausgewählte Schülerinnen und Schüler des Moniuszko-Musikgymnasiums in Stuttgarts Partnerstadt Łódź (Polen) eingeladen werden – im Sommer wurden erste Kontakte für eine perspektivische Zusammenarbeit geknüpft.

TERMINÜBERSICHT

13.10.:2014: Jahresprüfungen

05.11.2014: Musikgymnasiums-Konzert in der Hochschule

23./24.03.2015: Aufnahmeprüfung zum neuen Schuljahr

25./27.06.2015: Jahresschlussprüfungen

INFORMATIONSTAGE

Sa, 18.10.2014, ab 11 Uhr

INFOTAG ZUM GESANGSSTUDIUM FÜR JUNGE MÄNNER

(ab 16 Jahren) Einzelunterricht, Beratung, Leistungsanforderungen, Aussichten und Perspektiven des Studiums

Mi, 19.11.2014, ab 9 Uhr

STUDIENINFORMATIONSTAG 2014

Informationen rund um die Hochschule

Sa, 18.04.2015, ab 10 Uhr

TAG DER KIRCHENMUSIK

Offene Angebote für alle Studieninteressierte und hauptamtlichen Kirchenmusiker

Sa, 25.04.2015, ab 10 Uhr

TAG DES SPRECHENS

Veranstaltungen zur Kunst des Sprechens mit Meisterkursen, Vorträgen und Aufführungen

www.mh-stuttgart.de/veranstaltungen/



URKUNDENÜBERGABE DEUTSCHLANDSTIPENDIEN

Martin-Schmälzle-Stiftung: **Michael Lieb**, Schulmusik mit Hauptfach Klavier und Verbreitungsfach Jazz und Populärmusik · **Niels Pfeffer**, BA Gitarre & BA Cembalo · **Lukas Streibl**, BA Orgel · **Julia Stanoeva**, **Johanna Zehendner**, BA Sprechkunst und Sprecherziehung · Sparda-Bank Baden-Württemberg eG (Herr Przyklenk): **Tim Pförtner**, BA Elementare Musikpädagogik mit

Hauptfach Schlagzeug Jazz · **Johannes Treutlein**, BA Kontrabass · **Johannes Lienhart**, MA Kirchenmusik A · **Seda Sargsyan**, MA Gesang · YAMAHA Music Europe GmbH (Herr Krüger): **Stanislav Dimitrov**, BA Klavier · Gesellschaft der Freunde e.V. (MR a.D. Peter Guntermann): **Jonas Urvat**, BA Tuba · Dr. Waltraut Erdlen (vertreten durch Prof. Bernhard Epstein): **Taxiarchoula Kanati**, MA Oper



TransAcoustic

Digital was never more natural

Entdecken Sie Yamaha TransAcoustic auf
www.europe.yamaha.com.



FISCHER
HAUS DER MUSIK
SEIT 1904

PIANO-FISCHER
Theodor-Heuss-Straße 8
70174 Stuttgart
Tel. 0711 / 163 48 - 270
WWW.PIANO-FISCHER.DE





JUNGE OHREN PREIS

„Best of“ Musikvermittlung

VON KATHARINA VON RADOWITZ



Zeichen setzen für offene Ohren in einer musikalischen Gesellschaft – dies ist das Ziel des netzwerk jungen ohren. Mit dem *Junge Ohren Preis* richtet es den Scheinwerfer auf herausragende und innovative Musikproduktionen für neues Publikum und öffnet ein schillerndes Panorama der vitalen Musik(vermittlungs)szene im deutschsprachigen Raum. Der Wettbewerb hat sich seit 2006 als anerkannte Instanz im Musikleben etabliert und kürt jedes Jahr unter dem Motto „Ausgezeichnetes für junge Ohren“ moderne Konzertformate und Musikprojekte für neues Publikum, insbesondere für Kinder und Jugendliche.

Zugleich stellt er immer wieder die Frage: Wohin entwickelt sich das Musikleben? Was sind die Konzertformate von morgen? Die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart ist in diesem Jahr Gastgeber der Preisverleihung des *Junge Ohren Preis*.

PROJEKTBÖRSE: SCHAUFENSTER IN DIE EDUCATION LANDSCHAFT

Ihren Auftakt nimmt die Veranstaltung am **27. November 2014** mit einer Projektbörse in der Jungen Oper Stuttgart. Im Mittelpunkt stehen die Nominierten des *Junge Ohren Preis* 2014 in den Kategorien Best Practice „Konzert“ und „Partizipatives Projekt“ sowie der neuen Konzeptkategorie „LabOhr“. Die Projekte werden multimedial in Filmausschnitten sowie im Rahmen von Kurzinterviews vorgestellt. Kurze Schaufenster bieten zusätzliche Perspektiven in die Projektlandschaft: Barbara Tacchini von der Jungen Oper stellt zusammen mit Musikern des Staatsorchesters Stuttgart das Konzept der Sitzkissenkonzerte vor. Vertreter von Musikverlagen geben einen Überblick über Neuerscheinungen und aktuelles Material für Kinderkonzerte und -musiktheater. Das neu gegründete Kompetenznetzwerk Musikvermittlung Schweiz+ stellt sich vor und beim Speed Dating wird es interaktiv – Kontakte knüpfen war noch nie so schnell!

PREISVERLEIHUNG: AUSGEZEICHNETES FÜR JUNGE OHREN!

Nach den facettenreichen Eindrücken der Projektbörse wird es spannend: Um 20 Uhr öffnen sich die Türen des Kammermusiksaals für die festliche Preisgala. Gerahmt wird die Bekanntgabe der Gewinner durch musikalische Interventionen von Schüler/innen der Stuttgarter Musikschule sowie Sänger/innen der SCHOLA Heidelberg mit Auszügen aus dem Projekt „Looping BW“. Mit der Tagung „Taktwechsel – Innovation im Musikbetrieb“ laden Hochschule und netzwerk junge ohren am nächsten Tag dazu ein, die Impressionen der Preisverleihung in Workshops und Diskussionen kreative und diskursiv fortzuführen.

Der *Junge Ohren Preis* wird in der Kategorie „Best Practice“ gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und in der Kategorie „LabOhr“ von der Strecker-Stiftung. Medienpartner sind Deutschlandradio Kultur, die neue musikzeitung und die Zeitschrift „das Orchester“.

Kooperationspartner des *Junge Ohren Preis* 2014 in Stuttgart sind die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, der SWR, die Junge Oper Stuttgart, die Musikschule Stuttgart und das Klangforum Heidelberg.

www.jungeohren.de



TAKTWECHSEL

Innovation im Musikbetrieb

VON KATHARINA VON RADOWITZ

Wie sieht der Musikbetrieb der Zukunft aus? Welches Repertoire hat Bestand und was müssen Musiker von morgen können? Vor welchem Publikum spielen wir? Wer zahlt künftig Gagen und Produktionskosten – und warum?! Kultureinrichtungen befinden sich in einem fundamentalen Umgestaltungsprozess, der Inhalte wie Strukturen betrifft und sich im Spannungsfeld von Tradition, Kontinuität und Innovation vollzieht. In ihrer gemeinsamen Tagung „Taktwechsel – Innovation im Musikbetrieb“ am **28. November 2014** setzen die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart und das Netzwerk junge ohren die Verständigung über aktuelle Innovationsprozesse im Musikleben auf die Agenda. Für alle, die im Kultursektor tätig sind, und auf oder hinter der Bühne Programm gestalten, stellt sich die Frage, wie sich Organisation und Kreation im Musikbetrieb verändern müssen, um auch künftig gesellschaftlich Wirken zu können.

Die Tagung *Taktwechsel* nimmt einerseits die Organisations- und Managementebene in den Blick, andererseits fragt sie nach der Erneuerung von Repertoire, Chancen der Inszenierung und Vermittlung von Musik und Möglichkeiten, musikalische Traditionen und Institutionen (wieder) zu „beleben“. Das Programm verbindet einen Praxisteil mit einem Theorieteil und richtet sich an Produzenten, Musikvermittler, Kulturmanager, Dramaturgen sowie Studierende und Lehrende an Musikhochschulen und Musikschulen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Den Auftakt geben drei Workshops zu den Themen Kreativtraining für Vermittler, Agenda Setting in der Programmgestaltung und Präsentationsformen in der Musikschularbeit. Anschließend stellen drei kompakt besetzte Panels Themen wie Change Management im Musikbetrieb, Modernisierung von musikalischen Traditionen am Beispiel der Vokalmusik und kooperative Arbeitsbündnisse in der Kultur als strukturelle Voraussetzung für Innovation zur Diskussion.

Bezugspunkt für die Tagung ist der *Junge Ohren Preis*, der 2014 in Stuttgart verliehen wird. Der Best Practice-Wettbewerb für junge Konzertformate lobt in diesem Jahr erstmals einen Ideenpreis für innovative Musikkonzepte aus und will damit Impuls gebend auf die Entwicklung neuer Darbietungsformen wirken. Die Gewinner des *Junge Ohren Preis* 2014 werden am Vorabend der Tagung in einer festlichen Gala im Kammermusiksaal der Musikhochschule bekannt gegeben.



www.taktwechsel.jungeohren.de

Anmeldung: kontakt@jungeohren.de |

www.jungeohren.de

Die Tagung ist eine Kooperation der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst mit dem Netzwerk junge ohren e.V., gefördert vom Innovationsfonds Kunst des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg.

**INNOVATIONSFONDS
KUNST**



BADEN-WÜRTTEMBERG



FALSCH BRÜSTE, ECHTE BÄRTE...

Orlando Paladino von Joseph Haydn und Nunziato Porta

VON BERND SCHMITT

Wenn man sich mit einer Oper von Joseph Haydn beschäftigt, dann sind Mozarts Werke kein guter Referenzpunkt. Zu übermächtig war und ist der jüngere Wiener Kollege, so dass Haydn selbst die klappernde Mechanik seiner Libretti und die Antiquiertheit seiner musikdramatischen Konzeption aufs Schmerzlichste empfunden hat. Selbst Goethe stellt seine eigenen Bemühungen um das deutsche Singspiel mit den resignierenden Worten „Die Entführung aus dem Serail schlug alles nieder“ ein, nachdem er mit dem Werk von Mozart und Stephanie dem Jüngeren bekannt geworden war. Weil Mozarts Werke aber von so überragender Qualität sind, sind sie vielleicht gerade deshalb eben doch ein guter Referenzpunkt und wir wollen einmal sehen, ob man nicht wenigstens für die Rezeption des Haydn-schen Œuvres das eine oder andere von Mozart lernen kann. Bei Mozart findet sich durchgehend ein Satz von Bertolt Brecht verwirklicht: Alle Figuren müssen Recht haben.

Das bedeutet, dass die Handlungen aller Figuren aus deren subjektiven Perspektiven nachvollziehbar bleiben müssen, auch wenn sich die Haltung verschiedener Figuren wider-

spricht. Keine Figur darf zu Gunsten einer anderen verraten oder lächerlich gemacht werden. (Dass Osmin in der parallel zu *Orlando* entstandenen *Entführung* oft als Popanz gezeigt wird, liegt nicht an der Oper, sondern an der Regie.) Natürlich gibt es den Typus des Aufschneiders, dessen Worte und Taten weit auseinander klaffen – im Falle *Orlando paladino* soll das Rodomonte sein. Ist diese Aufschneiderei aber nicht handlungsimmanent, also zum Beispiel durch ein Auseinanderklaffen von Wunsch und Wirklichkeit motiviert, sondern eine willkürliche Setzung um die Figur dem Spott und dem Gelächter des Publikums preiszugeben, so wollen und können wir – siehe Mozart und Brecht – diesen Weg nicht mitgehen. Da wir Rodomontes Aufschneiderei aber aus der Handlung heraus nicht verstehen können, wir aber – Herrn Porta sei Dank – seine Worte seinen (Nicht-)Taten nicht anpassen dürfen, bleibt uns nur der umgekehrte Weg, nämlich seine Taten seinen Worten anzupassen, will heißen: spätestens nach der ersten Leiche bleibt uns das Lachen über Rodomonte im Halse stecken und wir sind gezwungen, Rodomonte ernst zu nehmen. Brauchen wir also noch ein Opfer und um an dieser Stelle nicht zuviel zu verraten, zitieren wir Herrn Kaspar



aus dem Weber/Kindschen *Freischütz*: „Das findet sich.“ Mit der gewonnenen Ernsthaftigkeit Rodomontes wird auch die Angst aller vor ihm zitternden Figuren glaubwürdig und wir können uns das Lachen aufsparen statt für die komischen Charaktere nun für die komischen Situationen, da die ‚komischen Figuren‘ plötzlich Wichtigeres zu tun haben, als durch alberne Verrenkungen unser Zwerchfell zu kitzeln.

Meine Tochter Helen wünscht sich bisweilen zaubern zu können. Sie ist fünf Jahr alt und der kindliche Wunsch durchaus nachvollziehbar. Nunziato Porta war bei der Abfassung des Textes zu *Orlando Paladino* ein erwachsener Mann und man möchte meinen, er hätte das Zaubern inzwischen seinen Kindern überlassen können. So wie Gott uns Menschen die Freiheit lässt Gutes und Böses zu tun, damit wir nicht lediglich seine Marionetten sind sondern eigene, eigenständige Geschöpfe, so muss auch die Kraft der ‚Zauberin‘ Alcina ihre Grenzen finden innerhalb irdischer Macht und den Gesetzen der Physik. Nur die Auseinandersetzung der Figuren auf Augenhöhe ist eine echte Auseinandersetzung. Nur der Kampf aller gegen alle beschränkt auf die jeweiligen menschlichen Stärken (Liebesfähigkeit, Beharrlichkeit, Intelligenz, Börsartigkeit etc), lässt uns innerlich teilhaben an ihren Schicksalen und gewährt uns Einblicke in echtes Leben. Bei Brecht suchen wir erst gar nicht nach Zauberei, aber auch bei Mozart werden wir nicht wirklich fündig. Lediglich Colas in *Bastien und Bastienne* wird als Zauberer ausgegeben, obwohl er an keiner Stelle des Stückes zaubert. Im Gegenteil muss er in Ermangelung jeglicher magischer Fähigkeit unwürdigst und vermittels

plumpen psychologischen Tipps – „mach ihn doch einfach eifersüchtig“ – versuchen Bastienne für eine kleine Affäre zu gewinnen. Kein Zauberer, sondern wahrlich eine arme Sau. Im Übrigen verfolge man den im Libretto sehr genau beschriebenen Flug der letzten Zauberkugel im *Freischütz* und man wird feststellen, dass es sich um ein ordinäres Stück Blei handelt, dass sehr genau nach den Naturgesetzen fliegt! Also hinweg mit dem alten Zopf der Zauberei und hinein ins pralle, echte Leben, selbst wenn es uns betrügt mit falschen Brüsten, echten Bärten, Lügen und Gemeinheiten aller Art. Trotzen wir dem Wahnsinn in uns und um uns herum und wenn wir schon einmal dabei sind, dann fliegt auch noch der wie aus dem nichts auf die arme Angelica einstürmende Trupp Sarazenen aus dem Stück, denn – und wir schließen unter abermaliger Anrufung des armen B.B. – „Wir brauchen keinen Hurrikan, wir brauchen keinen Taifun, denn was er an Schrecken tun kann, das können wir selber tun.“

Mit: **Alice Chinaglia, Chulhei Cho, Alice Fuder, Raoni Hübner, Taxiarchoula Kanati, Tianji Lin, Maja Majcen, Them-binkosi Mgentyengana, Simon Stricker, Manuela Vieira**

Es spielt das Stuttgarter Kammerorchester
Musikalische Leitung: **Bernhard Epstein**

Regie: **Bernd Schmitt**

Bühne und Kostüme: **Birgit Angele**

Premiere: 26.01.2015

Weitere Aufführungen am 30.01.; 01., 03., 05. & 07.02.2015

www.wilhelma-theater.de

BLITZLICHTER

Flashing Winds zum Auftakt

VON PROF. HERMANN PALLHUBER

Am Samstag, dem 18. Oktober, 16 Uhr startet das Feuerwerk und schließt mit einer Matinee am Sonntag, 19. Oktober, 12 Uhr. Seit fünf Jahren gibt es die Blasorchesterleitung an der Musikhochschule Stuttgart als Fach an der Bläserabteilung und seit einem Jahr bereits als eigenständigen Master-Studiengang im Weiterbildungsangebot der Hochschule. Ein Grund dieses junge Studienjahr mit Bläserklängen einzuleiten! Nach den erfolgreichen Konzerten im vergangenen Jahr geht Flashing Winds nun in seine zweite Auflage und bleibt seinem Grundsatz treu: B&B – Brass und Blasorchester!

Das Bläserfestival *Flashing Winds* bringt eine farbenfrohe Schau auf die vielfältige Welt der Blasorchester- und Blechbläsermusik. Es erwartet Sie ein Reihe von Konzerten mit verschiedenster Ensemble- und Orchesterliteratur: Von Gabrieli bis Grieg, von Mendelssohn bis Maslanka, von Barnes bis Bernstein – Brass Ensemble, Brass Band und Blasorchester – und das als grenzübergreifende Vision zwischen Baden-Württemberg und Österreich. An die 200 Musikerinnen und Musiker werden den Turm der Hochschule wie-

der zur schon sprichwörtlichen Klangsäule werden lassen und mehr als 30 Werke der Bläserliteratur werden darin zu hören sein.

Blasorchesterleitung erlebt eine Renaissance nicht zuletzt auch durch die Angebote an der Musikhochschule Stuttgart, wo die Beschäftigung mit künstlerischer Blasorchestermusik vor wenigen Jahren als Profilmfach in den Bachelorstudiengängen und als Weiterbildungsfach im Kontaktstudium begann, und nun bereits als Master-Studiengang am Weiterbildungssektor angeboten werden kann! Viele der bisherigen Absolventen bekleiden mittlerweile namhafte Musikdirektorenstellen und sind auf Wettbewerben und Konzerten erfolgreich. Mit dem neuen Masterangebot der Hochschule erhält der Bereich der Blasorchesterleitung eine weiterführende Dimension für Blasorchesterdirigenten in Deutschland.

Sa, 18.10.2014, 16 Uhr, Konzertsaal, Eintritt frei

FLASHING WINDS – BLÄSERFESTIVAL

KÜNSTLERISCHE GESAMTLEITUNG: PROF. HERMANN PALLHUBER

City Brass Trompetenensemble · Bläserakademie Künzelsau · Filder Wind Symphony · Concert Band der Uni Hohenheim · Brass Band Tirol

So, 19.10.2014, 12 Uhr, Konzertsaal, Eintritt frei

FLASHING WINDS – BLÄSERFESTIVAL

MATINEE MIT DER BRASS BAND TIROL

Leitung: *Prof. Hermann Pallhuber*

LIFT JEDEN MONAT NEU

DAS STUTTGARTMAGAZIN



WWW.LIFT-ONLINE.DE

NEUE KONZERTREIHE

Big Monday Nights

VON PROF. RAINER TEMPEL

Mit regelmäßigen Konzerten am Montagabend nimmt die Bigband an unserer Hochschule wieder Fahrt auf. Wechselnde Programme in kurzen Intervallen werden in dieser Konzertreihe realisiert. Dieses Format hat in der Jazzwelt eine große Tradition, vor allem dort, wo die Szenen für große Ansammlungen von Musikern sorgten (wie am Broadway oder in den Studios von Los Angeles), fanden sich Bigbands zusammen, die sich ganz der Kunst dieses Genres hingaben: Terry Gibbs in Los Angeles, Thad Jones/Mel Lewis im Village Vanguard New York.

Rainer Tempel hat als Bandleader bereits sieben Jahre mit dem Zürich Jazz Orchestra auf diese Weise konzertiert und kann auf ein großes Repertoire zurückgreifen, mitunter natürlich auf seine eigene Musik. Er dirigiert neben der Bigband unserer Hochschule auch das Jugendjazzorchester Baden-Württemberg und regelmäßig die NDR Bigband. Als größter Klangkörper ist die Bigband der Musikhochschule auch erster Repräsentant unseres Instituts Jazz/Pop und nun gibt es Gelegenheit, diesen auch ausführlich zu erleben.

Mo, 20.10.: THE MAGIC OF BILL HOLMAN

Mo, 17.11.: THE MUSIC OF RAINER TEMPEL

Mo, 22.12.: A NIGHT OF BALLADS & BLUES

mit *Anne Czichowsky, Sandi Kuhn, Eckhard Stromer, Uli Gutscher, Bastian Stein, Hubert Nuss, Uli Gutscher*

JAZZ & POPFESTIVAL

12. & 13.02.2015

VON PROF. RAINER TEMPEL

Donnerstag, 12.02.2015, 20 Uhr

ROOT 70 & STRINGS MIT NILS WOGRAM

BIG BAND DER MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART & CLAUS STÖTTER

SPIELEN PORGY & BESS (Miles Davis/Gil Evans)

Freitag, 13.02.2015, 20 Uhr

THE MUSIC OF KOSHO MIT MICHAEL „KOSHO“ KOSCHORREK

SWR BIG BAND SPIELT DIE MUSIK DER HOCHSCHULE

Ende des Wintersemesters findet erstmals ein kompaktes Jazz & Popfestival mit Workshops an unserer Hochschule statt. An zwei Abenden werden dabei jeweils ein Small Band

und ein Big Band Konzert zu hören sein, deren Programme im Lauf des Semesters vorbereitet und an zweitägigen Workshops mit Gästen ausgearbeitet werden.

Im Mittelpunkt steht dabei stets die studentische Beteiligung und deren Begegnung mit musikalischen Größen der Szene.

Nils Wogram ist der wohl bedeutendste europäische Posunist seiner Generation und darüber hinaus auch ein Komponist und Bandleader, der ganz neue Maßstäbe gesetzt hat. Mit über Jahre bestehenden Ensembles wie Root 70 hat er musikalische Qualität erreicht, die ihres gleichen sucht und aus dieser Konstanz heraus neue Türen aufstoßen können. Das Programm Root 70 & Strings ist sicher einer der ungewöhnlichsten aber auch konsequentesten Wege, Streicher im Jazzkontext zu erleben – und erscheint beim Hören dann als der schier einzig mögliche.

Porgy & Bess ist eines der wichtigen drei Orchesterprojekte von Miles Davis und Gil Evans und in seiner Lied- bzw. Stückfolge das wohl schlüssigste. Zu beschreiben, wie stark Davis und Evans damit auf den orchestralen Jazz eingewirkt haben, würde hier den Rahmen sprengen. Es erklingt ein anderer Gershwin mit einem Orchester, das viel mehr ist als eine Big Band. Mit **Claus Stötter**, langjähriger Lehrer an unserer Hochschule, Solist der NDR Big Band und glühender Davis-Verehrer, hören wir dabei einen großen Solisten.

Michael „Kosho“ Koschorrek ist als Gitarrist und Songwriter eine Ausnahmeerscheinung, denn sein Spiel, sein Liedmaterial und seine Arrangierkunst werden in Musikerkreisen vieler Genres verehrt. Natürlich ist er der Gitarrist der Söhne Mannheims, aber auch Joo Kraus und Wolfgang Haffner zählen zu seinen musikalischen Weggefährten. Über 100 Alben hat er als Produzent, Gitarrist und Sänger mitgestaltet. Beim Festival stehen Kosho und seine Songs mit unseren Studenten im Mittelpunkt, nämlich auf der Bühne.

Die **SWR Big Band** besteht seit 1951 und ihr erster Leader, Erwin Lehn, war bekanntlich auch erster Leiter der Big Band unserer Hochschule. Dieses erstklassige Orchester kooperiert seit einiger Zeit mit unserem Institut Jazz/Pop und wird an diesem Abend erneut Kompositionen und Arrangements unserer Studierenden zur Uraufführung bringen.

Ein interessante Kooperation gehört übrigens auch zum Festivalprogramm: im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs werden Studierende der Akademie der Bildenden Künste Plakatentwürfe zum Festival vorlegen. Im Oktober werden diese vor dem Konzertsaal zu Ansicht hängen, und es darf auch abgestimmt werden, welcher Entwurf schließlich zum Festivalplakat wird. Design-Professor **Patrick Thomas** hat sich freundlicherweise zur Durchführung dieser Idee mit seiner Klasse bereit erklärt.

Karten zu 10/5 EUR
unter Tel. 0711-2124621
oder www.reservix.de



10. Internationale Stuttgarter Stimmtage

das phänomen stimme
CHOR — ENSEMBLE — KOLLEKTIV
Akademie für gesprochenes Wort

10.-12. Oktober 2014

Veranstaltungsort Staatliche Hochschule
für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
Anmeldung und weitere Informationen
www.gesprochenes-wort.de



Veranstalter

AKADEMIE
FÜR
GESPROCHENES
WORT

in Kooperation mit



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
STUTT GART

OPERSTUTT GART

mit freundlicher Unterstützung von

STUTT GART



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FÖRDERUNG UND KUNST

LB BW

Stiftungen
Landesbank Baden-Württemberg



BERTHOLD LEIBINGER
STIFTUNG



WÜRTH



BACHAKADEMIE

STUTT GART

BACHWOCHE
STUTT GART
2015

KONZERTE
AKADEMIE
MEISTERKURSE
STUDIUM GENERALE

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER
STAATLICHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK
UND DARSTELLEND KUNST STUTT GART

AUSSCHREIBUNG

JUNGES STUTT GARTER BACH ENSEMBLE

CHOR- & ORCHESTERARBEIT

HANS-CHRISTOPH RADEMANN LEITUNG

WWW.BACHAKADEMIE.DE/JSB

MEISTERKURS ORATORIENGESANG

ULRIKE SONNTAG ■ INGEBOG DANZ ■

LOTHAR ODINIUS ■ RUDOLF PIERNAY

WWW.BACHAKADEMIE.DE/BACHWOCHE



Baden-Württemberg

STUTT GART



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTT GART

KARCHER

HENRIK IBSEN PEER GYNT / SZENEN

08.11.2014, 20 Uhr (Premiere)

Wer ist Peer Gynt? Ein Fabulierer und Phantast, der keinen Unterscheid macht zwischen Traum und Realität. Ein Kindskopfkaiser, der Alles will und doch sich selbst genug ist, auf der Suche nach sich selbst und auf der Flucht vor sich selbst, immer ein Anderer: Verführer, Versager, Unternehmer, Prophet und Irrenhausbewohner, alles in allem eine entblätterte Zwiebel ohne Kern.

Wer könnte dieser Peer Gynt sein? Diese Frage stellen sich acht Schauspiel- und drei Figurentheater-Studierende und treten damit eine phantastische theatrale Recherche auf der Bühne an: Wie lässt sich zum Beispiel mit der Sprache auf dem Rücken eines Bocks über den Gendingrad reiten? Wie kann die Verzerrung der Realität im Königreich der Trolle dargestellt werden? Welcher Phantasiewelt entspringt der Krumme, der Peer doch tötlich nach dem Leben trachtet? Warum scheint Solveigs Welt dagegen stillzustehen?

Mehr als möglichen Antworten und mehr als der Vollständigkeit der Etappen gilt die Reise dem Aufbruch und dem Abenteuer!

Es spielen die Studierenden des 3. Jahrgangs der Schauspielschule und des Figurentheaters: **Jessica Cuna, Lucie Emons, Laura Locher, Susanne Schieffer, Frederik Bott, Alexey Ekimov, Rudy Orlovius, Philipp Sommer und Angela Blanc, Winnie Luzie Burz, Jan Jedenak**

Regie und Bühne: **Thomas Krupa**
Kostüme: **Leah Lichtwitz**
Choreographie: **Verena Weiss**
Mitarbeit Figurentheater: **Stephanie Rinke**
Dramaturgie: **Franziska Kötz**

www.wilhelma-theater.de

WEGE IN DIE GEGENWART MUSIK FÜR GITARRE

20. & 21.11.2014, 20 Uhr

Das Ende des Ersten Weltkriegs markiert auch für die Gitarre eine große Zäsur. War das Repertoire für Gitarre bis dahin meist von Virtuosen des Instruments komponiert, rückt die Gitarre nun ins Bewusstsein von Komponisten, die das Instrument nicht selbst beherrschten.

Manuel de Falla schuf mit seiner zu Ehren Claude Debussys 1920 eines der ersten Werke der Moderne für Gitarre. Viele bedeutende Komponisten wie u.a. Arnold Schönberg, Pierre Boulez, Hans Werner Henze, Benjamin Britten, Helmut Lachenmann, Luciano Berio, György Kurtág oder Georg Friedrich Haas leisteten seitdem Beiträge zum Repertoire für Gitarre.

Am 20. und 21. November steht die vielfältige Musik für und mit Gitarre der letzten Jahrzehnte im Zentrum. Klassiker der Moderne treffen auf neueste Werke, die im Rahmen der Konzerte uraufgeführt werden. Traditionelles trifft auf experimentelles, solistisches auf kammermusikalisches. An den beiden Abenden werden stilistische Vielfalt und unterschiedlichste Ausdrucksmöglichkeiten der Gitarre erlebbar – eine Begegnung sowohl mit vertrauten wie auch noch unbekannten Klängen.

Auf dem Programm der beiden Abende stehen unter anderem Werke von Elliott Carter, Tristan Murail, Hans Werner Henze, Isang Yun, Tōru Takemitsu, Martin Schüttler, Peter Jakober, Jesse Broekman (UA). Es spielen Studierende und Dozenten der Musikhochschule Stuttgart. Das Gitarrenensemble „Open Source Guitars“ der Musikhochschule Trossingen wird am 21. November zu Gast sein und einen Teil des Konzertes gestalten.

www.mh-stuttgart.de

TOMI UNGERER DIE DREI RÄUBER

06. & 23.12.2014, 16 Uhr

Der Erste hatte eine Donnerbüchse. Der Zweite hatte einen Blasebalg mit Pfeffer. Der Dritte hatte ein riesiges rotes Beil.

Sie sind drei Räuber, wie sie im Buche stehen: Keine Kutsche ist vor ihnen sicher, so manchen Reisenden erleichtern sie um seine Barschaft. Bis ihnen eines Tages ein ganz besonderes Beutestück in die Hände fällt: das Waisenmädchen Tiffany.

Die weigert sich ganz einfach, Angst vor den düsteren Gesellen zu haben und macht sich frech und unerschrocken daran, das Leben der Drei gehörig auf den Kopf zu stellen. Dass die Räuber sich am Ende statt auf Raubzüge auf die Suche nach anderen unglücklichen Kindern machen und was sie anschließend mit diesen vorhaben, davon erzählt „Die drei Räuber“ auf spannende und herzerwärmende Art und Weise.

Bereits 1961 schuf der Autor, Zeichner und Illustrator Tomi Ungerer sein beliebtes Bilderbuch, das seitdem Generationen begeistert hat und zum Klassiker geworden ist. Für „Die drei Räuber“ arbeitet die WLB erneut mit dem Studiengang Figurentheater der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart zusammen.

Ab 5 Jahren
Regie: **Hans-Jochen Menzel**
Ausstattung: **Katrin Busching**

Vorstellungen im Wilhelma Theater:
6. Dezember 2014, 16 Uhr
23. Dezember 2014, 16 Uhr

Sowie Vorstellungen für Schulen und Kindergärten am 9., 10., 11.12.2014, Beginn jeweils 11 Uhr

www.wilhelma-theater.de

GRÜNDUNGSKONZERT

LANDESJUGENDENSEMBLE NEUE MUSIK BW

02.11.2014

Es gibt sie, die neugierigen jungen Musikerinnen und Musiker, die schon früh gelernt haben, ihr Instrument ausgezeichnet zu beherrschen, mit ihm bereits erfolgreich Konzerte bestritten, Wettbewerbe gewonnen und Meisterkurse besucht haben. Und die mehr wollen: sie möchten das Neue, Unbekannte in der Musik zeitgenössischer Komponisten entdecken, neue Spieltechniken erlernen, spannende Interpretationen erarbeiten sowie mit Gleichgesinnten musizieren und sich austauschen.

Unter dem Dach des Landesmusikrats wurde in diesem Jahr das Landesjugendensemble Neue Musik Baden-Württemberg gegründet, welches in den Herbstferien seine erste Arbeitsphase durchführen wird. Endlich, mag man sagen, denn die Vielzahl der Anmeldungen hat gezeigt, dass da nun eine Lücke geschlossen wurde. Mit organisatorischer und finanzieller Unterstützung des Netzwerk Neue Musik Baden-Württemberg, das wiederum Mittel aus der Landesstiftung Baden-Württemberg erhält, konnte diese Idee eines Ensembles für aktuelle Musik im Land in die Tat umgesetzt werden. Man ist sich einig, dass dieses Ensemble eine zentrale Bedeutung bei der Vermittlung von Neuer Musik für Kinder und Jugendliche haben wird. Durch beide Verbände ist es sofort strukturell verankert und kann von den Netzwerken beider Institutionen profitieren.

Vom 26. Oktober bis 2. November dieses Jahres werden sich nun unter der Leitung von **Christof M Löser** im Freiburger Ensemblehaus 22 Jugendliche eine Woche lang intensiv mit zeitgenössischen Kompositionen beschäftigen. Unterstützt werden sie dabei von **Neus Estarellas Calderón** (Klavier) und **Mark Johnston** (Violine/Dirigierassistent) sowie Mitgliedern des Freiburger Ensembles Recherche als Co-Dozenten für Einzel- und Stimmgruppenproben. Auch die Komponisten der zu erarbeitenden Werke werden das Ensemble während seiner Arbeitsphase besuchen, ihre Werke erläutern und die jungen Musiker bei ihrer Probenarbeit unterstützen.

Das Abschlusskonzert findet am Sonntag, 02.11.2014 um 11 Uhr im Konzertsaal der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart statt. Zur Aufführung gelangen Werke von Nicolaus A. Huber, Johannes Kreidler, Vinko Globokar und ein auf der Grundlage der Anmeldungen noch auszuwählendes Kammermusikstück. (Katharina Weißenborn)

neuemusikbw.com/lje/

FASTNACHT DER HÖLLE

MUSIKTHEATRALISCHE SINNES-MINIATUREN

24.-27.02.2015

Mit den Musiktheatralischen Sinnes-Miniaturen setzt das Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater seine nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte fort. Ein Semester lang beschäftigen sich Studierende und Dozierende mit den Themen dieser beeindruckenden Ausstellung zum Ersten Weltkrieg. Zahlreiche Aspekte dieses Krieges wie die Schuld des Tötens, Durst und Lärm, Verwundung und Mangel, Trauma und Sehnsucht sind Impulse für die künstlerische Auseinandersetzung mit einem Thema, das nicht enden will.

24.02.2015, 15 Uhr

Szenische Werke von Kaija Saariaho, Gerhard Stäbler, Manfred Trojahn u.a. & Performances aus dem StimmTanzLabor

25.02.2015, 12.30 Uhr

Szenische Werke für Stimme und Instrumente von György Kurtág und Dieter Schnebel

25.02.2015, 15 Uhr

Szenische Werke von Kaija Saariaho, Gerhard Stäbler, Manfred Trojahn u.a. & Performances aus dem StimmTanzLabor

26.02.2015, 15 Uhr

Szenische Werke für Stimme und Instrumente von György Kurtág und Dieter Schnebel

26.02.2015, 19 Uhr

Szenische Werke von Kaija Saariaho, Gerhard Stäbler, Manfred Trojahn & Improvisationen aus dem StimmTanzLabor

27.02.2015, 15 Uhr

Szenische Werke für Stimme und Instrumente von György Kurtág und Dieter Schnebel

Leitung, Szene & Choreographie:

Prof. Angelika Luz, Bernd Schmitt und Petra Stransky

Sonderausstellung

Fastnacht der Hölle – Der Erste Weltkrieg und die Sinne

Kosten: im regulären Eintrittspreis enthalten

Haus der Geschichte, Konrad-Adenauer-Straße, Stuttgart

www.hdgbw.de

PREISE UND ENGAGEMENTS

Sommersemester 2014

ORGEL & TASTENINSTRUMENTE

Miseong Kim (Klasse Elena Margolina-Hait) gewann als Finalistin beim 6. Internationalen Klavierwettbewerb „Giovani Musicisti – Cita di Treviso/Italien“ · **Violetta Quapp** (Musikgymnasiums, Klasse Elena Margolina-Hait) gewann den 1. Preis beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ mit 25 Punkten und qualifizierte sich zum Bundeswettbewerb, dort gewann sie den 2. Preis. Ebenso gewann sie beim 23. Kleinen Schumann-Wettbewerb in Zwickau den 3. Preis der Altersgruppe III. Weiter gewann Violetta Quapp beim 9. Internationalen Rotary Klavierwettbewerb Jugend in Essen in der Altersgruppe IV den 1. Preis sowie einen Sonderpreis für die beste Interpretation eines modernen Stückes · **Shichen She** (Klasse Prof. Bernhard Epstein/Klasse Prof. Friedemann Rieger) hat eine feste Universitätsstelle als Solorepetitor an der Shanghai Normal University bekommen und wird diese nach Beendigung seines Studiums voraussichtlich 2014/15 antreten · **Verena Denninger** (Klasse Prof. Hans-Peter Stenzl) wurde beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Ludwigsburg mit einem 1. Preis ausgezeichnet und konnte sich für die Teilnahme am Bundeswettbewerb qualifizieren. Beim Bundeswettbewerb wurde sie in der Altersgruppe VI mit einem 3. Preis ausgezeichnet · **Mildred Derenty-Camenen, Annique Göttler** (beide Klasse Prof. Hans-Peter Stenzl) und **Mai Kobay** (Klasse Prof. Nicolas Hodges) wurden bei der letzten „Live Music Now“ Audition im Mai 2014 als Solistinnen in das LMN-Stipendiaten-Programm aufgenommen · **Miseong Kim** (Klasse Elena Margolina-Hait) hat beim „II. Internationalen Piano Competition Ischia“ in der Kategorie E den 2. Preis gewonnen · **Lukas Grimm** (ehemals Klasse Prof. Jürgen Essl/Johannes Mayr) gewann beim Internationalen Wettbewerb für Orgel-Improvisation in Haarlem (NL) den Publikumspreis.

STREICHER & SAITENINSTRUMENTE

Lev Sivkov (Klasse Prof. Conradin Brotbek) gewann den 2. Preis „The III M. Eisky International Contest of String Bow Instruments Performers“ in Minsk/Weißrussland. Ebenso gewann Lev Sivkov 2014 den 2. Preis des „Sviatoslav Knushevitsky International Cello Competition“ in Saratov, einem der bedeutendsten Wettbewerbe in Russland · **Patricia Koll** (Klasse Prof. Anke Dill) hat ihre Probezeit an der Wiener Staatsoper bestanden · **Rachel Buquet** (Vorklasse Prof. Anke Dill) hat den 1. Preis beim FLAME Competition 2014 in Paris gewonnen. Zudem hat sie sich eine wertvolle Violine der Landessammlung Baden-Württemberg erspielt, ist Preisträgerin des Wettbewerbs 2014 der Deutschen Stiftung Musikleben und wurde durch eine CD-Runde ausgewählt, am „Tonali Grand Prix“ Hamburg im September 2014 teilzunehmen · **Luisa Höfs** (Klasse Prof. Anke Dill) hat das Probespiel für die Orchesterakademie Balthasar-Neumann-Ensemble gewonnen · **Aischa Gündisch** (Klasse Prof. Anke Dill) hat sich ein DAAD-Stipendium für ein Studium bei Shmuel Ashkenasi am Bard College in den USA erspielt · **Anne Rothaupt** (Klasse Prof. Christine Busch) hat das Probespiel für eine Akademiestelle beim Deutschen Sinfonie Orchester Berlin gewonnen · **Ines Perez Garcia** (Klasse Prof. Christine Busch) hat das Probespiel für ein Volontariat beim SWR Stuttgart für sich entschieden · **Pauline Meuret** (Klasse Prof. Kolja Lessing) erhielt einen Zeitvertrag bei den Stuttgarter Philharmonikern · **Xin Tan** (Klasse Prof. Kolja Lessing) ein Praktikum bei den Stuttgarter Philharmonikern · **Niels Pfeffer** (Klasse Prof. Johannes Monno) hat den 3. Preis beim Andrés Segovia Competition 2014 in Velbert und den 2. Preis beim Wettbewerb der „Internationalen Gitarrenfestspiele in Nürtingen 2014“ gewonnen · **Peter Graneis** (Klasse Prof. Johannes Monno) hat den 2. Preis bei den „Internationalen Gitarrenfestspielen in Nürtingen 2013“ und den 3. Preis beim „Internationalen Gitarrenwettbewerb“ in Brno/Tschechien gewonnen.



SAITENSPRUNG?



www.paganino.de

5% STUDENTENRABATT*

* außer auf Sonderangebote, Noten und Bücher

Reisen Sie weiter.

Lange Akkulaufzeit.
Tablets mit Intel Inside®.



Ihr Fachhändler
berät Sie gerne.

0711 /
16 220 840



LINSNER
DATENTECHNIK GMBH

weitere Informationen im Internet
unter: www.linsner.de oder
per E-Mail: info@linsner.de

Intel, das Intel-Logo, Look Inside und Intel Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und/oder anderen Ländern.

BLÄSER

Anzhelika Chernych (Klasse Prof. Marc Engelhardt) wurde Solofagottistin im Slowenischen Nationaltheater Maribor · **Filip Vlad Bobe** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) erhält einen Zeitvertrag als stellvertretender Solofagottist im Sinfonieorchester Göttingen · **Alicja Kieruzalska** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) bekommt Probekonzerte für die Solostelle im Royal Philharmonic Orchestra in London · **Lena Gersbacher** (Klasse Prof. Christian Schmitt) hat das Probespiel mit Englisch Horn beim Orchester Bolzano-Bozen in Südtirol gewonnen · **Friederike Kayser** (Klasse Prof. Christian Schmitt) bekam ein Praktikum beim Philharmonischen Orchester Augsburg · **Johanna Stier** (Klasse Prof. Christian Schmitt) hat einen Platz bei der Akademie der Bamberger Symphoniker erhalten · **Marion Michel** (Klasse Prof. Christian Schmitt) wurde Praktikantin beim SWR in Freiburg und erhielt eine Stelle an der Carl-Orff-Akademie in München · **Seulgi Kim** (Klasse Prof. Christian Schmitt) hat den 1. Preis des Jugendwettbewerbes in Besancon gewonnen · **Lucia Cruzado** (Klasse Prof. Christian Schmitt) erhielt einen Praktikumsplatz am Staatssorchester Saarbrücken · **Davide Guamen** (Klasse Prof. Christian Schmitt) hat das Probespiel an der Jungen Deutschen Philharmonie bestanden · **Christine Brand** (Klasse Prof. Henning Wiegräbe) gewann im Juni das Probespiel um die Praktikantenstelle bei den Stuttgarter Philharmonikern · **Akiko Watanabe** (Klasse Prof. Henning Wiegräbe) erspielte sich einen Zeitvertrag an der Soloposaune sowie eine feste Anstellung als stellvertretende Soloposaunistin beim Landestheater Detmold · **Louise Pollock** (Klasse Prof. Henning Wiegräbe) war beim Deutschen Musikwettbewerb in Bonn beste Posaunistin des Deutschen Musikstipendiatenwettbewerbes und wurde in die Bundesauswahl „Konzerte junger Künstler“ aufgenommen · **Julian Huß** (Klasse Prof. Henning Wiegräbe) gewann das Probespiel bei der Jungen Deutschen Philharmonie und spielt jetzt zusammen mit 5 weiteren Posaunisten der Stuttgarter Posaunenklasse, die augenblicklich Mitglieder des jungen Eliteorchesters sind · **Tabea Hesselschwerdt** (Klasse Prof. Henning Wiegräbe) gewann das Probespiel für einen Zeitvertrag an der Staatsoper Hannover · **Stefan Kühndorf** (Klasse Prof. Stefan Heimann/Stefan Ambrosius) ist seit September 2013 Praktikant beim Museumsorchester Frankfurt. Ab September 2014 wird Stefan Kühndorf Akademist bei der Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim sein · **Hugues Spielmann** (Klasse Prof. Stefan Heimann/Stefan Ambrosius) hat das Probespiel zur Akademie des Bayerischen Staatssorchesters gewonnen · **Benjamin Brusche** (Klasse Prof. Norbert Kaiser) erhielt eine Soloklarinettenstelle im Pfalztheater Kaiserslautern · **Ann-Katrin Zacharias** (Klasse Prof. Norbert Kaiser) wurde als Akademistin an der Staatsoper München aufgenommen · **Georg Paltz** (Klasse Prof. Norbert Kaiser) bekam eine Bassklarinettenstelle in Mönchengladbach/Krefeld · **Patrick Hollich** (Klasse Prof. Norbert Kaiser) erspielte den 3. Preis im Int. Klarinettenwettbewerb in Markneukirchen 2014. In der 3. Runde dieses renommierten internationalen Wettbewerbes spielten noch weitere sechs Teilnehmer, darunter drei Stuttgarter Klarinettenisten. Er bekam die Akademiestelle der Berliner Philharmoniker · **Patrick Koch** (Klasse Prof. Norbert Kaiser) hat einen Aushilfsvertrag an der 1. Klarinette im Orchester der Stadt Braunschweig erhalten · im Bayreuther Festspielorchester spielten vier Alumni aus der Hornklasse von Prof. Christian Lampert: **Carsten Duffin, Christoph Eß, Timo Steininger und Stephan Schottstädt**.

SCHLAGZEUG

Can Ünlüsoy (Klasse Jürgen Spitschka) hat beim „International Percussion Festival“ in Torrazza Coste, Italien den 1. Preis beim Wettbewerb für Snare Drum gewonnen · **Emil Kuyumcuyan** (Klasse Prof. Marta Klimasara) hat beim Stockholm International Music Competition den 1. Preis in der Kategorie Percussion Solo gewonnen · **Lin Luo** (Klasse Jürgen Spitschka, Prof. Harald Löhle) hat das Probespiel für die Praktikantenstelle Schlagzeug der Württembergischen Philharmonie Reutlingen gewonnen · **Daniel Higler** (Klasse Jürgen Spitschka, Prof. Harald Löhle) hat das Probespiel für die Praktikantenstelle Schlagzeug bei den Stuttgarter Philharmonikern gewonnen.

DARSTELLEND KÜNSTE: GESANG & OPER

Daehyun Ahn (Konzertexamen Klasse Prof. Bernhard Jaeger-Böhm) hat beim Nachwuchswettbewerb der Richard-Wagner-Stiftung in Leipzig den 2. Preis gewonnen · **Johannes Fritsche** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) sang im März 2014 auf der Tunesien-Konzertreise der Bachakademie Stuttgart unter Hans-Christoph Rademann in Karthago und Tunis die Basspartie in mehreren solistisch besetzten Motetten · **Sebastian Podbregar** (Tenor, Klasse Prof. Cornelius Witthoefft und Gesang bei Natalie Karl) und **Anna Prystromska** (Klavier & Klasse Prof. Cornelius Witthoefft) gewannen den 3. Preis „The II International Competition for Voice and Piano Duos – Pianovoce“ in Moskau, veranstaltet vom Tschaikowsky-Konservatorium · **Meike Hartmann** (ehemals Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) debütierte am 8. Mai 2014 an der Staatsoper Stuttgart in der Rolle der Eurydike II in *Orpheus und Eurydike* · **Minyoung Catharina Lee** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) hat beim Gesangswettbewerb 2014 der Opernakademie Baden-Baden am 31. Mai den 3. Preis gewonnen · **Seda Amir-Karayan** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) sang am 7. Juni in Beirut/Libanon aus Anlass des 75. Geburtstages des armenischen Komponisten Robert Amirkhanyan einen Liederabend mit seinen Kompositionen in Begleitung des Komponisten am Klavier · **Alice Chinaglia** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) qualifizierte sich für das Finale des 33. Internationalen Hans Gabor Belvedere Gesangswettbewerb in Düsseldorf · **Simone Eisele** (Klasse Prof. Angelika Luz) singt in der Saison 2014/15 den „Trommler“ in Viktor Ullmanns *Kaiser von Atlantis* an der Opera de Dijon · **Markus Eiche** sang die Partie des Donner im Bayreuther *Rheingold* · **Mirella Hagen** (ehemals Klasse Prof. Ulrike Sonntag) interpretierte in diesem Jahr die Wellgunde und den Waldvogel im *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen.

SCHAUSPIEL

Bereits sieben von acht Absolventen der Studierenden der Schauspielschule (Leitung: Prof. Franziska Kötz) erhielten ein festes Engagement: **Julius Forster** beim Nationaltheater Mannheim · **Daniel Friedl** und **Lilith Marie Häble** beim Staatstheater Mainz · **Alrun Herbing** und **Marianne Jordan** bei der Neuen Bühne Senftenberg · **Arlen Konietz** beim Theater Konstanz · **Robin la Baume** beim Staatstheater Darmstadt · Folgende Studierende des 4. Jahrgangs sind ab Wintersemester 2014 im Rahmen ihrer Ausbildung in Studiotheatern engagiert: **Christian Czeremnych** am Staatstheater Stuttgart · **Sheila Eckhardt** und **Frederic Soltow** an der Württembergischen Landesbühne Esslingen · **Mark Filatov** und **Lene Dax** am Staatstheater Darmstadt bzw. Mainz · **Carmen Witt** am Landestheater Tübingen · **Mark Filatov** wurde 2013 als bester Nachwuchsdarsteller (Film: „Nemez“) für den Max-Ophüls Preis nominiert.

DIRIGIEREN

Viktorii Vitrenko (Stipendiatin des Dirigentenforums, Klasse Prof. Denis Rouger) erhielt während des Auswahl-dirigierens im April die Aufnahme in das Förderprogramm für den dirigentischen Nachwuchs des Deutschen Musikrates. Sie profitiert zugleich vom Förderpreis „Bach vocal“, einer neuen Kooperation zwischen Dirigentenforum und dem Carus-Verlag Stuttgart.

KAMMERCHOR GEWINNT 1. PREIS BEIM WETTBEWERB IN MOSBACH

Der Kammerchor der Musikhochschule Stuttgart gewinnt in Mosbach unter der Leitung von **Prof. Denis Rouger** den 3. Internationalen Wettbewerb für Kammerchöre. Das im September 2011 von Denis Rouger gegründete Ensemble wurde schon für seine Flexibilität und Klangfarbe von der Presse gelobt. Seine Mitglieder sind allesamt Studierende der Hochschule in verschiedenen Studiengängen. Der Chor gibt regelmäßig Konzerte in Stuttgart und seiner Umgebung und seine Tätigkeit hat ihn im September 2013 bis nach Paris geführt. Sein musikalischer Schwerpunkt ist das deutsche und französische Repertoire des 19. bis 21. Jahrhunderts. Er wurde für das Jahr 2013 sowie 2014 als „Auswahldirigierchor“ des Dirigentenforums des Deutschen Musikrates engagiert.



www.freie-hochschule-stuttgart.de

Hier wird MUSIK
groß geschrieben:

Waldorf-
schulen
suchen
Musik-
lehrer...

...denen das künst-
lerische Musizieren
in der Schule am
Herzen liegt.

Freie Hochschule Stuttgart
Seminar für Waldorfpädagogik

Haußmannstr. 44a 70188 Stuttgart
Telefon 0711-210 94-0

HIERONYMUS KÖSTLER

Geigenbaumeister

Restaurierung und Handel
für feine alte
Streichinstrumente und Bögen

Besuche erbeten Montag bis Freitag von 13.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Hohenzollernstraße 16 · 70178 Stuttgart · Tel. (0711) 60 26 01
Fax (0711) 6 40 82 05 · e-mail: hieronymus.koestler@t-online.de

Druckt
zuverlässig,
schnell
und günstig.


Colorpress

Colorpress Druckerei GmbH
Max-Born-Strasse 2 72622 Nürtingen
www.colorpress.de

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Wintersemester 2014/15

Mo, 06.10., 18 Uhr, KMS

Buchvorstellung

„Von dem Geschlecht deren Bachen“
von Prof. Dr. Joachim Kremer

Di, 07.10., 20 Uhr, KMS

Konzertexamen

Megumi Shimanuki, Klavier

Klasse Prof. Péter Nagy

Mi, 08.10., 20 Uhr, KS

Konzertexamen

Christian Barthen, Orgel

Klasse Prof. Dr. Ludger Lohmann

Do, 09.10., 20 Uhr, KMS

Lebenslinien

CPE Bach zum 300. Geburtstag

Nazar Kozhukhar (Moskau), Prof. Dr.
Stefania Neonato, Johanna Pommranz,
Hans-Joachim Fuss, Dimitri Dychar,
Johannes Fiedler

Fr, 10.10., 20 Uhr, Nord

Anne Lepper: Seymour

Koproduktion der Schauspielschule
Stuttgart mit dem Schauspiel Stuttgart
Schauspielstudierenden des 4. Jahrgangs
Regie: Henner Kallmeyer

Mo, 13.10., 20 Uhr, KS

Endzeit vom Feinsten

Andra Darzins, Viola &

Kolja Lessing, Klavier

Werke von Reger und Brahms

Sa, 18.10., 16 Uhr, KS

Flashing Winds – Bläserfestival

City Brass Stuttgart · Bläserakademie
Künzelsau · Filder Wind Symphony ·
Concert Band der Uni Hohenheim ·
Brass Band Tirol

Leitung: Prof. Hermann Pallhuber

So, 19.10., 12 Uhr, KS

Flashing Winds – Bläserfestival

Matinee mit der Brass Band Tirol

Leitung: Prof. Hermann Pallhuber

So, 19.10., 17 Uhr, KS

Orgelkonzert am Sonntagnachmittag

Mo, 20.10., 20 Uhr, OPR

Big Monday Nights

The Magic Of Bill Holman

Big Band, Leitung: Prof. Rainer Tempel

Sa, 25.10. & So, 26.10., 20 Uhr, KS

HSO-Konzert

Weber, Strauss, Ibert, Stenhammar
Solistin: Hanna Sieber, Horn (25.10.)
Solistin: Elise Gastaldi, Flöte (26.10.)
Leitung: Prof. Per Borin

Di, 28.10., 19 Uhr, KMS

Der „Arme Konrad“ 1514

Sprüche und Musik im Aufstand

Musikalisch-literarische Soirée
Inszenierung: Katja Schumann
Dramaturgie: Prof. Dr. Peter Rückert
und Prof. Ulrike Hillenbrand

Studierende des Instituts für Sprech-
kunst und Kommunikationspädagogik ·
Maria Kalesnikawa, Yukiko Otaki, Cas-
sio Caponi, Hans-Joachim Fuss, Re-
naissance-traversflöten · Alfredo Zaine,
Blockflöte · Roger Gehrig, Tenor, Hans-
Joachim Fuss, Leitung

Fr, 31.10., 20 Uhr, KS

Stuttgarter Philharmoniker

& Dirigierklasse Prof. Per Borin

Schumann: Manfred, daraus: Ouvertüre
Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune
Respighi: Fontane di Roma
Liszt: Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur
Megumi Shimanuki, Klavier (Konzert-
examen, Klasse Prof. Péter Nagy)
Kodály: Tänze aus Galanta
Gesamtleitung: Prof. Per Borin

Sa, 01.11., 20 Uhr, KMS

Künstlergespräch

Dame Emma Kirkby und Dr. Regula Rapp

So, 02.11., 11 Uhr, KS

Gründungskonzert

Landesjugendensemble Neue Musik

Baden-Württemberg
Huber, Kreidler, Globokar
Leitung: Christof M Löser

So, 02.11., 19 Uhr, Oper Stuttgart

Fünf Jahre Opernstudio Stuttgart!

Festlicher Opernabend

Leitung: Bernhard Epstein
Moderation: Patrick Hahn

Mo, 03.11. & Di, 04.11., 10-13, 15-18 Uhr

Meisterkurs mit Emma Kirkby

für Sänger, Cellisten und Cembalisten

Mi, 05.11., 19 Uhr, KS

Ein Jahr Musikgymnasium

Sa, 08.11., 20 Uhr, Wilhelma Theater

Henrik Ibsen: PEER GYNT / Szenen

Studierende des 3. Jahrgangs der
Schauspielschule & des Figurentheaters
Regie und Bühne: Thomas Krupa
Kostüme: Leah Lichtwitz
Choreographie: Verena Weiss
Figurenspiel: Stephanie Rinke
Dramaturgie: Franziska Kötz

Do, 13.11., 20 Uhr, OPR

Buchvorstellung

Mikrotonalität – Praxis und Utopie

KARTENVORVERKAUF

in der Musikhochschule Stuttgart, Urbanstraße 25, 70182 Stuttgart

MONTAG BIS FREITAG 16-19 Uhr, TEL. 0711.2124621

Sie können auch bequem Ihre Karten per Mail vorbestellen

VORVERKAUF@MH-STUTTART.DE

Oder über die Online-Kartenbestellung

WWW.RESERVIX.DE

So, 16.11., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag

Mo, 17.11., KS, KMS, OPR
Abschluss-Symposium
Zukunftskonferenz Musikhochschulen

Mo, 17.11., 20 Uhr, OPR
Big Monday Nights
The Music Of Rainer Tempel
Big Band, Leitung: Prof. Rainer Tempel

Mi, 19.11., 9 Uhr
Studieninformationstag 2014

Do, 20.11. & Fr, 21.11., 20 Uhr, KMS
Wege in die Gegenwart
Musik für Gitarre im 20. und 21. Jh.
Leitung: Tilmann Reinbeck

Fr, 21.11., 19 Uhr, KS
Preisträgerkonzert Lions Club
Improvisation für Tasteninstrumente

Sa, 22.11., 09 Uhr, KMS, OPR
Symposium
Elementare Musikpädagogik
Prof. Ulrike Wohlwender, Leitung

Sa, 22.11., 19 Uhr, KS
Antrittskonzert
Prof. Helmut Deutsch, Orgel
Bruhns, Bach, Mozart, Messiaen, Liszt
Prof. Annegret Müller, Rezitation

Mo, 24.11., 20 Uhr, KMS
In Memoriam Shoshana Rudiakov
David Grigorian, Violloncello
Lioudmila Lissovaia, Klavier

Do, 27.11., 20 Uhr, KMS
Junge Ohren Preis

Fr, 28.11., 09 Uhr, OPR
Fachtagung Taktwechsel
Innovation im Musikbetrieb

Fr, 28.11. & Sa, 29.11., 19 Uhr, KS
echtzeit | werkstatt_festival
echtzeitEnsemble
Gesamtleitung: Christof M Löser

Mi, 03.12., 20 Uhr, KS
Boccherini & Mozart-Quintette
Christine Busch, Sabine Kraut,
Stefan Fehlandt, Gunter Teuffel,
Conradin Brotbek, Hélène Godefroy

Do, 04.12., 19:30 Uhr, KS
Sentimenti Amorosi – Opernabend
Leitung: Prof. Ulrike Sonntag

Sa, 06.12., 19 Uhr, KS
Stipendiatenkonzert

So, 07.12., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag

Mi, 10.12. & Sa, 13.12., 20 Uhr, KMS
Aufbruch in vergessene Welten
Live-Hörspiel

Fr 19.12., 20 Uhr, KS
HSO-Konzert
Beethoven, Schwantner, Strawinsky
Solistin: Se-Mi Hwang
Leitung: Sylvain Cambreling

Mo, 22.12., 20 Uhr, OPR
Big Monday Nights
A Night Of Ballads And Blues
Big Band, Leitung: Prof. Rainer Tempel

So, 11.01., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag

Fr, 16.01., 20 Uhr, KS
HSO-Werkstattkonzert
Sibelius, Britten, Brahms, Dvořák
Leitung: Prof. Per Borin

Sa, 24.01., 19 Uhr, Hegelsaal
Abschlusskonzert
6. Deutscher Hochschulwettbewerb
Orchesterdirigieren
Kodály, Ravel, Respighi, Stroppa

Mo, 26.01., Wilhelma Theater
Haydn: Orlando Paladino
Eine Produktion der Opernschule Stuttgart
Stuttgarter Kammerorchester
Musikalische Leitung: Bernhard Epstein
Regie: Bernd Schmitt
Bühne und Kostüme: Birgit Angele

Fr, 30.01., 19:30 Uhr, KS
Rising Stars! – Orchesterkonzert I
Mozart, Chopin, Bernstein
Staatsorchester Stuttgart
Leitung: Johannes Klumpp

Sa, 31.01., 15 Uhr, KS
Rising Stars! – Nachmittagskonzert
mit Neuer Musik
Holliger, Grisey · echtzeitEnsemble
Leitung: Christof M Löser

Sa, 31.01., 19:30 Uhr, KS
Rising Stars! – Orchesterkonzert II
Bernstein, Blaszewicz, Rachmaninoff
Staatsorchester Stuttgart
Leitung: Johannes Klumpp

So, 01.02., 11 Uhr, KS
Rising Stars! – Kammermusikmatinee

Fr, 06.02. & Sa, 07.02., 20 Uhr, KS
Zwischen Himmel und Hölle
Brahms, Mendelssohn Bartholdy
Solisten · Hochschulchor
Studierende der Bläserklassen
SWDKO Pforzheim
Gesamtleitung: Prof. Johannes Knecht,
Prof. Denis Rouger & Prof. Richard Wien

So, 08.02., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag

Do, 12.02., 20 Uhr, KS
Root 70 & Strings mit Nils Wogram
Big Band der MHS & Claus Stötter
spielen Porgy & Bess

Fr, 13.02., 20 Uhr, KS
The Music of Kosho
mit Michael „Kosho“ Koschorrek
SWR Big Band spielt die Musik der
Hochschule

Sa, 14.02., 19 Uhr, KS
Wir spielen... Ensembles
Geigenensembles für 10 Violinen
de Chizy, Eder, Baumann, Bondon u.a.
Studierende der Klasse Prof. Judith
Ingolfsson

So, 15.02., 19 Uhr, KS
Alumniade
Christine Landshamer, Sopran
Jürgen Essl, Orgel
Werke von Max Reger

Mo, 16.02. bis Sa, 21.02., OPR
Stuttgarter Meisterkurse für Stimm-
kunst und Neues Musiktheater

Mo, 16.02., 19 Uhr, OPR
Dozentenkonzert
Angelika Luz, Natascha Nikeprelevic &
Stefan Schreiber

Sa, 21.01., 19 Uhr, OPR
Teilnehmerkonzert
Stuttgarter Meisterkurse für Stimm-
kunst und Neues Musiktheater

PARTNER, SPONSOREN UND FÖRDERER

PIANO HÖLZLE

— SINDELFINGEN —

- Klaviere und Flügel in großer Auswahl
- Digitalpianos
- Mietkauf
- Klavier- u. Flügelverleih für Veranstaltungen
- Meisterwerkstatt
- Stimmungen
- Reparaturen

- Bösendorfer-Centrum
- Schimmel-Centrum
- Sauter
- Kawai
- Yamaha
- Yamaha Clavinova

Wilhelm Hölzle
Klavierbaumeister
Mahdentalstraße 26
71065 Sindelfingen
Tel: 0 70 31- 80 54 69
Fax: 0 70 31- 79 49 77
info@piano-hoelzle.de
www.piano-hoelzle.de

SCHLUSS MIT 4/4 TAKT!

KUNSTWERK

KOMMUNIKATIONSDESIGN

MIT ECKEN + KANTEN

KUNSTWERK-STGT.DE

DAMBACHER

Klavier- und Flügeltransporte

DAMBACHER

Ihr Spezialist für schwierige Transporte

Klavier- u. Flügel-transporte

Nelkenstraße 9 · 70794 Filderstadt
Tel. 0711/99709 145/46 · Telefax 0711/99709 148
info@dambacher-transporte.de
www.dambacher-transporte.de

BÜRO

petit

GRAFIK-DESIGN ♥ CATHRIN GEHLE
WWW.BUEROPETIT.DE

der blumenladen

karin engel
olgastraße 54 · 70182 stuttgart
tel (0711) 24 14 66
fax (0711) 2 36 12 44

www.derblumenladen.net

öffnungszeiten:
montag - freitag 8.00 - 18.30 uhr
samstag 9.00 - 16.00 uhr

INTERNATIONALE
Hugo Wolf
HUGO -WOLF -AKADEMIE
FÜR GESANG · DICHTUNG · LIEDKUNST E.V. STUTTGART

SIND NOCH LIEDER ZU SINGEN?

Ein Projekt um das Lied
in Deutschland nach 1945
12. BIS 15. MÄRZ 2015

Ein Liedfestival mit 12 Uraufführungen in 5 Konzerten mit Workshops, Podiumsdiskussionen und vielem mehr!

Das detaillierte Festivalprogramm erscheint im November 2014.

Weitere Informationen unter
WWW.LIEDPROJEKT2015.ORG

DIE STUTTGARTER LIEDSAISON 2014/15

Stuttgarter Galeriekonzerte
mit Mirella Hagen/Alexander Fleischer 23.10.2014, Daniel Behle/Marcelo Amaral 16.11.2014, Sarah Connolly/Julius Drake 12.02.2015, Janina Baechle/Markus Hadulla 12.04.2015, Wolf: Italienisches Liederbuch 10.05.2015, Jochen Kupfer/Marcelo Amaral 21.06.2015

100 Jahre Erster Weltkrieg
mit Ronan Collett, Marcelo Amaral, Jens Malte Fischer u.a.
02.12.2014 (Konzertsaal, Musikhochschule Stuttgart)

41. Stuttgarter Meisterklasse für Lied mit Brigitte Fassbaender
05.–08.02.2015 (Silcher-Saal, Liederhalle)

Christian Gerhaher/Gerold Huber Schubert: Schöne Müllerin
24.04.2015 (Mozart-Saal, Liederhalle)

KARTEN & INFO
www.ihwa.de
Tel. 0711.72233699
www.reservix.de

SIND NOCH LIEDER ZU SINGEN?

Das Lied in Deutschland nach 1945

VON DR. CORNELIA WEIDNER

Es sind noch Lieder zu singen jenseits der Menschen, heißt es in Paul Celans Gedicht *Fadensonnen* aus dem Jahr 1965. Die Internationale Hugo-Wolf-Akademie (IHWA) setzt hinter dieses Zitat ein Fragezeichen und sucht in ihrem danach benannten Liedfestival vom 12.-15. März 2015 Antworten auf die Frage nach der Stellung des (Kunst-)Lieds in der Musiklandschaft des 21. Jahrhunderts. Als Bewahrer der Tradition des Kunstlieds, das seine Blütezeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert erlebte, muss die IHWA auch den Blick nach vorne richten und aktiv zur Erhaltung und Weiterentwicklung des Lieds beitragen – nicht zuletzt, um zu zeigen, dass das Lied in der Konzentration auf Stimme und Klavier auch heute noch in der Lage ist, gegenwärtige Denk- und Fühlweisen zu spiegeln.

Der Zeitpunkt dieser Auseinandersetzung findet nicht zufällig im Jahr 2015 statt. In diesem Jahr feiern wir den 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung. Dieses Datum ist der historische Ausgangspunkt für einen Blick zurück und eben jenen Blick in die Zukunft des Liedes: So zeichnet das Festival die Entwicklungslinien des Liedes in den beiden deutschen Staaten nach 1945 und weiterführend im wiedervereinigten Deutschland von 1989 bis heute nach. Darüber hinaus – dies ist der Blick nach vorn – werden 12 neue Liedkompositionen zur Uraufführung kommen, die von der IHWA für dieses Projekt in Auftrag gegeben wurden. Die Komponistinnen und Komponisten, die für die Auftragswerke gewonnen wurden, repräsentieren verschiedene Generationen nach 1945 aus Ost-, West- und dem wiedervereinigten Deutschland sowie aus dem Ausland und stehen damit auch für verschiedene ästhetische Traditionen der Liedrezeption. Die Uraufführungen werden in fünf Konzerten mit thematisch passenden Werken aus Ost und West aus der Zeit zwischen 1945 und heute präsentiert, so dass eine historische Spiegelung der neuen Werke mit der Tradition entsteht. Ziel des Festivals ist es, eine neue Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem Lied sowohl bei den Komponisten und Akteuren als auch beim Publikum anzustoßen. Begleitend zu den Konzerten sind daher auch Podiumsdiskussionen, Vorträge und Workshops zum Thema geplant. Außerdem wird ein Essayband erscheinen, der sehr verschiedenartige Beiträge unterschiedlicher Autoren versammeln wird.

Die Daten und Fakten zum Liedfestival „Sind noch Lieder zu singen?“:

Vier Tage, fünf Konzerte, zwölf Uraufführungen von **Dennis Bäsecke-Beltrametti** (*1986, D), **Carola Bauckholt** (*1959, D), **Hans-Henning Ginzler** (*1988, D), **Gordon Kampe** (*1976, D), **Bernhard Lang** (*1957, A), **Jan Masanetz** (*1979, D), **Alexander Munro** (*1979, D), **Carsten Hennig** (*1967, D), **Steffen Schleiermacher** (*1960, D), **Oscar Strasnoy** (*1970, F/ARG), **Martin Smolka** (*1959, CZ), **Iris ter Schiphorst** (*1956, D); beteiligte Künstler: **Claudia Barainsky** (Sopran), **Salome Kammer** (Stimme), **Matthias Klink** (Tenor), **Holger Falk** (Bariton); **Steffen Schleiermacher**, **Axel Bauni**, **Jan Philip Schulze**, **Akiko Okabe** (Klavier) u.a.

In Zusammenarbeit mit Deutschlandradio Kultur und SWR2.

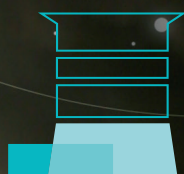
Das Liedfestival wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes.

www.liedprojekt2015.org

6. DEUTSCHER HOCHSCHULWETTBEWERB ORCHESTERDIRIGIEREN 17.-24.01.2015

ANMELDESCHLUSS:
01.10.2014

HochschulSinfonieOrchester Stuttgart
Stuttgarter Kammerorchester
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLENDE KUNST
STUTT GART

In Kooperation mit dem



DIRIGENTENFORUM
FÖRDERPROGRAMM FÜR DEN DIRIGENTISCHEN
NACHWUCHS IN DEUTSCHLAND

In Zusammenarbeit mit dem



Gefördert von der

Sparda-Bank

freundlich & fair

www.mh-stuttgart.de/dirigierwettbewerb



Kunst für die Region

Gemeinsam mehr als eine Bank

Musik ist mehr als Klang

Die Sparda-Bank Baden-Württemberg steht ihren Kunden nicht nur als Wirtschaftspartner zur Seite sondern teilt auch ihr kulturelles und soziales Engagement mit ihnen. Wir freuen uns, dass wir die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart als Förderer begleiten dürfen und wünschen allen Studierenden viel Erfolg.

www.sparda-bw.de

Sparda-Bank

freundlich & fair